image
not
available

Druck von J. P. Bachem, Hof-Buchhändler u. Buchdrucker in Köln.

Digitized by Google

Dem

Dombau-Vereine

zu Köln

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Der Bettler am Rhein.

Ein froher Strom! das Leben jauchzt Geſänge
Und ſchwingt ſein farbig Banner über ihn,
Das Dampfboot flaggt, der Traube Goldgehänge
Spiegelt in Silber ſein beſonntes Glühn.

Das wallt und zieht, Rheinauf, Rheinab die Pfade,
Auf Schiff und Kahn und über Brück' und Steg:
Nur Einer blickt verlaſſen am Geſtade
Mit düſtrem Auge ſtumm auf euren Weg.

Grau iſt ſein Kleid, in dem die Winde wühlen,
Zerfetzt von Sturm und Wetter ſein Gewand,
Dran wüſte Schau'r und Schloſſen niederſpülen —
O blickt auf ihn, o öffnet eure Hand!

Er flehet ſtumm — ein herzzerreißend Flehen!
Der Bettler iſt ein königlicher Greis!
Beugt ihm ein Knie — um dieſe Scheitel ſtehen
Die Zacken einer Krone noch im Kreis.

Digitized by Google

Er iſt geſalbt von prieſterlichen Händen,
Des Weihrauchs Düfte flutheten um ihn,
Und eine Welt von Völkern mußte ſenden
Tribut, zu wölben ſeinen Baldachin.

Jetzt iſt er alt — um ſeine Stirne ſanken
Jahrhunderte hinunter in die Nacht;
Jetzt iſt die Stirn ein Friedhof der Gedanken,
Sein düſtres Auge ihre Grabeswacht.

Und ihr — ihr laßt den König eurer Ahnen
Um einen Obol flehn wie Beliſar? —
O laßt euch rühren, euch erweichen, mahnen,
Ihr, die ſein Volk, bringt eure Gabe dar! —

Tribut, Tribut! ihr ſollt die Steuer zollen;
Noch iſt er Herr! die Zackenkrone ſteht!
Die Wolken Gottes und die Blitze rollen
Den Königsmantel um die Majeſtät! —

Digitized by Google

I.

Der Geist der Geschichte baut rastlos an neuen Tempeln, zu denen er die Werksteine von den vollendeten alten nimt, daß sie, kurz nachdem ihnen der Schlußstein aufgesetzt, wieder zusammen sinken müssen und endlich als Trümmerhaufen, die übermooften Monumente einer früheren Arbeit mehr, als eines beschlossenen Zustandes, daliegen. Nur die Haupt- und Grundsäulen der Ideen, über welche er seine Dome und Kuppeln wölbt, haben ein Unvergängliches und bleiben stehen inmitten des Schuttes; es sind die Säulen, die aus den Ruinen von Palmyra, von Persepolis und von Palanque ragen, die mit den lichten Schäften wie Leuchtthürme des Geistes auf den Vorgebirgen Griechenlands glänzen, oder in düstrer Majestät über den Königsgräbern des Sesostris, der Pharaonen stehen. Es sind die Marksteine für die innre Geschichte der Menschheit und sie haben ein Ewiges, wie diese selber.

Aus dem Hintergrunde dieses Säulenganges, aus einer langen imposanten Perspektive, schreitet der Geist der Geschichte auf uns zu, höher und höher wachsend, in gebieterischer Gestalt; ein neuer Nehemiah, der zur Arbeit ruft, in einer Hand das Schwert, in der andren die Kelle, wie der Jüdische Prophet bewehrt und gerüstet war zum neuen Tempelbaue auf Sion. Er erscheint jedem Geschlechte in

Digitized by Google

neuer Phönixartig verjüngter Gestalt; vor uns ist er hingetreten als ein Genius, auf dessen Stirnbinde, die ihn zum Priester und Gewalthaber Gottes auf Erden weiht, das Wort Wahrheit und Freiheit flammt. Nicht aber als ein jugendlicher Genius: er ist ein vollgewachsener Mann mit durchbohrend leuchtenden Augen, die durch jede Täuschung dringen und wäre sie auch eine schöne, für eine Weile beglückende.

Eine jener Säulen, die den Dom der Geschichte tragen, ein Krystallgebilde, welches um die Idee einer Zeit angeschossen ist und einen glänzenden Rang in jener Perspektive ewiger Marksteine der Menschheitsentwicklung einnimt, ist die Kathedrale zu Köln. Sie ist gebaut worden, wie das Nibelungenlied gesungen worden ist. Die Musik des Volksgemüths einer großen Epoche tönt euch aus beiden entgegen: nur sind des einen Klangfiguren versteinert. Der Genius der Geschichte aber, welche sie hervorrief, war ein blühender Knabe; der unsrer Geschichte ist ein ernstrer Mann, und es fragt sich nun, wenn wir das Werk, das jener unvollendet ließ, zu vollenden uns anschicken, ob der letztere die Arbeit aufnehmen will; denn ohne sein Geheiß und sein Fordern ist sie unmöglich. Ohne daß er uns mit seiner Begeisterung erfüllt, wird keine Kölner Kathedrale vollendet; nur dann, wenn sie, welche die Ideen einer vorübergegangenen Zeit trägt, auch Träger der Ideen unsrer Zeit werden kann, mag der vollendeten Hälfte die unvollendete hinzugefügt werden. Und weßhalb sollte sie es nicht? ist doch diese Säule in der großen Colonnadenperspektive der Geschichte eine gothische, die über dem Capitale sich verzweigt und nach allen vier Seiten hin mit ihren Gurten verschiedene Gewölbe trägt.

Digitized by Google

Daß wir aber der Erörterung dieser Frage zuvörderst Stand halten, fordert ja jener männliche Genius mit den durchbohrend leuchtenden Augen, die durch jede Täuschung dringen und wäre sie auch eine schöne, für eine Weile beglückende.

Digitized by Google

II.

Als der Römiſche Feldherr und Conſul Lucius Mummius die weißglänzende Säulenſtadt Corinth erobert hatte, da ließ er die geraubten Statuen und andren Kunſtdenkmale des Helleniſchen Schönheitsſinnes nach Rom ſchaffen und befahl dem Aufſeher über den Transport an, wohl für die koſtbare Fracht zu ſorgen — denn was untergehe, ſolle der auf ſeine eignen Koſten in Rom neu machen laſſen. — Mich wundert, daß nicht ein Deutſchthümelnder Liebhaber irgend einen geſcheuten und versgewandten Poeten gegen gutes Honorar den Titurel hat fertig dichten laſſen, jenes angefangene Werk des Meiſters Eſchenbach, von dem nur die Vorhalle vollendet iſt, „ein vollgerundetes theologiſches Gewächs, wie ungefähr am Kölner Dom nur der die mikrokosmiſche Grundzahl des Baues enthaltende Chor ausgebauet worden.“ — Die Möglichkeit hat der ritterliche Alterthumsforſcher, der Freiherr von Laſſberg bewieſen durch die Anfertigung eines mittelhochdeutſchen Gedichts, eben ſo ſchön, wie das Nibelungenlied und die Gudrun! —

Es gemahnt mich immer an den fürſichtigen Römiſchen Feldherrn Mummius, wenn die bloße Liebhaberei und der Dilettantismus, deſſen Steckenpferde jetzt grade in mittel-

Digitized by Google

altrig romantiſche Bahnen hineinlaufen, den Kölner Dom vollenden wollen.

O Cives, Cives, quaerenda pecunia primum est.

Als Horaz dieſen bitter ironiſchen Ausruf niederſchrieb, wußte er noch nicht einmal, was der neuern Zeit zu entdecken vorbehalten blieb, daß Alles in der Welt ſich mit drei Dingen erreichen läßt, wovon das erſte Geld, das zweite daſſelbe und das dritte eben dieſes iſt. Nur zur Vollendung des Kölner Doms, damit ſie eine tüchtige und würdige ſei, damit der Bau nicht allein eben ein kunſtreicher Bau und eine Zierde für die Stadt Köln am Rheine ſei, ſondern damit er ſeinen glänzenden Rang und ſeine bedeutſame Stellung in jener Perſpektive ewiger Markſteine der Menſchheitsentwicklung behalte, gehört mehr als Geld.

Der Mörtel womit man ein Wirthshaus oder eine Börſe baut, beſteht aus Kalk, Sand und Waſſer. Der Mörtel, womit man den Kölner Dom baute, beſtand nun freilich aus eben dieſen gewählten Ingredienzien, aber was ihn erſt zum Gebrauche für ſeinen Zweck in den Augen Derer, die ihn bereiteten, würdig machte, war die Vorſtellung, welche ſie mit ihm verbanden, der ſymboliſche Werth, den ſie ihm gaben: es deutete ihnen der brennende Kalk die flammende göttliche Liebe an, welche die Welt auferbaut, und auch ihr Herz begeiſterte zu dem Werke. —

Auch uns darf der Mörtel kein gemeiner ſein; es muß ein Segen darüber geſprochen werden, daß er mehr verbinde, als die einzelnen Steine. Es müſſen Ideen, die volksthümlich ſind oder es werden ſollen, dem Werke eingehaucht werden, um ihm ein wahres Leben, ſo wie den Werth innrer Bedeutſamkeit für die Geſchichte unſres Volkes und ſeiner

Digitized by Google

Entwicklung zu geben. Ein Gefühl, welches eine begeisternde Macht ausübt, muß sich seiner bemächtigen, damit der Mörtel nicht einen fleißig und geschickt zusammengefugten und ausgemeißelten Steinhaufen verbinde, sondern eine organische Schöpfung der Kunst, worin ein Stral aus der Urquelle des Schönen, ein Stral der Gottheit in geheimnißvoller Brechung aus dem Unsichtbarsein in die glänzende wunderfarbige Sichtbarkeit heraustritt. Zum Künstler aber muß die Gesammtheit des Volkes werden; und daß sein Gebilde von den Göttern mit dem Geschenke des Lebens begnadet werde, muß dieser Künstler, ein neuer Pygmalion, von Liebe erfüllt, von Andacht durchglüht, von Vertrauen gehoben sein, damit er der Erhörung seines Gebetes würdig.

Wird es uns nun möglich sein, mit ernster Sammlung die Feierlichkeit der Stimmung in uns zu erwecken, welche nöthig ist zur Empfängniß großer Gedanken und begeisternder Gefühle, — der Gedanken, die Träger so riesiger Kunstschöpfung werden können? Denn jene Feierlichkeit ist aus und dahin bei unsrer Zeit; die Künstler sind todt und was übrig geblieben, sind Dilettanten; wir sind sogar Dilettanten im in die Kirche gehen. Ich bedaure immer Den, welcher unsrer Zeit die Orgel vorspielt. Das feierliche Hochamt hat ein Ende, der Priester hat die rubinenstralende Monstranz in das Tabernakel geschlossen und zieht die güldenen Gewande aus; das Volk aber strömt aus den Thüren und verläuft sich, jeder an sein Geschäft: nur der arme Organist, der blasse Mann, sitzt noch immer da oben auf seiner Bühne und spielt die schönsten Läufe und zieht die Register uud wirbelt brausende Töne aus seiner Claviatur, obwohl Niemand mehr da ist, der auf ihn hört. Die Kirche wird öde und däm-

Digitized by Google

merig; der rothe Schein der ſinkenden Sonne fällt auf die geweißte Wand über der Kanzel; die Wappen in den Fenſtern klirren, aber nicht von den brauſenden Tönen des Organiſten, die Zweige der Linde, die draußen der Wind wiegt, ſchlagen daran; ſelbſt die hohen Pfeiler hören nicht mehr zu; ſie ſcheinen ſich aufgereckt zu haben, um durch die Fenſter zu ſehen, was draußen auf dem Kirchhofe die Dämmerung webt, und was die Welt, die luſtige, dort ſpinnt. Wie ſollten ſie auch hören; der blaſſe Organiſt rührt ja nur noch wie beſeſſen die Taſten und denkt ſich die Töne dazu; denn der Junge, der ihm die Bälge treten muß, iſt längſt davongelaufen. Der arme Organiſt! ſie ſagen im Dorfe, er ſei ein verkommenes Genie. —

Digitized by Google

III.

Eine Idee, welche zunächſt an den Ausbau des Kölner Domes ſich knüpft, gerade jetzt wie von ſelber an ihm ſich hinaufrankt, entſpringt aus dem gegenwärtigen Verhältniſſe der zwei gebildetſten und vornehmſten Nationen der Welt, der Fürſten der Civiliſation, zu einander, in deren Händen als Zepter bis jetzt noch die Initiative der neuern Geſchichte geruht hat.

Es iſt eine gewiſſe Feindſchaft zwiſchen ihnen ausgebrochen und dabei muß auch der Neutrale geſtehen, daß die Franzoſen ſich lächerlich machen. Sie haben nun mal eine Evaartige Natur und weil die Schlange nicht ausbleibt, wo ſich Jemand verführen laſſen will, ſo iſt es natürlich, daß es Unheil gibt. Für die Franzoſen nämlich iſt die Schlange der Verführung die, welche mit grünſchillernden Rieſenwindungen vom St. Gotthard bis zum Meere um den Deutſchen Stamm, den Baum der Erkenntniß in Europa ſich ſchlingt und über ihrem Haupte die ſaftigſten lockendſten Früchte im dunklen Rebenlaube blinken ſieht. Es iſt der ſchöne Rhein, der heilige Ganges der Deutſchen, der ihnen zur Schlange geworden.— Sie reiten an ſein linkes Geſtade, tränken ihren Miethgaul Pegaſus, das arme gepeinigte Thier, mit dem ſie, wie ſeit je der Franzoſe mit Pferden, nicht umzugehen wiſſen, in den

Digitized by Google

erfrischenden Wellen und schleudern dann, trotzig in den Bügeln stehend, die leichten Geschosse ihrer Lieder herüber, oder suchen uns gar den guten Wein sauer zu machen mit dem Neidhardblick ihres „bösen Auges." Zujüngst der Champion de Musset, der gewaltige Sänger, der mit dem Reckenarm den Mond über den Straßburger Münster, wie einen Punkt über ein J setzt. Wir haben ihn gehabt, euren freien Rhein, singt er, und lassen ihn euch jetzt, daß ihr euren Bedientenrock darin waschet. —

Wir lesen getrost und lächelnd die Zeitung weiter, worin das gedruckt steht, und schauen, was sie noch mehr meldet, von Hohen und Allerhöchsten Herrschaften — und was eben unsre Deutschen Zeitungen noch melden, deren Redakteure sich alle für Dichter zu halten scheinen, nach jenem Schiller'schen: Es soll der Dichter mit dem Fürsten gehen. Musset's Rodomontaden sind in der That lachenswerth, denn wir haben die Schande unsres Bedientenrocks, den wir nach ihrem Schnitt und nach der Elle ihres großen Kaisers uns anmessen ließen, längst in Französischem Blute abgewaschen und danach harmlos den Besiegten die Hand gereicht, thun es jetzt noch, wenn sie wie Lamartine sich als vernünftige Leute betragen und zeigen, daß sie die Zwangsjacke ihrer forts detachés nicht nöthig haben. Sie haben ihn freilich gehabt, unsren Deutschen Rhein, aber wie sie mit ihm umgegangen sind, davon reden die Steine im Speyerer Dom, die Grüfte, worin die Leichen unsrer Kaiser schliefen; davon weiß noch jedes Kind in Deutschland zu reden, wenn es vom „rothen Hahn" spricht, dem Französischen bösartigen Wappengethier, das einst züngelnd Besitz nahm von der schönen Pfalz und den Gestaden des Rheines.

Digitized by Google

Das sind freilich Geschichten alter Tage und wir haben sie beinahe vergessen: aber mit ihrem:

Nous l'avons eu, votre Rhin allemand,

frischen sie unser Gedächtniß auf und der Geschichten alter Tage fallen uns noch mehrere ein; und weßhalb sollen wir sie verschweigen, wenn sie mit den ihren angeritten kommen? So mag zuerst eine zur Warnung für den jüngsten Champion de Musset hier unverschwiegen bleiben:

Unter dem tapfern Deutschen Kaiser Maximilianus, dem Weißkhunig, der nebst vielen andren nützlichen Dingen die Kunst verstand, Deutsche Harnische zusammen zu schweißen und Französische so wacker auseinander zu klauben, wie er in der denkwürdigen Sporenschlacht von Guinegate bewies, kam einst ein solcher Französischer Held, ein gewaltiger Recke, ebenfalls an den Rhein geritten, bei Worms, wo der Kaiser ein glänzendes Speerrennen hielt. Der hub an ein Lied zu singen von der Tapferkeit der großen Nation und seiner eignen, wie es jetzt noch Brauch unter ihnen ist. Er war baumhoch gewachsen und stark, dieser Chevalier, De Barre nannte er sich, und war deßhalb um vieles gefährlicher als der Chevalier de Musset, zumal er nicht auf dem Pegasus saß, sondern auf einem Normannischen Kriegsroß, riesengroß wie er selbst. Auch hatte er in allen Kämpfen drüben in Frankreich gesiegt und vermaß sich großer Dinge wie ein Goliath. Er hing seinen Schild an den Turnierschranken auf und ritt vor die Stechbahn, einen Herold unverschämten Maules voran, der fragte, wer am Rheine auf und ab ihm zu stehen wagte? Dem Max aber begann das „blaue Blut" zu kochen, er ließ sich den Stegreif kürzer schnallen, stülpte

Digitized by Google

den Eisenhut mit dem güldnen Reichsadler auf den blonden Kopf und schlug mit dem Spieß an den Schild des Unbesieglichen, daß es ein laut und herzhaft Klingen gab. Und als der Chevalier De Barre nun die Ehre hatte, mit dem Deutschen Kaiser eine Lanze brechen zu dürfen, da sank jener, wie es sich geziemte für den niedren Mann, an allen Knochen zermalmt aus dem Sattel, fiel der Länge nach auf den Boden und küßte aus Demuth vor dem furor teutonicus, der über ihn gekommen, den Sand. Als er nach Paris heimkam, soll er ein verdrießlich Gesicht geschnitten haben, wenn man seine Rheinfrage berührte; die Sache war aber eigentlich die, daß man am Französischen Hofe den Schuft angestiftet hatte, dem Deutschen Kaiser den Hals zu brechen.

Noch lehrreicher für unsre Nachbarn ist die folgende Geschichte. Am zweiten December des Jahres 1804 füllte eine Feier die Kathedrale Notre Dame zu Paris, wie die dunklen alten Gewölbe noch auf keine niedergeschaut hatten. Da stand das incarnirte Franzosenthum im Culminationspunkte seines Glanzes und wußte seines Hochmuths keine Gränzen. Es stand vor dem Hochaltare der Kirche und ließ sich vom Papste den Kaisermantel um die Schultern schlagen, und sich weihen wie einst Karl der Große war zum Kaiser geweiht worden. Es war das stolzeste Herz, das je in Frankreich geschlagen, es war der Stolz der großen Nation, es war Napoleon, der in die schweren Falten des Hermelins und des Purpursammts sich hüllte. Wenig mehr als zwei Lustra später — und dieser selbe Purpursammt mit der Saat von goldnen Bienen und dem Saum blitzender Adler, derselbe Hermelin, in den Napoleon sich gewandet, schlotterte um die Brust eines Deutschen Histrionen, wenn er zum Ergötzen der

Digitized by Google

Berliner Menschheit den Theaterkönig agirte. Und man kann sagen, daß auf keiner Bühne der Welt, selbst auf der Shakspeare's nicht, so ächte Tragik und ein so dramatisches Motiv zu einem welthistorischen Stücke mit der Moral: omnia vanitas! zum Vorschein gekommen sei, wie damals, wenn der Kaisermantel Napoleons auf den Brettern des Hoftheaters zu Berlin mitspielte. — —

So lächerlich nun aber auch jene Rodomontaden sind, und so nahe es liegt, sie mit dem einfachen Umstande zum Schweigen zu bringen, daß auch wir, und zwar ungestraft, unsre Rosse haben aus der Loire trinken lassen, so ist doch unleugbar, daß sie für die Geschichte unsres Verhältnisses mit Frankreich ihre Wichtigkeit haben. Alfred de Musset's Lied klingt in den Herzen seiner Mitbürger wieder, deren Sympathien Lamartine's Friedensmarseillaise nicht zu wecken gewußt hat. Wir haben die wunderbare Politik angenommen, jene Schriftsteller, welche sich zum Organ des Französischen Verlangens nach dem linken Rheinufer gemacht haben, als unbedeutende Schreihälse aus dem Journalistenpöbel zu bezeichnen; so ist es Frederic Soulié ergangen, so Alfred de Musset. Und doch sind beide angesehene Namen der Französischen Literatur; die Vertretung der Soulié'schen Behauptungen hat zudem das Journal des Debats übernommen, in dessen Feuilleton seine Berichte über die Rheinlande erschienen. Alfred de Musset hat noch jüngst den in Frankreich seltnen Triumph einer neuen Auflage seiner Poésies complétes, so wie seiner Confession d'un enfant du siècle und seiner dramatischen Sprichwörter erlebt. Und wenn auch nicht, sie sind es ja nicht allein, durch deren Stimme es dem Nationalgefühl gelungen ist, den Kosmopolitismus zu

Digitized by Google

überſchreien. Iſt des geiſtreichen Edgar Quinet Gedicht: Les bords du Rhin (ſ. deſſen Allemagne et Italie) das eines unbedeutenden Journaliſten? Iſt Odilon-Barrot ein ſolcher? Der Stand der Dinge iſt nicht unſre Schuld. Wir haben voll der beſchaulichſten Friedfertigkeit uns zu dem Nachbar geſetzt, um mit ihm den Caluhmeh, die Friedenspfeife zu rauchen, und das (durch ſehr viel Waſſer!) wohlangefeuchtete Kraut des Kosmopolitismus, mit dem wir ſie geſtopft, in Rauch aufgehen zu ſehen; das Kraut iſt auch richtig in blauen Dunſt aufgegangen; was aber der Nachbar zurückgegeben hat, iſt ſelbſt für ſo gute Raucher, wie wir Deutſchen ſind, zu ſchwer und bitter. Wir haben Jahre lang geſchrieben und geſprochen von der Culturaufgabe, welche uns mit Frankreich gemeinſchaftlich gegeben ſei, von der völkergeſelligen Richtung der Zeit, und der Freundſchaft, womit dieſe uns an die große Nation binde: jetzt müſſen wir über Nacht inne werden, daß mit der großen Nation eben ſo wenig wie mit großen Herren gut Kirſchen eſſen iſt. Und wir hatten es ſo ehrlich gemeint; wir haben wieder nachgeahmt und gelobt, mehr als wir verantworten können; wir haben uns geſchüttert vor Lachen über die Späße und Poſſen, die unſer guter Freund, Jean Potage, an der Porte St. Martin zum Beſten gab; wir haben ſie überſetzt, Schockweiſe. Sie waren mitunter dumm genug, dieſe Späße: keiner aber ſo, wie der jüngſte Jean's. Ich bitte dich, Jean, iſt das anſtändig, den ganzen Rhein in dein Glas ſchöpfen und verſchlucken zu wollen? wenn wir nun zu deinem Trinkgelage dir unſre Freiheitskriegslieder ſängen? aber du weißt, daß du mit höflichen Leuten zu thun haſt und daß unſre Vorſänger und Choriphäen ſo beſchämt werden über die

Digitized by Google

Lieder von 1813, wie eine züchtige alte Jungfrau, die gestehen soll, daß sie in den Jahren ihrer Blüthe voll göttlicher Begeisterung, Poesie- und Liebetrunken an eines Mannes Brust gelegen habe. Es sind meist unsre jungen Schriftsteller, die sich jener Begeisterung nicht erinnern mögen; sie, die für ihre freie Rede unter Napoleon schon längst Palm's Geschick gehabt hätten. —

Diese Ueberhebungen, jenes schwülstige Geschwätz vom Imperium und der geistigen Weltherrschaft des Französischen Gedankens, wie es der Meister der neuromantischen Schule Victor Hugo neuerlich in der Versammlung vorgebracht hat, die Frankreichs höchste Geistesmacht vertreten soll, in der academie française haben das Gute, daß sie, ohne uns bis zum Nationalhasse erbittern zu können, doch den Vertretern eines zu geschmeidigen Kosmopolitismus in Deutschland den Mund schließen und zur Heilung unsres schimpflichsten Fehlers, des Mangels an kräftigem, einheitlichem Selbstbewußtsein des Volks beitragen.

Die Geschichte hat den gebildeten Völkern Europa's eine und dieselbe Aufgabe gestellt, deren Lösung ihrem Vereine obliegt, unter dem Banner *eines* Geistes, welcher keine Schranken beschränkender Nationalität anerkennen darf. Diese Aufgabe ist wesentlich eine friedliche; sie besteht ja in der Versöhnung zwischen Geist und Form und das ist der Friede. Die Germanische Menschheit hat ja kein andres Endziel, als die Menschheit überhaupt, und Hader auf dem Wege verlängert den Weg; nur die Verbrüderung der einzelnen Wallfahrer kann ihn verkürzen. Deßhalb theilen wir uns kosmopolitisch in alle Errungenschaft des Europäischen Geistes; die Entdeckungen des forschenden Verstandes werden gemeinschaft-

Digitized by Google

liches Eigenthum, auf keinen Strand eines neugefundenen Eilands in dem Meere, daß die Colomb's der Wissenschaft befahren, wird jetzt mehr die Fahne Castilianischer Eifersucht gepflanzt und Phönizien wacht nicht mehr ängstlich über den Wegen nach seinen Bernsteingestaden, seinem ultima Thule. Die Literatur, welche den Geist in ihre Schalen faßt, ist eine Weltliteratur geworden und hat uns in völkergeselliger Neigung aneinander geknüpft; unsre Gedanken sind und müssen kosmopolitisch sein.

Unsre Gefühle aber bleiben nationell, wie die Poesie es bleiben muß im Gegensatz zu der Wissenschaft. Der eine Geist der Europäischen Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts muß die verschiedenen Völkerformen durchdringen, aber nicht aufheben. Gäben alle Europäischen Völker ihre Nationalität dahin, so würden sie nicht ein kosmopolitisches Volk, sondern ein Volk von Vagabunden werden. Das Nationalgefühl ist die Simsonslocke der Völker; legen sie ihr Haupt der Delilahscheere heutiger Humanitäts- und Socialistentheorien in den Schooß, so werden sie aufstehen als schwache Männer, die am Ende nur noch unter den Trümmern des alten Gerüstes sich begraben können, dessen Säulen sie umgerissen haben. — Es gibt keine traurigern Philister, als die Menschen ohne Heimathsgefühl. Dies Gefühl ist die erste Quelle aller Poesie, indem es den Boden, auf welchem der Mensch noch in pflanzenhaftem Unbewußtsein aufwächst, schon in das Reich der Poesie hinaufhebt. Damit hängt das Nationalgefühl eng zusammen: wie jenes unsrer Jugend, gibt dieses unsrem Volke seine Poesie. Unsre Geschichte hat keine Bedeutung, kein Interesse, keine Poesie mehr, wenn unser volksthümliches Selbstbewußtsein aufhört; ja, wir werden ohne dasselbe keine

Digitized by Google

Geſchichte mehr haben. Der Nationalſtolz iſt durchaus zu Thaten nöthig, auf welche wir nationalſtolz ſein können. Ohne Geſchichte aber können wir nicht zum Geiſte kommen, denn die Geſchichte iſt „der ſich forterzeugende Geiſt.“ Und weil wir berufen ſind, zum Geiſte hinaufzuringen, dürfen wir mit dem nationalen Selbſtbewußtſein und aller volksthümlich beſtimmten Beſonderheit die Form zurücklaſſen, worin wir Deutſche grade den Geiſt faſſen ſollen? Wir müſſen nationell bleiben, um unſre kosmopolitiſche Miſſion erfüllen zu können. Die goldne Mitte zwiſchen vager Zerfloſſenheit im Meere: Menſchheit und ſtarrer Individualität, zwiſchen dem ſich Aufgeben und dem Egoismus iſt die Nationalität. Deutſchland war nur groß, ſo lange ſein Nationalbewußtſein ſtark genug war, die Idee zu bilden, welche allein das Leben und Wirken ſeiner Vertreter und Helden, der Männer, in denen der Volkswille verkörpert erſchien, ausfüllte. Es war groß unter Friedrich I., unter Heinrich VI., den Hohenſtaufen, aber ſchwach unter dem allmächtigen Kaiſer Karl V., in deſſen Reichen die Sonne nicht unterging. Es war ſtark unter Blücher, aber ſchwach unter Friedrich dem Großen. Es war ſtark, als man noch die Deutſche Erde liebte, wie der ſchöne jugendliche Fürſt Wilhelm III. von Henneberg, der auf der Reiſe nach Rom in einem Dörflein jenſeits der welſchen Gränze ſtarb, aber von den Seinen nach einem Ort diesſeits der Gränze geführt wurde, damit er in Deutſcher Erde ruhe. Was frommte es dem Manne, daß nun die Linden eines Tyroliſchen Dorfkirchhofs ihre falben Blätter auf ſein Grab ſtreuten, ſtatt daß ſonſt ein welſcher Nußbaum ſeine Aeſte darüber geſchüttelt hätte? — werden die Kosmopoliten, die Philiſter fragen.

Digitized by Google

Ein einheitliches Selbstbewußtsein der Nation als solcher, gestützt auf die großen Erinnerungen der Geschichte, auf die ernste ringende Würdigkeit der Gegenwart, ist für unser politisches Gedeihen unendlich viel wichtiger und nöthiger, als die Wiedergewinnung von Elsaß und Lothringen, die nun einmal unser Mangel an einheitlichem Selbstbewußtsein hat verloren gehen lassen. Es wäre Thorheit, mit Frankreich um diese Länder zu kriegen, wie überhaupt aller Krieg mit Frankreich eine Thorheit wäre. Wir haben mit unsren Nachbarn dieselbe weltgeschichtliche Mission; nur werden unsre Bahnen durch die Theorie, die ihrigen durch die Praxis laufen: wir haben das innerliche, sie das mehr äußerliche Moment eines und desselben Princips zu vertreten; ihre Aufgabe ist materieller, und Frankreich darf deßhalb nicht an seiner materiellen Macht verkürzt werden. An einer Seite durch die Amputation von Elsaß und Lothringen geschwächt, an der andren durch die offene Wunde Algier, würde Frankreich im Europäischen Staatenbund nicht viel bedeutender mehr sein als die Schweiz. Hat aber der Unabhängigkeitssinn und der Freiheitsgeist der Schweiz je vortheilhaften Einfluß auf die Entwicklung unsrer politischen Wohlfahrt geübt, wie der Französische es gethan hat? — Frankreich hat viel für uns gethan und wir mögen ihm jene Landschaften, die allerdings ihm keineswegs gehören, die aber keine Sehnsucht zu uns hinüberzieht, als ein Schmerzensgeld in freier Gabe lassen. Frankreich hat für uns mit seine Revolution durchgerungen. Wie die Dinge damals standen, war für sie und uns kein Heil abzusehen; es mußte eine Sünde geschehen, wenn es anders werden sollte und Frankreich hat diese Sünde für uns mitgethan; eine blutige himmelschreiende Sünde;

Digitized by Google

es hat den Unterirdiſchen Hekatomben geſchlachtet, welche ihm die reinen oberirdiſchen Götter des Lichts nimmer vergeben können. Daß aber nach dem Sturme auch wir die gereinigte Luft geathmet haben und wohler geworden ſind, danken wir ihm allein. Es hat ſich einen Lohn von uns wohl verdient: man wirft nach ſeiner blut'gen That ja auch dem Scharfrichter zwei Goldſtücke hin.

Es möge ein ewiger Friede bleiben zwiſchen dem Volke, welches das Ereigniß vertritt und dem, welches den Gedanken; dem Laertes und dem Hamlet auf der Europäiſchen Schaubühne. Das Naturell beider ſtößt ſich gegenſeitig ab; es liegt nicht in ihrem Blute, brüderliche Gemeinſamkeit zu ſuchen: aber es iſt auch nichts da, weßhalb ſie mit den vergifteten Rappieren ſich treffen müſſen und nicht ein Bündniß ſchließen können gegen ihren und aller Verräther, den verbrecheriſchen König, den Uſurpator, der gegen Hamlets Freiheit Pläne ſchmiedet. Laertes mag danach gehn und die Geſelligkeit aufſuchen; Hamlet mag ſeiner Vorliebe für ariſtokratiſche Abgeſchloſſenheit folgen und tiefſinnige Fauſtfragen über den Schädel von poor Yorick an den Todtengräber richten. Die Poeſie des Gemüths, die tiefgrübelnde Philoſophie, die romantiſchen Träumereien Hamlets werden die mehr nach Außen gerichtete Lebensthätigkeit des Laertes nicht ſtören; jener wird endlich den zweiten Theil des Fauſt zu Ende dichten und nicht bloß dichten, ſondern von ſeiner Truppe auch aufführen laſſen. Laertes wird zuweilen nach einer durchwachten und verſchwelgten Nacht mit dumpfſchwerem Kopfe zu der Ueberzeugung gelangen, daß eigentlich Alles ganz anders ſein müſſe in der Welt und wird ſich hinſetzen, die Grundzüge eines Fourrier'ſchen Socialiſtenſyſtems, dieſer wahren Kaſernenphiloſophie, oder

Digitized by Google

etwas ähnliches zu entwerfen. Laertes wird der beste Bursche von der Welt sein, wenn er schläft; Hamlet muß aber durchaus oft geweckt werden.

Zur Erweckung unsres Nationalstolzes ist vor allem unsre Kunst geeignet; die Deutsche Kunst, welcher der tiefsinnige, spiritualistische Hang unsres Gemüths mit einer religiösen Weise einen Anhauch von Vollendung gegeben hat, wie er nur der christlich Germanischen Natur eigen ist: — mögen es nun Wolfram von Eschenbach's oder Erwin von Steinbach's Baue, mögen es Albrecht Dürer's oder Walter's von der Vogelweide Farbentöne sein, die ihn tragen. Wie nun die Theilnahme, der Sinn und das Verständniß dieser Kunst in der ganzen Nation durch nichts rascher und allgemeiner geweckt werden könnte, als durch die Vollendung eines der erhabensten und herrlichsten Denkmale derselben unter ihren Augen und mit ihrer Beihülfe, so würde außerdem durch die Gemeinsamkeit der Beihülfe eben mit den emporsteigenden Wölbungen auch das Bewußtsein unsrer Einheit emporwachsen; in den einzelnen Säulen mag jeder einzelne unsrer Stämme sich vertreten lassen, das organisch einheitliche Ganze aber würde weit hinaus ragen über alle die Schranken, welche als abgesonderte Bestrebungen, Confessionen, staatliche Verhältnisse uns trennen; die Folio- und Duodezausgaben unsrer patriotischen Phantasien, würden in ein großes Buch zusammenfließen und es würde ein fester Deutscher Bund werden, der als Gesandten seiner Macht und seines Stolzes die Edelsten seiner Gedanken, eine hochgeborne Aristokratie, in der Kölner Kathedrale zu tagen schickte. Der Wille der ganzen Nation müßte mit gleicher Entschiedenheit und mit gleicher Wärme das Werk fördern. Dann würde der Ausbau die stolzeste, die

Digitized by Google

würdigſte Antwort, welche wir unſrem Nachbar drüben im Weſten geben können. An den Fluß, der wie eine Pulsader durch unſre Geſchichte geſtrömt iſt, durch die Geſchichte, welche unſren gerechten Ahnenſtolz ſtützt und auch ſein linkes Geſtade uns zu Eigen gegeben hat; auf dies linke Geſtade eben, das die Franzoſen uns zu entreißen begehren, während ſie nichts beſſeres zu thun wiſſen, als ihre Kräfte an den Befeſtigungsarbeiten ihrer Hauptſtadt zu vergeuden — (aus Furcht vor den Deutſchen Waffen) — ſtellen wir das Denkmal unſrer Gedankenhoheit, das Wunder und die Blüthe Deutſcher Kunſt, ein unantaſtbares Palladium einer tiefſinnigen, religiöſen, durch Einheit unüberwindlichen Nation. Die großartigſte, die glänzendſte Verherrlichung unſres Nationalgefühls und unſres Selbſtbewußtſeins, dem Franzöſiſchen gegenüber, würde die Errichtung eines nationalen Tempels ſein, geweiht dem kosmopolitiſchen Geiſte, der mit ſeinem Frieden uns und ſie überſchatten möge.

Digitized by Google

IV.

Der Rhein.

Du heil'ger Strom, gebenedeiter Strand,
Wo iſt ein Deutſcher, der nicht frommen Dranges,
Ein andachtglüh'nder Pilger an dir ſtand?
Wo iſt ein Schwan Germaniſchen Geſanges,
Deß Flügelſchlag nicht über dir geraufcht,
Der nicht dem Säuſeln deines Schilf's gelauſcht,
Der nicht gewiegt ſich auf dem Deutſchen Ganges?

Du bieteſt allen deinen Friedenskuß,
Den Landen rings, der Berge blauen Reigen;
Naht nicht mit Euren Schwertern dieſem Fluß,
Laßt Eure Fahnen tief ſich vor ihm neigen!
Auf dieſer Waſſer ſtillem Bette ruht
Des Volkes Stolz — zum Pfühl dient ihm die Fluth —
Erweckt ihn nicht, antaſtet nicht ſein Eigen!

Er ruht und träumt; der Wellen Schlummerlied
Hat eingewiegt den blondgelockten Recken;
Des Waſſerſpiegels wallend Nebeln zieht,
Des Kaiſerlichen Träumers ſeid'ne Decken:
Wer will ihm rauben, was er theu'r erkauft,
Was er mit blut'gen Weihungen getauft,
Wer wagt's, aus ſeinem Schlummer ihn zu ſchrecken?

Digitized by Google

Der Fluß iſt ſein! Aus dieſer Schale trinkt
Der Deutſchen Liebe und der Sehnſucht Taube,
Umher in duftigem Gewinde blinkt
Des Deutſchen Weines feu'rdurchglühte Traube;
Und wo die hohen Kathedralen ſteh'n,
Verſteinte Siegsgeſänge der Ideen,
Da wohnt der Deutſche Friedensfürſt, der Glaube.

Horch, wie den Strom das Läuten überklingt!
Hell ſingend kommt die Wallerſchaar gezogen,
Im leichten Kahn, der mit dem Schaume ringt,
Von blüh'ndem Kranz und weh'ndem Band umflogen;
Auf morſchem Erker zagend lauſcht das Reh,
Vom Ringeltanz in's Dickicht ſchlüpft die Fee —
Das iſt der Deutſche Rhein, das iſt ſein Wogen!

Der Deutſche Rhein! — Seit aus des Epheu's Blüh'n
Die grauen Burgen ſonnig niederſchauen;
Seit vielgethürmte große Städte kühn
Mit ihren Zinnen ſeine Wellen ſtauen;
Seit auf der Männer Stirn, ein Paraclet,
Flammenden Hauches der Gedanke ſteht,
Die ſtille Andacht auf der Stirn der Frauen:

Seit durch's Portal von dieſen Felſenhöh'n
Der neuen Aera Morgengluth gedrungen,
Und unter ihm, in heller Glorie Weh'n,
Der Karol Magnus ſein Panier geſchwungen;
Seit in den Blenden überzweigt von Grün,
Wie ſinnend grüßende Geſtalten blüh'n,
Roland, Faſtrade und die Nibelungen:

Seit, deſſen Herrlichkeit die Welt umſpannt,
Der Barbaroſſa thronte zu Gerichte,

Als Reichskleinod die Erde in der Hand:
Seit Eschilbach, der Kaiser im Gedichte,
Der Poesie verwehte Melodei'n
Zum Diadem sich flocht, ist dieser Rhein
Pulsaderstrom Germanischer Geschichte.

Sie hütet still und ernst ihr Eigenthum,
Indeß der Dichtkunst Arme sie umranken;
Zu Beider Füßen ruht der Deutsche Ruhm,
Ein grauer Löwe mit gewalt'gen Pranken,
Der an der Milch der Schlachten aufgenährt,
Den blut'gen Flammberg hütet und das Schwert,
Das wir geschweißt aus ehernen Gedanken.

Derselbe, der den Libanon durchschritt,
Von Türk'scher Fäuste Säbelblitz umschnoben,
Der einst Byzanz und Accon niederstritt,
Der Roma's Aar in's Banner sich gewoben;
Der grimmig hingestreckt auf seinem Schild
Dalag in dem Roncalischen Gefild',
Der Pranken Trutz gen Mailand aufgehoben:

Vor dem Sicilien und das Welsche Land
Wie vor des Aetna's Flammenguß gezittert,
Der von der Seine grünem Hügelrand'
Bis zur Loire neulich noch gewittert;
Derselbe Leu, und donnernd tönt sein Ruf:
Weh' über Euch, wenn Eurer Rosse Huf
Das Ufer meines Rheines mir erschüttert!

Digitized by Google

V.

Als der arme Organiſt, der zugleich Schulmeiſter iſt und den ſie im Dorfe ein verkommenes Genie nennen, endlich gewahr ward, daß ſeine Taſten nur noch ein leeres Klappern von ſich gaben, verließ er die Kirche und ſchritt auf den Kirchhof hinaus, wo er ſich auf einen Leichenſtein unter einem buſchigen Hollunderſtrauche legte und den Duft der blühenden Dolden einſog. Es iſt eine ſeltſame Wahlverwandſchaft zwiſchen dem Verfaſſer dieſer Blätter und dem armen Organiſten, die uns gewöhnlich zu gemeinſamen Träumereien in die Nähe des verwitterten, epheuumrankten Dorftempels zuſammenführt: wir ſchauen dort auf die ruhige, warme Landſchaft hinab, die mit leichtgeſchwungenen Windungen lautlos ein kleiner Weſtphäliſcher Fluß durchgleitet, wie fürchtend, mehr Geräuſch zu machen, als die blauen Rauchſäulen, die ſich über zerſtreuten Gehöften am Rande dunkler Eichenwaldungen emporkräuſeln; er will die ſtill webende Natur nicht wecken, die ſich wie zum Schlummern unter die grüne Decke ihrer Wieſen- und Aeckerhügelungen geſtreckt hat. Von der Berghalde, auf welcher die Kirche liegt, blickt man auf ferne Höhenzüge, über deren blauen Wellenſchlägen die Silberpunkte einzelner Burgruinen

Digitized by Google

schimmern, wie weiße Segel über den Meereswogen der Horizonthöhe.

Der arme Organist hatte die eine Hand als Kissen unter seinen Kopf gelegt, indem er mit der andren lange Grashalme durch seine schmalen Lippen zog; seine Augen, die blau wie die eines Vorgeschichtensehers waren, hafteten an dem grauen Thurme, an dessen vier Giebelfeldern oben alte grobgemeißelte Steingestalten in den Abend hinausschauten. Derartige Bilder, alte Sterbewappen, wie sie in bunten Rauten in der Kirche hängen, auf ihren Grabsteinen hingestreckte Ritter und Ritterfrauen, üben eine magische Anziehungskraft auf ihn. Einst sah ich ihn, es war im Dome zu Mainz, den ich mit ihm besuchte, sich der Länge nach auf die Stufen des Altars am Ende des linken Seitenganges niederlegen. Eine Christusleiche war dort in Stein gehauen, umher die trauernden Marien. Ich sah nur die grobe schlechte Arbeit; der arme Organist weinte darüber wie ein Kind.

Habt Ihr was gehört, Meister? fragte ich ihn. —

Nein, heute nicht; der Wind kömmt aus Nordosten und mit dem sprechen sie nicht. — Er muß weit, weit herkommen und über die Meere gefahren sein; am besten aus Südwest: ich sage euch, ich habe den Mann dort oben redselig werden gehört bei scharfem West in einer regnichten schlimmen Nacht, wie eine ganze Ständeversammlung. Zuletzt schlug er mit dem Bischofsstabe nach dem Winde, und da war's aus. —

Und was ist Eure Meinung vom Kölner Dom, um die ich Euch letzthin bat? —

Daß ein Traum immer unterbrochen wird, wenn er am

Digitized by Google

ſchönſten zu werden beginnt, und wenn er unterbrochen iſt, kann Niemand wiſſen, ob es ihm möglich ſei, ihn zu Ende zu träumen.

Aber der Kölner Dom iſt mehr als ein ſchöner Traum; wir ſind ja längſt erwacht, und er iſt dennoch nicht verſchwunden, Meiſter.

Er iſt verſchwunden; aus dem Sinn des Volks.

Glaubt das nicht; der Sinn des Volks wird ihn wie einen allumſpannenden Dom der Zeit ſich über's Haupt wölben.

Der Organiſt lächelte; ja, die Schwaben haben ſchon einen Kahn mit Steinen geſchenkt und der Sänger des Rheinlieds wird ſeinen Goldpokal dazu hergeben, den ihm König Ludwig von Bayern verehrt hat. Die Zeit aber hat keine Zeit, ſich einen Dom zu bauen, den ſie nicht nöthig hat. Zu meiner Zeit war das anders; da hatte man noch Zeit, viel Zeit; die Uhren gingen langſamer, die Tage waren länger und die Jahreszeiten ohne Ende; als ich ſelber noch in den Schulbänken ſaß, ſtatt jetzt davor, war eine Minute eine geraume Zeit; wenn der Magiſter ſagte, Du mußt im Augenblick wieder da ſein, konnte man recht bequem auf den Hof laufen. Während unſrer Schuljahre hätten wir mit Muße den Kölner Dom aufgebaut. Ueberhaupt ſollte man's der Jugend überlaſſen, das Werk; es iſt zu groß für große Leute, haben's doch auch die Kinder ſo weit gebracht. —

Die Kinder? —

Nun ja; das Mittelalter war die Zeit der Kinder. Habt Ihr denn nicht im Dom zu Mainz geſehen, wie klein ſelbſt die größten unter ihnen, ihre Kaiſer waren? Die

Digitized by Google

steinernen Prälaten und Kirchenfürsten auf den Leichensteinen, die aufrecht an den Pfeilern stehen, sind vollgewachsene Männer; neben ihnen stehen die Kaiser, die sie bei ihren Lebzeiten gemacht haben, und solch ein Kaiserlein geht dem großen Prälaten allemal nur bis an die Hüfte. Seht jene Burgtrümmer dort am Horizont, und vergleicht sie mit unsren Festungen; sind das nicht kindische Citadellen, diese kleinen Schwalbennester, welche die mittelalterlichen Knaben sich zum Spaß mit Steinen einwarfen? die Jugend ist raufsüchtig, und wenn ich meine fünfzig Jungen in der Schule handthieren sehe, ist's mir, als säße ich tief im Mittelalter. Es waren gute lenksame Kinder übrigens und wenn sie sich die Köpfe zerschmissen, so geschah es nicht aus Grausamkeit, sondern aus Lust an dem schönen rothen Blute, das aus den Wunden quoll. Die Jugend hat nun mal den lebhaftesten Farbensinn und darum verstanden sie so wunderschöne Malereien zu machen, aus Gold, Ultramarin und Zinnober, blutende Märtyrer und duftige, leuchtende Frauenbilder; darum strichen sie auch Alles an, sogar die Scheiben der Fenster und die Bildsäulen, die steinernen Rolande auf den Märkten. Als wenn Ihr einem Knaben ein Stück Kreide gebt. Die Farblosigkeit war ihnen zuwider wie die Lüge, welche sie Weißmacherei nannten. Die Sagen, die Mährchen, die Legenden des Mittelalters, gehören sie anderswo hin, als für die Kinder? Habt Ihr nicht gelesen, wie Hans von Schweinichens fürstlicher Herr nie das Fahren abwarten konnte, sondern sich, noch ehe die Pferde angespannt waren, voll kindlicher Heiterkeit in die Kutsche setzte und schaukelte? — Sie hatten einen ernsten sorglichen Papa, diese Kinder, der, wenn sie zu Hause ihm zu lärmend wur-

Digitized by Google

den, sie in die Ferien nach dem Morgenlande schickte, wo sie mit den Türken Kriegen spielten. Er selbst hatte ein kindliches Gemüth trotz ihnen, trug drei Kappen über einander auf seinem Kopfe und spielte mit einer weißen Taube die treu und zahm auf seiner Schulter saß. Eine Mutter aber hatten sie, welche eine desto tollere Person war und nur mit Spaßvögeln spielte; ich meine die, welche in Dijon wohnte. Und nun endlich, kann Jemand anders als ein unschuldiges Kind, über dessen Lager sich ein schützender Engel beugt, um seine rosigen Wangen mit dem Leuchten prachtvoller Schwungfedern zu überwehen, kann Jemand anders als ein Kind, das im tiefen Frieden mit der Natur ihre Geheimnisse fühlt, einen Traum haben, worin die versöhnte Schöpfung zu ihrem friedlichsten Blumengebilde aufblüht, einen Traum wie den Kölner Dom? —

Ich weiß nicht, ob unsre Männer vollenden können, was Kinder begonnen haben; wohl aber, daß es eine Schande für sie wäre, wenn sie es nicht vermögten. — Sie sind keine besondren Baumeister, sagte der Organist. Hab' ich doch neulich das neue, gothisch verzierte Haus eines Banquiers gesehen, mit einem Wartthurme, der vollständig aussah, wie ein Glas, worin man Blutigel aufbewahrt und ein adliches Landhaus, wovon Ihr geschworen hättet, es sei ein Vollblutgestüt. Ihre großen Bauten aber gleichen meist dem Babylonischen Thurmbau, nur mit dem Unterschiede, daß mit der Sprachverwirrung begonnen wird. Da Ihr aber Eure Gedanken mit dem Kölner Dom beschäftigt, so habe ich Euch aufgeschrieben, was mir neulich darin begegnet ist und was ich seine Bewohner habe sprechen gehört. Ihr mögt es benutzen, wie Ihr wollt; was Ihr so meine romantischen

Digitized by Google

Schwebeleien nennt, könnt Ihr ja fortwerfen. — Kam der Wind aus Südwest? fragte ich. —

Der Organist antwortete nicht, sondern zog ein bekritzeltes Manuscript aus der Tasche und reichte es mir; dann begann er, eine alte Volksmelodie auf einem Lindenblatte zu pfeifen. Ich wußte, daß er unbrauchbar wurde, sobald er auf diese alten Weisen gerieth und zog mich deßhalb zurück mit dem:

Manuscript des Organisten.

Heil der Nation, der es beschieden ist, Tempel zu bauen! Die Nationaltempel sind die glückverheißenden Häuser der Astrologie, die über dem Friedenspfande des Regenbogens am Himmel stehen, in denen des Volkes günstige Sterne glänzen. Wenn die Völker bauen, dann bauen sie, freie Maurer der Idee, dem Höchsten. Die Einzelnen bauen immer dem Ich. Darum schaut Versailles, das ein Fürst gebaut hat, mit den Augen des Thieres in die Welt, welches der selbstsüchtigste Repräsentant des Ich's ist; es hat oeils de boeuf. Die Kathedralen aber, welches das Volk gebaut hat, schauen uns durch Rosen an, dem Abbilde der höchsten irdischen Vollendung, das kein Ich kennt.

Die vorigen Jahrhunderte haben uns daran gewöhnt, Tempel einzureißen. Wird man das unsre dazu begeistern können, ihrer einen zu bauen? — Einst, wenn es galt, aus dem Blute des Volksgeistes die Blüthe einer flammenden Idee aufschießen zu lassen, dann erhob sich ein Mann beredten Mundes, wie Peter von Amiens, wie Fulco von Neuilly, wie Bernhard von Clairvaux. Er sprach von der wandeln-

Digitized by Google

den Rednerbühne jener Tage, von dem sinnigen Geschöpf, welches man seitdem Maulthier genannt haben mag, oder von einem Esel herab, der ihn durch die Lande trug. Wo er hinkam, widerstand Keiner dem gotterfüllten Munde; der Redner streckte seine Hand nach Osten aus, sein Seherauge blickte gen Aufgang des Lichts und er sah, wie durch den Glauben Sion neu aus seinen Trümmern sich erhob. Die Flammen der Idee hatten auf die Häupter seiner Zuhörer sich niedergelassen, wie der heilige Geist auf die Häupter der Apostel niederkam in flammenden Zungen.

Voll der romantischen Träumereien, in welche die Erinnerung an jene große Zeit immer mich wiegt, bin ich in den Dom zu Köln gegangen um die Stunde der tiefen Dämmerung; in dem Gebäude war es schon Nacht, aber der Mond stand hell auf den Fenstern. Die helle Mondnacht scheint mir immer der Sonntag für diejenigen zu sein, welche von Gott begnadet sind zum Wiedergehen für die Geister. Und in der That schienen die Geister wach zu sein in der Kathedrale; es rispelte und gurrte und schwirrte etwas um die hohen Pfeilerbüschel, als ob es daran scheu zu den Gurten hinaufschwebte, sobald ich einer Säule nahe kam. Dann ein leises Aechzen; es war als ob die Spitzbögen wüchsen, noch höher hinauf, und als ob sie den Schmerz des Wachsens empfänden. — Um es zu gestehen, ich war in den Dom gegangen, zu sehen, ob die heiligen drei Könige, die dort in güldenem Schreine liegen, nicht das willfährige Thier mir leihen würden, das sie im Stalle zu Bethlehem fanden; ich möchte zum Volke sprechen wie Fulco von Neuilly; ich möchte die wandernde Rednerbühne besteigen, um die Herzen vieler Tausende zu entflammen.

Digitized by Google

Aber das Thier war nicht da und die Könige waren nicht der süßen Gewohnheit ihres Daseins zu entreißen; sie schliefen. Ich meine die heiligen drei Könige, welche im Dome zu Köln in dem güldenen Schreine liegen.

Als ich von dem Chore zurückkam und durch den linken vollendeten Seitengang schritt, waren unterdeß viel Gestalten lebendig geworden, deren düstren schweigsamen Formationen man beim hellen Tageslichte nicht ansieht, daß sie so redselig sprechen können, wenn durch den Mondschein ihre Heiterkeit angeregt wird. An dem dritten großen Fenster, von dem westlichen Haupteingange gezählt, war hauptsächlich ein wundersames Wesen. Die große Rosette oben neigte sich herüber, in die Kirche hinein, und schaute seitwärts auf die Königin von Saaba im vierten Fenster, als ob sie eifersüchtig bewachte, wie viel Schalkheit Salomo in seine Räthsel lege und wie viel Coquetterie der Saabaitische Blaustrumpf in seine Auflösungen. Ein wunderlicher Heiliger, ich glaube St. Gereon, reckte den Arm aus und stach bald dem Marcus Agrippa, bald dem Heiden Marsilius, die unter ihm in mittelalterlicher Rüstung, die Fahne von Köln in ihrer Hand gravitätisch dastehen, mit seiner Lanze neckend durch die Panzerringe. Nach einer Weile schienen sie den Spaß übel zu nehmen und sprangen einer nach dem andern klirrend aus ihrer Fensterabtheilung heraus, auf den Boden. St. Gereon lachte spöttisch und es hätte Streit gesetzt, wenn nicht Salomo, der weise Richter und Friedensstifter, der weiland Dombaumeister zu Jerusalem, zu ihnen getreten wäre. Sei es nun, um ihren Gedanken eine andre Richtung zu geben, oder weil ihn die alte Bauluſt ergriff, oder, was am wahrscheinlichsten, weil er die Gelegenheit ergreifen

Digitized by Google

wollte, von einer gelehrten Dame los zu kommen, er legte die Hand auf der Andren Schulter, wie um sie zu beschwichtigen und sagte ihnen, er wolle jetzt die Dombaustatuten in seine königliche Erwägung ziehen und sie sollten um ihn stehen, als seine getreuen Stände und das Maul halten. Er machte eine ernsthafte Stirn, zog die Brauen in die Höhe und als sie nun den fördernden Ausspruch seiner Weisheit erwarteten, begann er plötzlich ein Lied zu singen, das er nicht einmal selber, sondern Friedrich Rückert in Erlangen gemacht, ein Lied vom „hohen Dom zu Köln."

Der hohe Dom zu Köln!
Ein Denkmal alter Zeit,
Der Deutschen Herrlichkeit,
Im Alter längst ergraut
Und noch nicht ausgebaut,
Der hohe Dom zu Köln!

Der hohe Dom zu Köln!
Der Meister, der's entwarf,
Baut' es nicht aus und starb;
Niemand mocht' sich getrau'n,
Seitdem ihn auszubau'n,
Den hohen Dom zu Köln!

Der hohe Dom zu Köln!
Die Deutsche Herrlichkeit
Ging unter mit der Zeit,
Wer dacht' in solchem Graun
Daran, ihn auszubau'n,
Den hohen Dom zu Köln?

Digitized by Google

Der hohe Dom zu Köln!
Es lag in Finſterniß
Des Meiſters Plan und Riß;
Jüngſt hat man aus der Nacht
Den Plan an's Licht gebracht
Vom hohen Dom zu Köln!

Der hohe Dom zu Köln!
Umſonſt ward nicht entdeckt
Der Plan, der war verſteckt:
Der Plan ſagt es uns laut,
Jetzt ſoll ſein ausgebaut
Der hohe Dom zu Köln!

Alſo ſang der König, und nachdem ſein Lied verklungen war, verbeugte ſich einer der Stände vor ihm, indem er pflichtſchuldigſt dem Beiſpiele des Königs folgend von poetiſcher Begeiſterung gehoben wurde. Es war der Heide Marcus Agrippa, der romantiſch wurde und den „Gruß des Engels" anhub. Aber das eingefleiſchte Heidenthum brach bei ihm am Ende in einem ironiſirenden Lächeln durch, womit er die Roſe oben anblickte.

Im Rheine, dem heiligen Strome
Da ſpiegelt ſich in den Well'n
Mit ſeinem großen Dome
Das große, heilige Köln.

Im Dom da ſteht ein Bildniß
Auf goldenem Leder gemalt,
In meines Lebens Wildniß
Hat's freundlich hineingeſtralt.

Digitized by Google

Die Lippen, die Aeuglein, die Wänglein,
Die ſah ich ſchöner nie;
Es kommt und ſpricht ein Englein:
Gegrüßt ſeiſt Du, Marie!

Die Roſette beugte ſich lauſchend über die Gruppe hinab; es war eine volle entfaltete Roſe geworden mit einem milden ernſten Geſichte. Als ſie die Klänge Deutſcher Poeſie im Munde der Juden und Heiden vernahm, da reizte es auch ſie, ein chriſtlich frommes Zeugniß zu geben und es flüſterte durch ihre Blätter:

Seh' ich immer noch erhoben
Auf dem Dach den alten Krahn,
Scheint mir nur das Werk verſchoben,
Bis die rechten Künſtler nahn.

Denn ein Sabbath hat begonnen,
Oſterabend hehr und ſtill,
Gleich dem Mond der Frühlingswonnen,
Wenn an's Licht die Knospe will.

Hört ihr wohl die Glocken läuten?
Alſo nah iſt Gottes Reich —
Feiertag ſoll das bedeuten,
Betet und bereitet euch!

Salbet euch mit Oel der Stärke,
Nur auf eines habet Acht,
Montag naht, ein Tag der Werke,
Und ein Tag der Meiſterſchlacht.

Komt, ihr Meiſter und Geſellen
Zu dem Thale Joſaphat,
Daß wir Säulen hau'n und Schwellen
Für die neue Bundesſtadt.

Digitized by Google

Auf dem alten Grund erheben,
Neu geweiht von frommer Hand,
Sollt ihr euch, zum jungen Leben,
Burgen, Kirch' und Vaterland!

Jeder opfert seine Gabe,
Priester singen in dem Chor,
Und der Bischof mit dem Stabe
Klopfet dreimal an das Thor.

Harret nur noch wenig Stunden,
Wachet, betet und vertraut,
Denn der Jüngling ist gefunden,
Der den Tempel wieder baut.

Als die Rose diese prophetischen Worte Max von Schenkendorf's gesungen hatte, war sie begeistert und verklärt geworden; die andren hatten ihr andächtig zugehört und schwiegen; da trat die Königin von Saaba unter sie und, wie es schien piquirt, daß Keiner sie zum Singen auffordere, stimmte sie von selbst ein Lied an, auf dessen Ende sie einen etwas boshaft triumphirenden Nachdruck legte:

Wirst du vollendet nimmer
Dich spiegeln in dem Strom,
Du riesenhafte Trümmer,
Du grauer Kölner Dom?
Wird deiner Thürme Spitze
Noch immer nicht gehaun,
Wird sie vom Reich der Blitze
Nie auf uns niederschaun? —

Ich klomm auf deinen Zinnen,
Sah deines Chores Pracht, —

Digitized by Google

Und ſchaute dich tief innen,
Als wär' dein Bau vollbracht:
O Wölbung, kühn geſchloſſen,
Wie ſchwebend in der Luft,
Geheimnißvoll durchfloſſen
Von heil'gem Weihrauchduft!

O Pfeiler, himmelragend,
Umſpielt von farb'gem Licht,
Das Ungeheure tragend
Als trüget ihr es nicht,
O Rieſenblum', aus Klippen
Wie ein Gewand gewirkt,
Durchbrochne Felſenrippen
In Roſen ausgezirkt;

O Well', im Meer des Schönen
Emporgerauſcht zum Herrn
Und wie von Donnertönen
Gebannt in Felſenkern!
Das iſt kein ird'ſcher Meiſter,
Der ſolche Tempel denkt;
Das hat der Geiſt der Geiſter
In Menſchenbruſt geſenkt.

Ein Zion ſollt' es werden,
Das jenem Zion gilt —
O Reich des Herrn auf Erden,
Das iſt dein Ebenbild!
Nach tiefſtem Plan ermeſſen
Und über Fels gebaut,
Doch von der Zeit vergeſſen
Und unvollführt ergraut.

Digitized by Google

Trüb ſchaut vom halben Thurme
Der alte Krahn daher,
Er ſchüttelt ſich im Sturme,
Er zieht kein Werkſtück mehr.
O lange wirſt du mahnen
Herab auf Land und Strom,
Die Zeit der Eiſenbahnen
Baut keinen Kölner Dom. [1])

Die Andren machten ein verdrießlich Geſicht, als die Pointe kam; nur Salomo nicht; der kümmerte ſich, wie gewöhnlich kluge Leute, nicht um das, was die Andren ſagten und ſummte immerfort ſeinen Vers:

Der hohe Dom zu Köln!
Umſonſt ward nicht entdeckt,
Der Plan, der war verſteckt!
Der Plan ſagt es uns laut:
Jetzt ſoll ſein ausgebaut
Der hohe Dom zu Köln!

Da trat der wunderliche Heilige, St. Gereon zu ihm und ſagte: Geh auf die Seite Du da, Salomo; Du bauſt den Dom doch nicht aus und Deine Königin dort, die ohne den rechten Glauben iſt, auch nicht. Eure alten Judäiſchen Kronen ſind eingetrocknet und ſtrömen nicht mehr das Leben aus, ſondern ſaugen es ein; das wahre Leben ſtrömt durch die Adern des Volkes und jetzt will ich eine Rede halten zum Volke und Du ſollſt ſchweigen, König, oder meine alten Leibwächter, das Wolfungethüm Fenris komt über Dich und die

1) S. Gedichte von Victor Strauß. Bielefeld 1841.

Digitized by Google

Midgardsſchlange züngelt um Deinen Leib. — Er räusperte ſich, legte die Hände auf den Rücken, blickte ſtarr auf einen Punkt, räusperte ſich wieder und begann mit hohler Seherſtimme alſo zu ſprechen:

Trauernd ſchwebt die Idee des Meiſters über dieſem Dome, er hat ſie vom Himmel herab beſchworen, aber den Leib haben alle Geſchlechter, die an ihr vergangen ſind, ihr nicht ergänzen können, und ſo flattert ſie, halb Geiſt und halb verkörpert, wie beim Sterbenden oder Ungebornen um die gewaltige Maſſe und kann nicht ſich ablöſen und wiederkehren, noch auch zur Geburt gelangen, um ein viel tauſendjähriges Alter auf Erden durchzuleben. Ein ewiger Vorwurf ſteht der Bau vor unſren Augen, und der Künſtler zürnt aus ihm hervor, daß ſo viele Menſchenalter nicht zur Wirklichkeit gebracht, was er allein, ein ſchwacher ſterblicher Mann, in ſeines Geiſtes Gedanken getragen hat. Auch iſt ein Fluch darauf geſetzt geweſen, als die Bauleute ſich verliefen und alſo hat der zornige Geiſt geflucht: ſo lange ſoll Deutſchland in Schande und Erniedrigung leben, preisgegeben eigenem Hader und frembem Uebermuthe, bis ſein Volk ſich wieder der Idee zugewendet, von der es ſich, der Eigenſucht nachjagend, losgeſagt und bis es durch wahrhaftige Gottesfurcht, gründlich treuen Sinn, feſtes Zuſammenhalten in gleicher Begeiſterung und beſcheidener Selbſtverläugnung wieder tauglich worden, ſolche Werke auszuführen, wie es ſie jetzt in ſeiner Verſunkenheit aufgegeben. Die Nächſten haben der wahrſagenden Stimme gelacht und bei ſich überlegt, wie ſie es wohl ſelbſt durch eigenen Verſtand abwenden und zu einem guten Ende bringen wollten; aber Jahrhunderte haben den Fluch getragen und an uns iſt er zur Vollziehung kom-

Digitized by Google

men. Und weil wir darüber uns wieder auf uns selbst besonnen haben, darum ist auch an uns der Ruf ergangen, zu vollenden, wo jene es gelassen, und auszuführen, was ein Geschlecht, dem wir wieder gleich werden wollen, angefangen. Wahrlich, wie sie alle heißen, die mit Plänen zu Monumenten sich abgegeben, Schöneres, Tüchtigeres, Herrlicheres werden sie nicht ersinnen, als dieses in höchster Künstlichkeit einfachste Werk, das uns in jenem Dom vor Augen steht. In seiner trümmerhaften Unvollendung, in seiner Verlassenheit ist es ein Bild gewesen von Deutschland, seit der Sprach- und Gedankenverwirrung; so werde es denn auch ein Symbol des neuen Reiches, das wir bauen wollen. Die anarchische Zeit, die zwischen dem Abbrechen und dem Wiederanfang liegt, werde betrachtet, als sei sie dem Bösen nach gar nicht vorhanden, und knüpfen wir in der That wie hier im Bilde wieder an, wo die Letzten der guten Zeit abgelassen. Es ist wie ein Gelübde der Väter, das wir zu lösen gehalten sind. Wenn die Kräfte Teutschlands zur Vollendung sich verbinden, dann kann leicht zur Ausführung gebracht werden, was Stadt und Provinz mit großer Anstrengung so weit hinaus geführt. Nicht leicht und luftig aber soll man das Vorhaben nehmen, wie man seither in solchen Dingen gewohnt gewesen, als Gegenstand eines müßigen Hin- und Herredens; nein, vollständig soll man Zeit und Kräfte überlegen, und dann, wann die Ausführung gesichert ist, werkthätig zur Vollziehung schreiten. Es ist nicht das Werk eines Menschenalters, noch kann es der Armuth angemuthet werden. Darum sei hiermit der Vorschlag der Berathung der Nation empfohlen.

Der Redner strich das dünne blonde Haar seiner Schei-

Digitized by Google

tel glatt und schaute um sich mit dem blassen runden Löwenkopfe; der Mann war mir bekannt, ich hatte dieselbe Stimme mit dem hohlen Klange, als ob sie der Wahrsagung geheimnißvolle Gabe aussprudele, zu München im Bayerlande reden gehört; ich hatte dies schmalgeschlitzte Auge mit seinen Blicken in den Schätzen eines fabelhaften Hortes von poetischen Intuitionen und großartigen dichterischen Bildern wühlen sehen; der wunderliche Heilige war gar kein Heiliger, sondern der Professor Joseph von Görres, der Erfinder der artesischen Brunnen für das köstlichste Elementarwasser der Sprache, die fünfte Macht, der Samson in den Kornfeldern der Philister. Die Rede aber, die er eben gehalten, fand ich im Rheinischen Merkur, Jahrgang **1814**, Nr. **151**, mit denselben Worten abgedruckt.

Während also die Klänge und Worte Deutscher Poesie durch die Hallen des Domes erschallten, schien es mir, als ob seine Pfeiler und Bögen wüchsen, noch höher empor, leicht und wie vom Schmerz des Wachsens gesundet; ja ich glaube, hätte ein neuer Josuah den Mond auf seiner Bahn am Himmel festgehalten, die Nacht hätte das ganze Schiff sich vollenden und die Riesenmasten seiner Thürme zu den Wolken aufsteigen sehen. Aber ein solcher Mann war nicht da, obgleich ich glaube, daß es der umgekehrten Josuah's genug im Vaterlande gibt, die lieber den Mond festhalten, als die Sonne, das allerfüllende Licht des Tages. —

Die Geister der Dämmerung verhuschten, die Nacht zog höher herauf mit den traumbeschattenden Schwingen; es wurde stiller und stiller, da draußen am Rhein und in der heiligen düstergiebligen Stadt und unter den Wölbungen des Domes. Was aber der schweigende Kern der Nacht

Digitized by Google

mir Weiteres offenbart, das habe ich für Jeden, „who has no music in himself“, wie Shakspeare sagt, in unverständliche Verse, für die andren aber von kunstfertiger Hand nach den echten Noten in folgendes Notturno mir setzen lassen, das ich auf den Saiten eurer Phantasie mit weichen traumhaften Molltönen zu spielen begehre:

Der Meister des Dombau's.

Ein Notturno.

Wenn in den linden Vollmondnächten
Die Nebel träumen über'm Rhein,
Und graue Silberfäden flechten
Ein Florgewand dem Heil'genschrein:
Es träumt die Waldung duftumsäumt
Es träumt die dunkle Fluthenschlange;
Wie eine Robbe liegt am Hange
Der Schürg' und träumt.

Tief zieht die Nacht den feuchten Odem,
Des Walles Gräser zucken matt,
Und ein zerhauchter Grabesbrodem
Liegt über der entschlafnen Stadt:
Sie hört das Traumgeräusch der Well'n,
Das leise murmelnde Geschäume,
Und tiefer, tiefer sinkt in Träume
Das alte Köln.

Dort, wo die graue Kathedrale
Ein riesenhafter Zeitentraum
Steigt dunstig aus dem Trümmermale
Der Macht, die auch zerrann wie Schaum —

Digitized by Google

Dort, in der Scheibe Purpurrund
Hat taumelnd ſich der Stral gegoſſen,
Und ſinkt und ſinkt, in Traum zerfloſſen,
Bis auf den Grund.

Wie iſt es ſchauerlich im weiten
Verſteinten öden Palmenwald,
An dem die Träume niedergleiten
Wie Anakonden ſchwer und kalt,
Anſchwellend zum Altare dort,
Dann auf ſich dehnend, lang gezogen,
Die Häupter ſchlingen ſie zu Bogen,
Und ſchlummern fort.

Da droben, ſchwindelnd hoch, im Schiffe
Schläft halbgeſchloſſen Blum' und Kraut;
Wie matt geſpülte Uferriſſe
Die Streben lehnen, tief ergraut;
Genüber nur ein Schatten bebt
Dem blut'gen Märtyrer der Scheibe,
Wie neben dem gebannten Leibe
Die Seele ſchwebt. *)

Und immer ſchwerer will es rinnen
Von Quader, Säulenknauf und Schaft,
Und in dem Strale will's gewinnen
Ein dunſtig Leben geiſterhaft:

*) Nach der Zauberſage.

Digitized by Google

Da horch! es dröhnt' — im Thurme — ha!
Die Glocke ſummt — da leiſe wirbelt
Der Dunſt — es zucket, wimmelt, ſchwirbelt,
Nun ſteht es da! —

Ein Nebelmäntlein umgeſchlagen,
Ein graues Käppchen, grau Gewand,
Am grauen Halſe grauer Kragen,
Das Richtmaaß in der Aſchenhand.
Durch ſeine Glieder zitternd geht
Der Stral wie in verhaltner Trauer,
Doch an dem Eſtrich, an der Mauer
Kein Schatten ſteht.

Es wiegt das Haupt nach allen Seiten,
Unhörbar ſchwebt es durch den Raum,
Nun ſieh es um die Säulen gleiten,
Nun fährt es an der Orgel Saum;
Und aller Orten legt es an
Sein Richtmaaß, webert auf und nieder,
Und leiſe zuckt das Spiel der Glieder,
Wie Rauch im Tann. —

War das der Nacht gewalt'ger Odem? —
Ein weit zerfloſſner Seufzerhall,
Ein Zitterlaut, ein Grabesbrodem
Durchquillt die öden Räume all:
Und an der Pforte, himmelan
Das Männlein ringt die Hand, die fahle,
Dann gleitet's aufwärts am Portale —
Es ſteht am Krahn.

Digitized by Google

Und über die entſchlafnen Welle
Die Hand es mit dem Richtmaaß ſtreckt;
Ihr Schlangenleib beginnt zu ſchwellen,
Sie brodeln auf, wie halb geweckt,
Als drüber nun die Stimme dröhnt,
Ein dumpf, verhallend, fern Getoſe,
Wie träumend ſich im Wolkenſchooße
Der Donner dehnt.

„Ich habe dieſen Bau geſtellt,
Ich bin der Geiſt vergangner Jahre!
Weh! dieſes dumpfe Schlummerfeld
Iſt ſchlimmer viel als Todtenbahre!
O wann, wann ſteigt die Stunde auf,
Wo ich ſoll lang Begrab'nes ſchauen?
Mein ſtarker Strom, ihr meine Gauen
Wann wacht ihr auf?" —

„Ich bin der Wächter an dem Thurm,
Mein Ruf ſind Felſenhieroglyphen,
Mein Hornesſtoß der Zeitenſturm,
Allein ſie ſchliefen, ſchliefen, ſchliefen!
Und ſchlafen fort, ich höre nicht
Den Meißel klingen am Geſteine,
Wo tauſend Hände ſind wie eine,
Ich hör' es nicht!" —

„Und kann nicht ruh'n, ich höre dann
Zuvor den alten Krahn ſich regen,
Daß ich mein treues Richtmaaß kann
In eine treue Rechte legen!

Digitized by Google

Wenn durch das Land ein Handschlag schallt
Wie einer alle Pulse klopfen,
Ein Strom die Millionen Tropfen —"
Da silbern wall't

Im Osten auf des Morgens Fahne,
Und, ein zerfloßner Nebelstreif,
Der Meister fährt empor am Krahne
Mit Räderknarren und Gepfeif. —
Ein rauchend Ungeheuer schäumt
Das Dampfboot durch den Rhein, den blauen —
O Deutsche Männer! Deutsche Frauen!
Hab' ich geträumt? —

Anneke v. Droste.
cf. Gedichte 1844 S. 334 ff.

Digitized by Google

VI.

Die Blätter des romantiſchen Organiſten waren hier abgebrochen und ich kehre deßhalb zu meiner Aufgabe zurück, welche in einer Andeutung der Ideen beſteht, die uns bei dem projectirten Vollendungswerke zu erfüllen und das Werk ſelbſt mit ihrem Leben zu durchdringen hätten. Nachdem nun von der mehr äußerlichen, politiſchen und nationellen Bedeutung des Unternehmens die Rede geweſen iſt, ſind die mehr innerlichen, das künſtleriſche Geſtalten des Bau's bedingenden, nach ihrem Ausdruck darin ringenden Ideen zu berühren. Dies können nun, wenn auch ſehr modifizirte, doch nicht weſentlich verſchiedene Gedanken ſein von denjenigen, welche den urſprünglichen Plan eingaben und ſeine Ausführung bis zu dem vollendeten Drittheile bewirkten. Ich muß alſo zunächſt von den Ideen des Mittelalters bei ſeiner Kunſtſchöpfung, von der Art ſie auszudrücken, von der Symbolik der gothiſchen Baukunſt ſprechen.

Die Germanen des Mittelalters waren ein ſo von der Erde abgewendetes, eine höhere Beſtimmung und die proviſoriſche Endlichkeit der irdiſchen im innerſten Bewußtſein tragendes Volk, daß ſie ebenſo wie das Volk des vorchriſtlichen Spiritualismus, die Juden, eigentlich faſt gar kein

Digitized by Google

ächtes Eigen auf dieſer Welt kannten. Ja, wer von ihnen ein freies Gut beſaß, das er von Niemanden zu Lehn trug, Niemanden nach Lehnrechte zu hinterlaſſen hatte, der nannte ſich der Sonne Vaſallen, und ritt bei Sonnenaufgang dem ſtralenglühenden Oſten zu, um mit drei durch die Luft geführten Schwerteshieben ſeinem Lehnsherrn das Homagium zu leiſten.

Sie gehörten mit ihrem Wirken dem Himmel an, wie jetzt die Menſchen ſich an das Leben dahin gegeben fühlen, den weit ſchlimmern Lehnsherrn, der keinen „Richtſteig Lehnrechts" und keinen autor de beneficiis mehr anerkennt. Sie waren die Kinder des Himmels, welche in dieſe Welt in die Schule geſchickt waren. Wie nun die Kinder im abſoluten Frieden mit der Natur ſind, ſo war auch der herrſchende Geiſt ihrer Zeit in ſeiner reinſten Entwicklung die Idee des abſoluten Friedens, der Verſöhnung und der Einigkeit des Menſchen mit dem Geiſte, der in ſich die Natur trägt, mit Gott. Weil aber die Gottheit ſtärker iſt als der Menſch, und Mittelpunkt der Anziehung für das All, ſo mußte in dieſer Verſöhnung der Menſch der Gottheit folgen, und zu ihr ſich emporheben. Bei uns hat man freilich die Sache umzukehren geſucht, und die Gottheit der ſtärker gewordenen Menſchheit nachfolgen laſſen; mit den ſtrenggeſchulten Truppen unſrer Gedanken, die in den Kaſernen philoſophiſcher Hirnſchädel conſignirt ſind, haben wir ſie überwältigt und eingefangen und man muß ſogar: wohl denen ſagen, welche ihren Gott nicht in die Taſche geſteckt haben und dort mit ſich herum tragen. Die alte goldene Idee von der Gottheit iſt durch ſo viele Löcher hohler Speculation getrieben, daß man ſie endlich als dünnen Draht um den Finger wickeln kann.

Digitized by Google

Die Kunst des Mittelalters mußte, um eben Kunst zu sein, jene Idee des Geistes der Zeit in seiner höchsten Läuterung zu ihrem Principe machen; sie mußte also zunächst eine religiöse werden. Ueber alle andren Künste stellte sich demzufolge die Baukunst; sie ist die Kunst, der zuerst die Religion bedarf, weil sie ihre Tempel schafft. Die andren Künste mußten sich ihr unterordnen, ihre Dienerinnen werden; die Malerei, die Plastik, die Musik, hatten anfangs keine andre Bestimmung, als jene — ihre Herrin zu schmücken; die nackten griechischen Musen nahmen den Schleier und standen, reine züchtige Nonnen, um ihre würdige Mutter Architektur. So formte die Plastik jene dünnen linienlangen und aufgeschossenen Figuren, damit sie harmonirten mit der schlank aufstrebenden Säule, zu deren Schmuck sie bestimmt. Die Gestalt des Menschen selber mußte sich nach der Kirchensäule richten und strecken. Die Architektur hätte aber ihre Oberherrlichkeit über die andren Künste nicht bewahren können, wenn es ihr nicht gelungen wäre, auch vollendeter, bestimmter und umfassender als die letztern den Ausdruck für den ganzen Geist und alle Ideen der Zeit zu bilden und herzustellen. Sie erreichte das Ziel in stufenweiser Entwicklung und die Werke ihrer höchsten Blüthenzeit umschließen den ganzen unendlichen Gedankenreichthum, die ganze unendliche Fülle des tiefsinnigen Gemüths der christlich Germanischen Menschheit des Mittelalters.

Jene Entwicklung der Deutschen Baukunst fußt auf die Byzantinische Kunst, obwohl sie in einen durchaus verschiedenen Charakter sich hinüberbildete, in eine ganz andre Färbung hineinblüht. Die contemplativ gedankenvolle Lotosblume des Orients wurde eine emporstrebend aufschießende Lilie im

Digitized by Google

Norden. — Mit ihren runden Formen, ihrem Kreis als Grundtypus, das hohe Chor in der Mitte, runde Kapellen im Kreis umher, in ihren Verzierungen einfach und schlicht, drückt die Byzantinik die selbstgenugsame Abschließung, die in sich beruhende Nothwendigkeit aus, bildet ein in sich vollendetes Ganze, welches seinen Mittelpunkt ruhig umhegt und mehr contemplativen als strebenden Charakters ist. Sie baut mehr dem Gedanken, als der Sehnsucht und dem ringenden Gefühle ein Haus. In wunderbarer Uebereinstimmung mit diesem von vollendeter Beschlossenheit redenden Charakter des Byzantischen Styls sind auch, so viel ich weiß, alle Baudenkmale desselben, vom Justinianeischen Tempel des Logos in Byzanz bis herunter zu den Domen des Rheins, die jenem Style angehören, wie die Münster von Speyer, Worms, Bonn u. s. w. ganz ausgebaut und vollendet. Auch jene wunderbare Schöpfung mittelaltriger Poesie, der Tempel des Grabes auf Montsalvatsch, der Hort einer schon hier des Jenseits genießenden, schon auf Erden wie des Himmelreichs theilhaftigen und deßhalb dem Ringen der „streitenden Kirche" enthobenen Gemeinde, die in stiller Beschaulichkeit und endlich in Indien in einer stagnirenden Bewegungslosigkeit ihrer Lebensformen zu Ende geht, wird uns als in Byzantinischem Style erbaut beschrieben. — Dieses Abgeschlossene, Befriedigte, diesen eine eigene geweihte Welt für sich darstellenden Charakter, nahm die Byzantinik wohl in Rücksicht auf die äußere Lage der Kirche zur Zeit ihrer Entwicklung an. Als die Byzantinik sich ausbildete, war das Christenthum noch nicht die siegende Religion des Erdballs, die sich hätte in der Einheit einer allgemeinen katholischen Kirche wie vollendet abschließen und

Digitized by Google

der Beſchaulichkeit hingeben können. Draußen umlagerten ſie noch die Heiden, im Innern theilten ſie die vielen Häreſien des Byzantinerreichs, das große Schisma und die Arianer. So deutete denn die Kunſt den Zuſtand an, zu welchem die Entwicklung chriſtlichen Strebens führen werde, den Triumph der allgemeinen Kirche, von der ja die Verheißung gegeben war, daß ſie ſich einſt zum vollendeten, als eine friedlich beſchloſſene und in ſich ſelbſt getragene Welt daſtehenden, Tempel runden werde. Die chriſtliche Kunſt machte zu ihrem Ideal das Ideal des chriſtlichen Strebens.

Als aber jene Verheißung erfüllt war, als die Kirche eine katholiſche geworden war und in Folge ſiegreicher Kreuzzüge gegen die Heiden auch das Morgenland mit ſeiner abſterbenden ketzernährenden Nebenreligion ſich ebenſo gläubig wie das Abendland ihr zu unterwerfen begann; als der Pabſt urbi et orbi ſeinen Segen ſprechen konnte und wie die Sonne des Weltalls wurde, von der die höchſte irdiſche Gewalt, der Kaiſer, gleich dem Monde ihr Licht empfing; als man in den Schwabenſpiegel ſchrieb: „Seit nun Gott des Friedens Fürſt heißt, ſo ließ er zwei Schwerter hier auf Erden, als er zum Himmel fuhr, zu ſchirmen die Chriſtenheit, die empfal Gott St. Petern beide, eins dem weltlichen Gericht das andere dem geiſtlichen Gericht; des weltlichen Gerichtes Schwert, das leihet der Papſt dem Kaiſer; das geiſtliche iſt dem Papſt ſelber geſetzt" — kurz, als das Chriſtenthum in der katholiſchen Form das Höchſte erreicht hatte, da kam die Bedingung aller irdiſchen Vollendung auch über dieſe ſeine Geſtaltung auf Erden. Das ſpiritualiſtiſche Bewußtſein von der Nichtigkeit des auf Erden Erlangten, wurde nur lebendiger und die Sehnſucht nach dem Ueber-

Digitized by Google

irdiſchen mächtiger. Aus der Vollendung ſtrebte der Geiſt zur Verklärung auf. Als die Kirche die Herrſchaft der Welt erlangt hatte, wurde jene Asceſe mächtig, welche die Welt verachtete, und ſie für unwürdig hielt, die Schritte ihres Fußes zu tragen; wir wiſſen ja, daß das Gebet und die Verzückung die Aſceten über dem Boden ſchwebend erhielt. Die Gnoſtiker nannten die ganze irdiſche Schöpfung des Teufels Werk, entſtanden durch die Spiegelung des finſtren Jaldaboth in der Hyle, der Urmaterie. So ſtrebte der Spiritualismus, das Reich, welches die Kirche ſich eben unterworfen, ihr wieder zu verleiden und ſchlecht zu machen, um ſie von ihrem urſprünglichen Geiſte nicht abtrünnig werden zu laſſen. Nun bekam auch die Kunſt einen andren Charakter; aus der abgeſchloſſenen befriedigten Rundung begann ſie emporzuſtreben zu dem Höhern, das noch über die irdiſche Vollendung der Byzantinik hinausragt, das noch über ihren abgerundeten Kuppeln ſchwebt. Dieſe neue Baukunſt ſymboliſirt die Schöpfung wie jene ältere, aber zugleich auch den herrſchenden Gedanken, welcher ſich dieſer Schöpfung bemeiſtert hat. Sie ſucht das Abbild der Natur zu geben, aber nicht der ruhenden, ſondern der nach Oben emporſchauenden, der zum Himmel hinanziehenden. Sie zieht ſo hoch ihre Werke hinauf, dieſe Kunſt, als ſolle nie das Ende und ein Abſchluß erreicht werden; ich weiß nicht, wer es iſt, der die höchſten Zacken gothiſcher Thürme und Zinnen gleichſam ein Zeichen für: et caetera genannt hat. Für den viereckigen Byzantiniſchen Pfeiler, den ſie, zum runden Stamme verwandelt, in die Ewigkeit hinauswachſen läßt, erfindet ſie zur Bezeichnung des ganzen Weſens den Deutſchen Namen die Strebe. Die alten Byzantiniſchen in

Digitized by Google

entſchiedenener Objectivität zufriedenen Kunſtgebilde erfaßt ein durchaus ſubjectiver Geiſt:

Die alten Jubelklänge dehnen
Sich aus in feierliche Weiſen,
Die Steine ſelbſt ergreift ein Sehnen,
Zum Himmel leicht emporzureiſen;
Die Pforte reckt ſich auf als Bogengang,
Um droben zu vernehmen hold Gerüchte,
Der kurze Pfeiler wächſt zur Säule, ſchlank,
Und trägt, ein Baum, granitne Blumen, Früchte.
(Merlin von Immermann.)

Der romantiſche Reiz, der für uns über den Kunſtwerken des Mittelalters liegt, und den keine andre Epoche ihren Schöpfungen zu geben verſtand, liegt darin, daß ihre Zeit das heiligſte und zarteſte, das dichteriſchſte Gefühl der Menſchenbruſt ihnen einzuhauchen vermogte. Kraft, Luſt, Schmerz, Götterſtolz, Heldenfreude, welche in dem Marmor der alten Welt lebendig geworden, ſind arm an Poeſie gegenüber der Sehnſucht. Die Sehnſucht iſt der Duft, der auf all den ſchönen Blüthen des Mittelalters liegt. — Aus dem doppelten Bewußtſein der Verſöhnung der Menſchheit mit der Gottheit und der Zerfallenheit der Materie mit derſelben entwickelte ſich die Sehnſucht, die aus den Banden der Materie den Menſchen mit einer ſüßen Wehmuth hinüber zog in das Reich, wo der Zwieſpalt beendet. —

Wie wir aber eben die Deutſche Kunſt die befriedigte Abrundung negiren ſahen; wie ſie ihre Werke predigen läßt, was in ihnen der Prieſter Mund predigen ſoll, die Vergeiſtigung, welche ſie ſelbſt der Materie einzuhauchen gewußt

Digitized by Google

hat — so mag sie auch nicht unterlassen, ihrem ernsten Hauptgebilde ein ironisch höhnendes Protestiren gegen die Gestaltung des Kirchenwesens und Priesterlebens, wo dies der Materie zu verfallen beginnt, hinzuzufügen. Daher die spöttischen Gestalten der Messe lesenden Affen und Füchse, die obscönen Figuren unter den Zierrathen unsrer Gothischen Dome; dieses Protestiren ist oft nicht einmal versteckt, sondern den Glasmalereien beigegeben, wie die Allegorien in dem Chorfenster des Berner Münsters, in einer Kirche zu Metz und andre antipäpstliche und antipriesterliche Bilder der frühesten Zeit. Die früheste Byzantinik hätte sie noch nicht wagen dürfen; unsre Deutsche Architektur jedoch fand die Sache selbst zu fest gegründet, daß sie nicht den Spott ihrer Auswüchse hätte vertragen können. Dabei ist zu bemerken, daß die Baukunst ihre höchste Ausbildung in den freien Städten, im Schutze einer von Unabhängigkeitssinn erfüllten Bürgerschaft erhielt.

Nachdem nun die Deutsche Architektur in der ersten Periode ihrer Entwicklung, einfach und schmuckloser noch, ihre Werke zum Ausdruck der herrschenden Idee ihrer Zeit, des Spiritualismus, gemacht hatte, ward ihrer weitern Fortbildung Aufgabe, nun auch ferner die, alle Lebensformen und Gestaltungen durchdringende, weitere Entwicklung jener herrschenden Idee selbst zu verfolgen und gleichen Schrittes mit ihr nach allen Seiten hin auszuwachsen. Auch diese Aufgabe wurde von ihr gelöst; sie ward dadurch die universellste aller Künste. Es gelang ihr, in ihren Schöpfungen mikrokosmisch die ganze Creatur in aller ihrer Mannigfaltigkeit, in ihrer ganzen Unendlichkeit, und zugleich das innere Leben dieser Creatur auszudrücken; den Stamm des Baumes, seine

Digitized by Google

Blätter und Blüthen nicht allein nachzubilden, ſondern auch den innern treibenden Saft anzudeuten. So erhielt ſie zu dem erſten Merkmal ihres Charakters, der Höhe, das zweite, die Fülle. Und wie wir das Hinaufringen und Ranken zur Höhe von einer Art Proteſtantismus gegen die erlangte irdiſche Vollendung des kirchlichen Zuſtandes eingegeben ſahen, außerdem aber auch der Spiritualismus ſein Symbol darin ausprägte, ſo erhielt die Fülle außer ihrer ſymboliſchen Andeutung der Unendlichkeit, noch ein andres Motiv aus dem vorherrſchenden Princip aller mittelaltrigen Kunſt, der Germaniſchen Phantaſie. —

Daß aber die Schöpfungen der Deutſchen Kunſt, ungleich denen der Byzantiniſchen, ſo oft nicht vollendet wurden, iſt, ſieht man, mehr als äußerliche Zufälligkeit, faſt ein innerlich Bedingtes.

Digitized by Google

VII.

Die Hinüberbildung aus der Byzantinik in die Gothik ward freilich auch durch mehr äußerliche Bedingungen, durch Clima und Material z. B. begünstigt. Die im Norden nöthigen spitzen Dächer leiteten schon auf den sich ihnen besser anschließenden Spitzbogen der Gewölbe, auf die Höhe. Der weiche Sandstein des Nordens erlaubte die Ausbildung der Ornamentik als Fülle. Daß wir den Spitzbogen und die reiche Verzierung von den Arabern entlehnt haben, scheint mir eine durchaus falsche Behauptung. Einmal lag es nicht in dem Sinne des Mittelalters, seine christlichen Kirchen nach heidnischen Tempeln zu formen; dann auch ist es historisch viel wahrscheinlicher, daß die Mauren dem Einflusse unsrer Kunst bei der ihren gehuldigt haben, denn umgekehrt. Warum wäre sonst nur Spanien, wo die Mauren mit dem christlichen Abendlande am unmittelbarsten in Berührung kamen, nicht aber ihr eigentliches Heimathland die Wiege der Arabischen Kunst geworden? Wissen wir doch, daß Griechische Künstler zu den Arabern berufen wurden, ihre Mosqueen zu bauen, daß Griechen nach Spanien wanderten, um unter Abdorrhaman III. die Stadt Zehra anzulegen. So ward ihnen der Byzantinische Grundtypus gegeben, den sie auf ihre Weise, nach dem Muster

Digitized by Google

der sich weiter fortentwickelnden christlichen Architektur ausbildeten, von welcher letztern sie das Phantastische der Ornamentik begriffen und annahmen, nicht aber das tiefsinnig Bedeutungsvolle der Symbolik, die ihnen fremd bleiben mußte. Freilich mochte ihre secundäre Kunst dann hie und da auf die unsre rückwirken; so haben vielleicht die Normannischen Bauwerke des zwölften Jahrhunderts in Sicilien bei Byzantinischem Styl und viereckigen Pfeilern durch Saracenischen Einfluß ihre Spitzbögen erhalten.

Der Geschmack der einzelnen Germanischen Völker übte entschiedneren Einfluß. England, welches die Byzantinik den Sächsischen, die Baukunst der Uebergangsepoche zur Gothik den Normannischen Styl nennt, übernahm die höchste Ausbildung der Fülle und des Reichthums der Zierrathen. Frankreich bildete zuerst die Façade aus und ist überhaupt als Mittelglied in der Hinüberbildung aus einem Styl in den andren zu betrachten, während Deutschland die allseitigste, höchste Entwicklung der Kunst vorbehalten blieb. Die Kirche Notre Dame zu Paris kann unter andren als ein solches Monument des Uebergangs betrachtet werden; ein Denkmal, welches so das Gepräge der erreichten Idee trüge, wie unsre Dome zu Köln und Straßburg hat weder Frankreich noch England.

Wir nennen deßhalb unsre Baukunst mit Recht eine Deutsche. Es waren ja auch Deutsche, die man zu den großen Bauten in's Ausland berief; nach Italien z. B. als Friedrich der Rothbart die Kunst seiner Heimath dorthin gebracht hatte, jene Meister Jacob, Wilhelm von Inspruck u. s. w., welche zu Assisi, Boloana, Pisa wirkten, wie aus Cicognara und andren Italienischen Geschichtschreibern erhellt. Die in Deutsch-

Digitized by Google

land vollendete Kunst ging nach Frankreich hinüber, um die Kathedralen zu Rheims, Amiens, Bourges und Notre Dame zu Rouen zu schaffen, nach Spanien, um die Dome von Segovia, Burgos, und Toledo in's Leben zu rufen.

Daß man sie Gothisch nennt, rührt daher, weil man ihre Entstehung an den alten Reckenkönig Dietrich von Bern anknüpfte. Dieser edle Degen, welcher am Ende des fünften Jahrhunderts Oberitalien seiner höchst Gothischen Herrschaft unterwarf, und nebenbei als eine ernste sinnende Heldengestalt durch das Nibelungenlied schreitet, war der Erfinder des Rococo's. Er mischte bei seinen Bauten Antikes und Byzantinisches und eigenes durcheinander, wie die Rococozeit mischte; er ließ seine berühmte Rotunda zu Ravenna, deren Kuppel aus einem Stein von 38 Fuß im Durchmesser bestand, und andre Prachtbauten seiner Residenz mit Zierrathen ausschmücken, welche die schlichte Byzantinik nicht kannte; etwa wie das Zeitalter der Reifröcke den schlichten Säulenköpfen der antiken Kunst seine Zöpfe anhing. Die Italiener nannten nun später diese außer dem ursprünglichen Kreise ihrer Kunstanschauungen liegenden Werke Gothische und behielten diesen Namen bei für die ebenfalls das Merkmal reicher Verzierung tragenden Bauten der Deutschen Architektur.

Ein günstiges Moment für die Ausbildung der letztern lag in dem unermüdlichen und staunenswerthen Fleiße der mittelaltrigen Menschen. Sie wußten noch, wie außerordentlich zeitraubend jene Stunden sind, die wir dem opfern, was höhere Geister die Langeweile, die tödtende Moira, wir aber mit euphemistischer Scheu unser Amüsement nennen. Sie arbeiteten lieber, wenn auch nur um ein großes Werk zu fördern, bei dem der Einzelne ganz in den Hintergrund

Digitized by Google

trat und die Eitelkeit durchaus keine Nahrung fand. Es ist fast unbegreiflich, wenn man liest, was z. B. der einzige Regiomontan im fünfzehnten Jahrhundert in Nürnberg alles erfand, schrieb, ausrechnete, hämmerte, feilte und schleifte; welchen Aufschwung in dieser Stadt, durch ihn allein angeregt, damals alles Gewerbe, alle Kunstübung nahm. Es war noch die Zeit, wo das Handwerk mit dem tiefsinnigen Ernste der Kunst, die Kunst mit der bescheidenen Betriebsamkeit des Handwerks getrieben wurde. Durch solchen Fleiß befugte sich die Stadt Ulm zu dem Beschlusse, jede auswärtige Beisteuer zum Bau ihres Münsters ausdrücklich zu verbieten. Sie konnte es um so leichter, als es mehr des Fleißes, denn des Geldes zu solchen Werken bedurfte. Obwohl der Welthandel Deutschland zu einem schätzereichen Lande gemacht hatte, so daß wir es kaum über uns vermögen, den unerhörten Angaben des Florentiners Macchiavelli darüber Glauben beizumessen, so finden wir doch die Summen, welche einst große Bauwerke bei uns erforderten, auffallend klein. Das Chor der prächtigen Sebalduskirche zu Nürnberg z. B. (vollendet 1377) kostete nicht mehr, als 3,500 Gulden. Anders bei dem trägeren Volke der Italiener; zum Dome von Pisa (1063 gegründet) zahlten 34,000 Familien jährlich bis zur Vollendung des Baues einen Goldgulden; dazu kamen reiche Geschenke aus öffentlichen Kassen und regierender Herren, wie des Oströmischen Kaisers, so daß der Dom eigene Verwalter seiner Güter in Byzanz und andren Gegenden bestellen mußte. [1])

1) Auch von der Alhambra heißt es in der Romanze:

El Moro que los labrava,
Cien doblas ganava el dia,
Y el dia que no las labra
Otras tantas se perdia.

Digitized by Google

Ein weiteres günſtiges Moment für die Ausbildung der Deutſchen Kunſt mag in der geographiſchen Lage Deutſchlands inmitten zwiſchen dem Süden und Norden gefunden werden. Jenem gehört die Phantaſie an, welche in's Formloſe hinausſtrebt, das expanſive Princip aller Geſtaltung; dieſem der Gedanke, die Idee, welche beſchränkt, bindet und begränzt, das contrahirende Princip. Und indem Deutſchland beide vermittelt, beider Himmelsſtriche Principien in ihm ſich begegnen, hat es die Aufgabe empfangen, in aller organiſchen Kunſtſchöpfung das Höchſte darzuſtellen. Wir haben den Boden, auf welchem die Eiche Shakſpeare gedeihen könnte, wie die Palme Calderon; zwiſchen beiden, ſie überragend, ihrer Aeſte Macht über jener Wipfel ſpannend, ſteht die Thuja occidentalis, der abendländiſche Lebens- und Erkenntnißbaum Goethe.

Um den Baum der Deutſchen Kunſt des Mittelalters ſtellte ſich eine Schaar ſinniger Gärtner. Ich meine jene freien Maurer der Bauhütten, die ſonderbare geheimnißvolle Zunft, die auch nur in jener Zeit ſich bilden konnte, wo das Handwerk eine Kunſt war und die Kunſt ein Gottesdienſt. Dieſe Fehmgenoſſen und Freiſchöffen auf der rothen Erde, dem purpur- und goldgetränkten Lande des Ideals, hatten ihre Myſterien wie die Weſtphäliſchen, wurden gleich ihnen wiſſend gemacht, und erkannten ſich an Wortzeichen, Gruß und Handſchenk; ihre Symbole, Zirkel, Winkelmaaß und Richtwage waren weniger das Handwerkzeichen, als die Mahnung an den geſetzmäßigen Aufbau des innern und äußern Lebens. Zu ihren Geheimniſſen gehörte eine geläuterte Auffaſſung des Chriſtenthums, wie manche gnoſtiſche Ueberlieferung; hauptſächlich aber eine tiefe Kenntniß der Geometrie

Digitized by Google

und physikalischer Gesetze, Kunstgriffe im Steinschnitte u. s. w.; und als ein Reichstagsbeschluß von 1707 die Verbindung der Deutschen Hütten mit der zu Straßburg, ein andrer von 1731 die Vereidung der Maurer auf ihre Geheimnisse verbot, da mag manche kostbare, von einer Reihe von Generationen verfeinerte und vervollkommte Fertigkeit nach und nach untergegangen sein.

Ihnen zur Seite stand die Zunft der Glasmaler, vom Ende des zehnten Jahrhunderts an, in welchem das Kloster Tegernsee in Bayern die ersten gemalten Scheiben erhielt und Theophilus Presbyter seine Anleitung zum Malen mit verglasbaren Metallfarben schrieb, bis zum Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts sich stufenweise immer glänzender entwickelnd; erst Byzantinischem Geschmacke folgend, dann in ihrer Blüthenzeit, vom Jahre 1400 an, nicht allein zu ornamentalem, sondern zu wirklichem Kunstwerth sich erhebend. Doch konnte die Glasmalerei bei ihrer Gebundenheit an schwer zu behandelnden Stoff und bei blos decorativer, der Baukunst untergeordneter Bestimmung nicht gleichen Schritt mit der Deutschen Oelmalerei halten; ihre Meister mußten sich mit den Glasern in eine Zunft zusammen begeben, diese Verbindung zur Gilde aber stützte am meisten ihren glänzenden Aufschwung durch Mittheilung und sichere Bewahrung technischer Geheimnisse. —

Digitized by Google

VIII.

So erwuchsen sie, diese Häuser des Mittelalters, diese versteinerten Apocalypsen, worin unter jedem tiefsinnigen Symbol ein tieferes sich birgt, das der Eingeweihte wohl ergrübeln mag, ohne doch den Schleier von ihm nehmen zu können, der über dem Ganzen liegt, die Moisesdecke des Mysteriums; eine dunkle philosophia teutonica, und dennoch reich, klar, durchsichtig, den einen Urgedanken in der Signatur aller Dinge erfassend, wie die Jacob Böhme's; eine ergreifende, himmelanjauchzende Harmonie, gewaltig wie die kühngefugten Donner Händels.

Sie sind nicht düster, nicht abschreckend, sondern licht und einladend, diese Predigten, diese dreisten Triumphatorreden des Spiritualismus; die Seele erfassend, daß sie nie wieder von ihnen sich losreißen mögte. Man ist stolz, ihnen anzugehören, wie der Erinnerungen einer Heimath, in ihnen froh werden zu können. Denn ist nicht dort, wo der alte gemeißelte Stein auf den Löwenfüßen ruht und die gewaltige Schale voll geweihten Wassers trägt, die Stelle, wo wir geboren sind, aufgenommen unter die Lebenden im Geiste und in der Idee? Ist nicht dort von einem segnenden Munde das heiligende Motto für das Epos unsres Lebens

Digitized by Google

ausgesprochen worden? Der Anfang und das Ende unsres Lebens gehören ihnen an. Wer mögte nicht unter ihnen ruhen, nicht mit ihnen ewig werden in gefesteter Gestalt, wie die Ritter und Fürstenbilder, die unter ihren Wölbungen schlafen, die frommen Hände über dem ruhigen Herzen faltend, marmorstark, wie ihr Glaube war, die hohe Stirn, über welcher der Sonnenstral die Farbentöne der Scheiben zittern läßt, so heiter, wie ihr Vertrauen war? Es ist ein schönes Leben, das in solchem Schlummer endet und ausruhend seinen Fuß auf das Sinnbild der Treue setzen kann. Und nach dem Tode, nach Jahrhunderten noch so schön! Wenn sie sie öffnen, die schweren Wimpern, dann fällt ihr Blick auf keine Zerstörung, auf keine Trümmer einer Welt, die ihnen theuer geworden; die alten Wappenschilde glänzen über ihrem Haupte, ihr Heiliger blickt auf sie von der Mauer herab, der alte Waffenbruder, mit dem sie Sarazenenköpfe gespalten, liegt an ihrer Seite; ihre große, ihre glänzende Zeit umgibt sie und hat sich umher in lichte Krystallisation zusammen gefugt, ihr reiches Leben hat sich zu einem Dome über sie gewölbt. Ihr Grab ist wie das der alten Gothenkönige, die man mit allem begrub, was ihnen auf Erden werth gewesen; mit ihrem Waffenschmucke, ihrem Kriegsrosse, ihrem Weibe.

Man kann wirklich nicht lange einsam in diesen Deutschen Domen wandeln, ohne das ganze Leben des Mittelalters zu ahnen, zu fühlen, endlich traumartig sich gestalten zu sehen; ohne zu vergessen, daß die Sonne draußen die Lebendigkeit eines ganz andren Jahrhunderts bescheint. Weßhalb, fragen wir uns, erhebt sich dieser ruhende Ritter nicht von seiner staubigen Tomba? weßhalb klirren seine rasselnden

Digitized by Google

Schienen nicht durch den Gang hinab und verſchwinden hinter dem letzten der Pfeiler, wie er hinausſchreitet, dem Turnierhengſte ſeine Sporen einzudrücken? Kein Ring an ſeinem Panzerhemde iſt zerbrochen und verloren; dies ſind die Handſchuhe, mit dem er das Schwert gefaßt, das geſtern einem ſchnöden Welfen das Hirn einſchlug; dies ſind die Hände, die den Lehnseid beſchworen in der Hand des Kaiſers; wird er ſie nicht erheben, um das Viſier aufzuſchlagen und lächelnd auf die ſommerlich grünen Haiden zu blicken, über denen kreiſchend ſein Falke ſich wiegt, über deren Blumenkelchen, ein weißer Schmetterling, das Lied Walter's von der Vogelweide flattert? Weßhalb läßt er ſie allein über den Raſen, an dem Waldesſaume herſprengen, ſeine junge Burgfrau, die dreiſte Reiterin mit der drallen, hochgewachſenen Geſtalt, im knappen Mieder, in dem faltenlangen flatternden Reitrock? Sieht er nicht, wie die aufgeſchoſſenen Milchbärte, die Pagen, ſich um ſie drängen, wie ſie lacht und ſcherzt, wie ihre Wange glüht? Ritter, es iſt nicht gut, daß du immer in deinen eiſernen Schienen, in deinem ſchweren Panzer bleibſt, und daliegſt und ſchlummerſt. Sieh, wie ſie anhält, wie ſie die kleine weiße Hand an die Stirne legt, um ihre Augen zu ſchützen; die Sonne leuchtet von der Hand ſo blendend wieder, als ob es die Schwinge einer weißen Taube ſei, die hoch in den Lüften kreiſt und Blitze mit ihren Flügelſchlägen wirft. — Sie blickt dem Wanderer entgegen, der dort müde durch das Waizenfeld herbeireitet, in ſchimmernder farbiger Tracht, einen glänzenden Buſch von Pfauenfedern auf dem Kopfe ſeines Pferdes, die ſich bis auf den Boden niederſchaukeln, wenn es den Hals nach den reifen Aehren ausſtreckt. Sein

Digitized by Google

Reuter ſieht es nicht; er hängt träumend in dem Sattel, das Haupt geſenkt, gleich einem grauen Falken, der alte Weiſen vernimmt, wie er ſie vor hundert Jahren von ſeiner erſten Herrin hat ſingen hören. Ein Diener folgt dem Reuter, zu Fuße einherſchreitend, ein Inſtrument auf ſeinem Rücken tragend. Wer mag er ſein, der Ankömmling? Am Ende iſt es Herr Wolfram ſelber; er reitet auf die Burg zu, die Hufe ſeines Roſſes tönen über die Zugbrücke, ſeine Sporen klirren auf dem Pflaſter des Hofes, er ſchreitet über die Schwelle. Ritter, Ritter erhebe dich! er wird deine Halle mit Luſt und Leben füllen, er wird auch über den Teppich deiner Kemnade ſchreiten. Er wird von deinem Heldentode ſingen und wie du erſchlagen ſeieſt von den heidniſchen Hunden. Deine junge Burgfrau wird weinen. Erhebe dich Ritter; es iſt nicht gut, daß ſie weint; es iſt nicht gut, daß du ſchlummerſt. Schreite über die ſonnige Haide deiner Burg zu; es iſt die Sonne von Legnano, die Sonne von Bouginés, die am Himmel ſteht, deren Licht ſich in den Falten des flatternden Banners auf deinen Zinnen verfängt. — —

Aber weßhalb ſie wecken, dieſe Welt? Es iſt vergebens, ſie iſt todt; unſres Gemüthes Auge ſchaut ſie nur noch, ein glänzend ſchönes Bühnenſpiel, das aus den rieſigen Couliſſen dieſer Pfeilerreihen tritt. Waren nicht dieſe Dome den Menſchen jener Zeit ſo viel, wie uns die Bretter, „die die Welt bedeuten?“ die Spiegelung ihres ganzen Seins, ihres Lebens, aller Geſtaltungen ihres Gemüths. Die Muſe aber, welche dieſe Tempel erbaute und in ihnen waltete, war nicht die ſchmerzentſtellte, düſtre Geſtalt, die auf dem Kothurn des Aeſchylos einherſchreitet; es war eine lichte

Digitized by Google

ſinnig heitre Jungfrau, eine Beatrice, welche den weltumfaſſenden Geiſt des großen Florentiners in die Gefilde des Empyräums geleitet.

Laſſen wir ſie ſchlafen, dieſe Menſchen verſchollner Zeit, welche in ihr Grab wie in die Wiege eines neuen Seins ſich legen durften. Ihr gläubig Auge wird ja doch uns nicht begreifen, wenn es aufblickt und ſieht, wie das wandernde Volk unſrer Gedanken auf dem Wege durch die Wüſte ſich umtreibt und der Flammenſäule nachzieht, die vor ihm her wandelt, ſichtbarlich, doch unbegriffen. Sie ſind zu rechter Zeit geſtorben; ſie waren froh, unbekümmert, voll Zuverſicht durch ihren Glauben; ſie haben den goldnen Becher, den ihr Buhle, das Leben, ihnen gab, geleert, und als ſie ihn verſenken mußten tiefunten in die Fluth, weil der Tod kam, wurden ſie mit dem Anblick dieſes Todes, der an ihre Pforten klopfte, verſchont und hatten eine friedliche Urſtänd. Denn es war nicht der Genius, der ihren ſeligen Vätern die Wimpern geſchloſſen, welcher jetzt mit eiſerner Fauſt an ihre Hallen, ihre Thürme pochte, daß ſie darunter zuſammen krachten. Es war ein Würgengel, der die Seele mit dem Leibe zu erſchlagen kam; es war das ſechszehnte Jahrhundert, das mit dröhnenden Schritten die Stufen zu ihren Feſteshallen hinanſchritt; das die bunten Teppiche, die prunkenden Gewinde unbekümmerter Luſt von ihren Wänden riß, um die öden Räume des Gedankens zu erſchaffen. Ein Fauſt in Auerbachs Keller, begleitet von dem Geiſte, der verneint, trat das ſechszehnte Jahrhundert unter die Zecher des Mittelalters. — Chriſtophoro Colombo hatte ihm eine neue Welt entdeckt, von welcher ſelbſt die Schrift nichts geahnt; es war eine unendliche, aber gefährliche Bereicherung

Digitized by Google

der Intelligenz und der Ideen; die neugefundenen Schlingpflanzen Amerika's zogen sich verwirrend durch die Gärten der Europäischen Cultur, Lianen, die den Stamm verderben; Luther hatte eine Flamme entzündet, in welcher der Gesetzescodex der Menschheit aufgeloht war, welche um das alte mit Sammt bezogene Holz des heiligen Stuhles züngelte. Das sechszehnte Jahrhundert packte der Zweifel an; es wurde der Faust der Geschichte und trieb sich unselig umher. Auf den Arm des Waffenschmiedes, der einen Harnisch hämmerte, legte es die Hand und sprach: Schmiede die Waffen des Geistes. Es trat zu dem Ritter, der seinen Becher leerte und sprach: Trinke aus dem Born der Erkenntniß; zu dem Werkmeister, der an den Steinen zum Bau der Kathedralen meißelte, trat es und sprach: Baue den Tempel in dir selber. Und die Harnische verrosteten, der Becherklang verstummte, die hohen Dome blieben unvollendet stehen. Der Faust der Geschichte aber ging, seinen Zweifel mit den Typen, die Peter Schöffer und Gutenberg in Mainz erfunden, auf fliegende Blätter abzudrücken, und sie hinflattern zu lassen nach allen vier Winden, zu allem Volke.

Digitized by Google

IX.

Aber ich habe erſt die Hälfte meiner Aufgabe gelöſ't, indem ich ſkizzenhaft andeutete, von welcher Grundidee aus und unter welchen Umſtänden die Deutſche Architektur im Ganzen ſich entwickelte. Es bleibt noch übrig, nachzuweiſen, wie nach vollendeter Entwicklung im einzelnen Theile des organiſchen Ganzen ihrer Kunſtſchöpfungen, jener Hauptgedanke, wie verzweigt, mit ſeinen Folgerungen ſich ausſprach; ebenſo, wie im Leben das Prinzip der Zeit, dem alten Geſetze aller welthiſtoriſchen Entwicklung zufolge, nach allen Seiten hin ſich ausgedehnt, und verwirklicht hatte und jede Geſtaltung erfüllte.

Die Bedeutung der Höhe und der Fülle in den Deutſchen Bauwerken haben wir oben geſehen. Aus dem feſten Glauben und dem Schatze ſeiner Ueberlieferungen war die Sehnſucht nach ſeinen Verheißungen erwachſen, die Germaniſche Sehnſucht, für welche ja wir allein noch den Ausdruck haben; ſie baute die Tempel zu den Wolken empor, wo der Sitz des Lichtes, wo das Jenſeits iſt; dahin ließ ſie in ſymboliſcher Nachbildung die unendliche Fülle der Schöpfung ſtreben. Denn in allen auch nicht der Verſöhnung theilhaf-

Digitized by Google

tigen Weſen ſetzte ſie daſſelbe hinaufringende Gefühl voraus. Läßt doch die Sage den Nix trauernd am Ufer ſeines Stromes unter der Weide ſitzen und weinen, daß nicht für ihn auch der Verſöhner geblutet hat. Er ſtößt einen Schrei voll tiefen Jammers aus, wenn muthwillige Knaben ihm zurufen: Nix, du kommſt nicht in den Himmel! — Die Kunſt ließ in Uebereinſtimmung damit das unorganiſche Gebilde, den todten Stein, in das ihm zunächſtſtehende Gebiet erganiſcher Gebilde, in die lebende Pflanzenwelt hinüberwachſen. Zudem auch erkannte der tiefe Naturſinn der Deutſchen, welcher allem Geſchaffenen ſeinen Urtypus, allen Elementen ihre Muſik abzulauſchen verſtand, in der Pflanzenbildung den paſſendſten Schmuck, um den Reichthum der Schöpfung anzudeuten, das paſſendſte Muſter für die Gebilde der Kunſt. Die Pflanze iſt das edelſte, die Blume das ſchönſte der Dinge, weil es am wenigſten das Gepräge ſeiner Zweckbeſtimmung an ſich trägt; die Roſe iſt das Bild der irdiſchen Vollendung; ſie ward der Grundtypus alles Gothiſchen Schmuckes.

Das Ganze eines Deutſchen Baudenkmales wurde durchwebt von den Andeutungen alles deſſen, was der Geiſt des Menſchen in jener Zeit in ſeine Vorſtellungen aufgenommen hatte; das Wunderbare, was aus dem Heidenthume der alten Welt und des Orients ſtammte, das Myſtiſche, worin der nach innen gerichtete Sinn ſich zu verlieren begann. Aber nur „die verklärte, frei und voll aufblühende Natur und das geordnete ſideriſche Haus der verherrlichten Schöpfung" ſollte nachgebildet werden. Man ließ deßhalb die ſchädlichen Ungethüme der Thierwelt nur als überwältigte Cariatyden oder draußen als regenſpeiende Traufen zu. Eine künſtliche

Digitized by Google

Uhr dagegen, welche geregelt den Stand der Sonne in ihrem Thierkreis, den Lauf und Wechsel des Mondes und die Constellationen der Planeten nachweis't, gehört in jeden Gothischen Dom.

Die Grundform ist immer die Figur des Kreuzes, aus oblongen und gleichseitigen Würfeln zusammengesetzt. Das Kreuz ist ja das allgemeinste Sinnbild des Christenthums; es ist seine Grundlage und hat eine mystische lebengebende Kraft; das Kreuz, an welchem der Heiland gestorben und das die heilige Helena mit den beiden Kreuzen der Schächer entdeckte, wurde daran erkannt, daß man einen Todten damit berührte, der zum Leben auferstand. Die Evangelienharmonie des Mönchs Otfried zeigt in feierlicher Auslegung des Kreuzes Bedeutung für das Mittelalter, als eines Sinnbilds für das Universum. Das Viereck des Schiffs deutet die aus vier Elementen bestehende Welt, die Seiten des ganzen Bau's deuten die Himmelsgegenden der Schöpfung an. Von ihnen ist der Norden der lichtlose, das Reich der Kälte und der Finsterniß; die Nordseiten der Deutschen Dome und Kirchen sind deßhalb gewöhnlich die schmucklosesten, vernachlässigtsten Theile. Das Chor, über den Boden des Schiffs erhöht, als Sitz für die der Gottheit näher stehende Priesterschaft, ist abgetrennt von dem Sitze der Layen; es ist nach Osten mit dem Hauptaltare gerichtet, weil des Lichtes und der Lehre Aufgang im Osten. Umher standen oft, wie um den Thron Gottes die neun Chöre der Engel, weil der Altar der Thron Gottes bei der Wandelung wird. Wie die Schöpfung in buntem Farbenschmelze glänzt, so ist auch im Innern ein vielfach Farbenprangen, auf den Gemälden und an den Bildsäulen, woran die Leiblichkeit

Digitized by Google

nicht mehr wie in der nackten Antike hervortritt, sondern verhüllt den seelischen Ausdruck vorherrschen läßt. Bilder und Statuen stellen zumeist die heilige Jungfrau dar; denn Maria, die Reine, ist wie Braut und Gattin des Vaters, die Mutter des Sohnes und so, beide gewißermaßen bestimmend, die Königin der Himmel; sie ist die süße Verkörperung der Mutterliebe, die „absolute Macht des Gemüths," der Hort der Germanischen Sehnsucht. Wie ihr das Mittelalter die lichtesten Sterne der Verehrung um das Haupt flocht, wie der chevalereske Frauencultus dazu trat, um sie als eigentliches Numen jener christlichen Jahrhunderte erscheinen zu lassen, ist bekannt genug, und die weitere Andeutung überflüssig. — Es mag vergönnt sein, eine hierher gehörende Stelle aus Immermann's nicht genug gewürdigtem „Merlin" anzuführen:

Es füllet sich der Chor mit Visionen,
Die von der Decke Gurt herunterstreben;
Erzengel, Kräfte, Fürstenthümer, Thronen
Fahren an Strahlen längs den Pfeilern nieder,
Das Haupt der Mutter zierend mit der Kronen.
Sie ruht auf goldnem Stuhl die keuschen Glieder,
Versenkt in's Kind, das, einst in sie versenket,
Mit seinen Händchen quetscht des Todes Hyder.
Rings treten zu die Heiligen verschränket,
Und zeigen freudiglich auf ihre Wunden,
Womit der Menschen Marter sie beschenket.
Im höchsten Schmerz ein lechzendes Gesunden,
Stirbt ewig süßen Tod Sebastian,
Der hat der Wollust tiefsten Grund gefunden.
Die kleinen Englein machen sich daran,
Und spielen mit dem Kranz, dem Kelch, dem Dorne,

Digitized by Google

Der Säule, Geißel, die das Blut gewann.
Und wie der Westwind wühlt in reifem Korne,
So wühlet, stürmet, tost im Meer der Liebe
Die Orgel mit der Töne brünst'gem Zorne. —

Außer den Bildern und den Statuen der Heiligen leuchten aber noch die langen „verlangsamen" Fenster in dem mannigfaltigsten, zauberhaftesten Farbenreichthum; die Darstellungen der heiligen Geschichte brechen das draußen leuchtende natürliche Licht, bevor es in das Heiligthum eindringt; das bedeutet, wie der natürliche Verstand, das angeborne Erkenntnißlicht des Menschen erst durch jener Geschichte Kraft gebrochen und zur Wiedergeburt begnadet werden muß, ehe er in das Heiligthum der Christlichkeit Zugang gewinnt. — Der Verzierungen Grundtypus ist, wie gesagt, die Rose; sie stellt das irdische Leben in seiner Blüthe dar und mit dem Kreuzessymbol in ihrer Mitte wird sie zum allgemeinen Sinnbild der in der Schöpfung lebenden Gottheit, dient dem Ganzen als weihende Signatur. Oft auch sind in den Fensterrosen gnostische Zeichen angebracht; dies sind Schiboleths oder Erkennungszeichen der freien Maurerhütten. — Und wie der Wunderbau also mit stummen Zeichen von dem Geiste, der ihn durch seinen Anhauch wie lebendig gemacht, Zeugniß ablegt und spricht, so bekommt er eine laute Stimme, wenn der Orgel rollende Accorde ihn durchtönen, das verzagte Klagen oder das froh beseligte Aufjauchzen des Domes, der dann wie eine ungeheure Menschenbrust selber ist; eine Menschenbrust, der das sehnende Herz nicht stille steht, die das zu gewalt'ge Gefühl nur in Liedern auszuströmen weiß. Und noch mächtiger, über sie hin, wie der Gottheit Ruf aus der

Digitized by Google

Höhe, tönen von den ſchwindelnd aufgeſchwungenen Thürmen die Glocken. Die Macht, die Siegesherrlichkeit des Glaubens tönt aus ihnen, ein weithin rollender Donner ambroſianiſchen Geſangs, deſſen Klänge, wenn ſie mit den Morgenſtralen eines hohen Feſtes ſich in ein goldnes Gewebe flechten, mit den Nachbarklängen der nächſten Kirche, Kathedrale oder Abtei zuſammen rinnen, und ſo weiter, in ununterbrochener Kette nach Süden und nach Norden hin, bis wo brandend das erdumkreiſende Meer ſie aufnimt.

Jener Thürme Zahl aber iſt drei; denn in drei Erſcheinungen hat die Gottheit ſich kund gegeben. Andre Zahlen z. B. die heilige Sieben wurden als Urmaaß angenommen, worauf aller Theile Verhältniſſe ſich reduziren laſſen mußten; wie es Grundzahlen gibt, die allen numeriſchen Verhältniſſen der Schöpfung unterliegen, ſei es die Entfernung der Planeten von einander, ſei es die Bewegung der Schallwellen verſchiedener Töne, der Lichtſtralen von verſchiedenen Farben her. Die genaueſte Berechnung, meiſt nach cubiſchen Verhältniſſen, lag den Conſtructionen des Ganzen und ſeiner Theile zu Grunde; es wurde geſagt, daß die Bauhütten im Beſitz beſondrer geometriſcher Kenntniſſe geweſen ſeien; ſie verfuhren danach eben ſo gewiſſenhaft, wie es bei den Bauten der antiken Kunſt vorgeſchrieben war.

In dem Angeführten ſind die Intentionen der Kunſt genannt, mit welchen ſie ihre ſteinerne Dogmatik aufbaute. Als Deuter dieſer Intentionen aber warf ſich die Scholaſtik auf und erläuterte ſie, ihrem Katheberberufe treu, mit Noten, woran der Schöpfer des Textes gewiß nicht gedacht hatte. Viel auf das alte Teſtament ſich beziehend, ſchuf ſie eine weitere myſtiſche Symbolik, welche allen Theilen der

Digitized by Google

Kirche, des Gottesdienstes, der heiligen Gefäße und Paramente untergelegt wurde. Wenn das Tabernakel, die Zelthütte, aus vierfarbigem Behange aufgeschlagen wird, deutet es ihr die vier Elemente an; der Name aber weist auf den streitenden Zustand der Kirche hienieden hin. Des Fundamentes Eckstein ist Christus; über ihm schichten die Apostel, die Propheten sich auf. Die darüber errichteten Mauern bedeuten die Juden und Heiden, welche aus allen vier Weltgegenden gekommen, Christo zu glauben. Es sind die zum ewigen Leben prädestinirten Gläubigen, welche als einzelne Steine die Mauer bilden; geglättet und abgekantet, um ihre Reinheit und Heiligkeit zu bezeichnen. Ein Stein ruht auf dem andren, wie der Jünger auf dem Meister, dessen Stärke sein geistiger Träger ist; die größeren nehmen die kleineren zwischen sich, wie die vollendeteren Seelen mit brüderlichem Beistand die schwächeren stützen und umschirmen. Das Cäment besteht aus Kalk, der brennenden Charitas, welche sich mit Sand, das ist die irdische Stofflichkeit, verbindet, wie die Liebe sich um die irdisch, materiell Bedrängten und Gedrückten schlingt und sie mit ihrem Troste zu durchtränken sucht. Das Dritte ist das Wasser, das den verbindenden heiligen Geist andeutet. Und wie die Mauer nicht errichtet werden kann ohne das Cäment, so kann das himmlische Jerusalem nicht aufgebaut werden ohne die Charitas. Die Anordnung der ganzen Kirche richtet sich nach der Gestalt des menschlichen Leibes. Der Hauptaltar stellt den Kopf vor; die Seitenbalken des Kreuzes sind die Arme und Hände; was nach Westen liegt, das Schiff, ist der übrige Leib, die Kanzel aber das Herz. Nach Richard von Sankt Viktor bedeutet die Anordnung der Kirche den dreifachen Stand der

Digitized by Google

in der Kirche zum Heile zu Führenden; das Sanctuarium den der Jungfräulichen; der Chor den der Enthaltſamen; der übrige Leib des Baues, das Schiff, den der Vermählten. Man ſieht, es hat ſeinen Grund, warum das Sanctuarium ſo klein; größer iſt der Chor; am allergrößten aber das Schiff. Ebenſo iſt die Abſtufung ihrer Heiligkeit. Nach ihm ſind die vier Wände, woraus die Kirche beſteht, die vier Evangelien; die Länge bedeutet die Geduld der Seele, bis ſie zur himmliſchen Heimath gelangt, die Höhe ihre Hoffnung auf die Vergeltung im Jenſeits, die Breite iſt die umfaſſende Liebe, die auch die Feinde in ihr Gebet ſchließt.

Die Krypten ſtellen die Gemeinde heiliger Eremiten dar, welche die Anhänger eines geheimeren Lebens und Dienſtes ſind. Die Thürme ſind die ſtarken Prälaten der Kirche, welche ſie ſchirmen. Darum ſpricht, fügt der Scholaſtiker hinzu, in Liebesliedern der Bräutigam zur Braut: collum tuum sicut turris David aedificata cum propugnaculis. Cantic. 4. Der runde Apfel auf den Thurmſpitzen iſt das Leben und der Sinn des Prälaten, der zur Höhe emporſtrebt; der Hahn darüber aber der Prediger, der Wächter in der Nacht des Jahrhunderts, der die Schläfer, die Söhne des Jahrhunderts, welche in ihren Sünden ſchlummern, auferweckt; wie der Hahn gegen des Windes Stürmen ſich wendet, wacht der Prediger gegen die drohende Gefahr, gegen den brüllenden Löwen, der in der Welt umgeht. — (Wahrſcheinlich darum kann der Löwe den Hahn nicht vertragen und flieht ihn.) — Die Fenſter ſind im Innern ausgeweitet, breiter als außen; der myſtiſche Sinn des innern Menſchen umfaßt mehr, als der äußere, auf die Dinge der Welt gerichtete So weiſ't dieſe ſcholaſtiſche Deutung, nachdem ihr einmal

Digitized by Google

Thür und Thor geöffnet, mit einem alttestamentarischen Behagen an den oft verkehrtesten und sinnlosesten Bildern und Allegorien jedem Bestandtheile des Gottesreiches sein Symbol in der Kirche an; sie erstreckt sich über Gemälde, Gewande, Glocken u. s. w., ja sie geht bis zum Glockenseile, das aus drei Strängen gewunden ist, den dreifachen Werth der heiligen Schrift anzudeuten, welche ein historisches, ein allegorisches und ein ethisches Moment enthält.

Aus Respekt vor Ihnen, schöne Frau, die ich eben unwillig sah, daß ich nicht wagte, den Schleier von den propugnaculis der gazellenäugigen Braut des hohen Liedes zu heben — geschieht es allein, wenn ich noch einmal mit einer Stelle höchst sonderbaren Mönchslateins Sie ärgere, welche den auffallendsten Beweis enthält, wie weit jene Sucht zu erklären sich verirrte; ich schreibe sie wörtlich aus dem Scholastiker Wilhelm Durante [1]) ab: sacrarium, in quo sacerdos sacras vestes induit, uterum sacratissimae Mariae significat: in quo Christus se sacra veste carnis induit. Sacerdos a loco in quo vestes induit ad publicum procedit: quia Christus ex utero virginis procedens in mundum venit. Noch mit einer dritten Angabe muß ich Sie ärgern, gnädige Frau; aller guten Dinge sind drei und die bewährtesten Autoritäten haben es über allen Zweifel erhoben, daß es ein gutes Ding sei, eine Frau zu ärgern, welche sich mit Literatur beschäftigt, wie Sie in diesem Augenblicke thun. In den ältesten Zeiten nämlich, sagt mein Gewähr-

1) Rationale divinorum officiorum, einem der ersten in Deutschland gedruckten Bücher. S. Ausgabe: Antwerpen 1570, Lib. 1 Blatt 8.

Digitized by Google

mann, war der Platz der Frauen in der Kirche abgetrennt von dem der Männer und es herrschte der Gebrauch, daß sie nicht anders, als mit verhülltem Haupte erschienen; das kommt daher, weil das Weib nicht nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist, wie der Mann und weil durch das Weib die Sünde in die Welt gekommen ist; deßhalb sind sie der Ehrfurcht vor dem Priester, dem Stellvertreter Gottes, schuldig, in seiner Gegenwart sich zu verhüllen. Ob diese Behauptung von allen Priestern des Mittelalters gebilligt worden sei oder controvers geblieben, weiß ich nicht. Aber man sieht, diese Scholastiker waren nicht galant, was sie auch durch die Erfindung des plumpen Rechtssatzes bewiesen: solus cum sola non praesumitur orare paternoster. Könnten Sie immer in mein Herz sehen, Sie würden mir bezeugen können, wie ungerecht diese Behauptung ist. Jener Satz heißt nämlich, ich hätte, in einem Tête-à-Tête mit Ihnen nie ein Paternoster ausgestoßen! —

Digitized by Google

X.

Iſt es nun möglich, daß ein Werk ſo unergründlich tiefen Gedankenreichthums, wie dieſe Deutſchen Dome ſind, wie vor allen die Kölner Kathedrale es iſt, von uns noch vollendet werde? Wer wagt es, die verſteinerte Muſik des chriſtlich Deutſchen Volksgeiſtes da, wo ſie abgebrochen iſt, fortzudichten? Sie iſt ja halb verſchollen, dieſe Muſik, einzelne verwehte Stimmen nur tönen, unbelauſcht verſchwimmend, durch unſer Jahrhundert. Wer vermag es, die einzelnen ſtillen Wäſſer, in denen noch der ſcheue Schwan des Gefühls ſich badet, die Lotosblume der Andacht ihre Wurzeln tränkt, aus den verſchloſſenen Gründen unſrer Bruſt zuſammen zu leiten, daß ſie in einen vollen frohen Wohllautſtrom, in einen gewaltigen Siegsgeſang von der Hoheit und der Kraft der Zeit und des Volkes ihre Wellen zuſammen ſchlagen? Und dann, wer vermag es, die neugeweckte Poeſie der That lebendig und friſch zu erhalten, daß ſie ein langſam nur zu förderndes Werk viele Jahre hindurch mit der Harmonie geſunder Lebenskraft durchhauche?

Ich glaube, daß es mit Gott unſer ernſter und frommer Wille vermag. Wohl iſt es ein Werk der höchſten Kunſt, das wir zu ſchaffen gedenken; wohl erfordert es ſomit eine Fülle ſchaffender Gedanken. Aber ich glaube, daß ihrer genug in dem Gemüth des Deutſchen Volkes vorhanden ſind und daß dieſe eine faſt ebenſo begeiſternde Macht über uns gewin-

Digitized by Google

nen können, wie sie sie ausübten über die ersten Gründer jener riesenhaften Schöpfungen. Ich glaube, daß unter unsrem religiösen, unter unsrem nationalen Bewußtsein ein Reichthum von Gefühlen und Gedanken schlummert, der nur einer Hinweisung auf eine würdige Form seines Ausdruckes bedarf, um geweckt zu werden und zu folgen. —

Wir müssen den Tempel erst in uns selber erbauen, ehe er in äußrer Wesenheit seine Herrlichkeit darstellen kann. Das vermögen, wenn irgend ein Volk, Deutsche Männer. Die Religion ist nie bei uns ganz zur Aeußerlichkeit geworden, nie auf einen Theil des Volkes bloß übergegangen. Sie ist in Deutschland noch immer die erste, die gewaltigste Macht; es hat darum einst sein bestes Herzblut vergossen und sie ist noch jetzt mit seinem besten Sein verschlungen. Keine afterphilosophische Waffe, kein Ichsuchender Napoleon des Gedankens hat ihr Niederlagen beibringen, hat auf ihrem Gebiete seine Königreiche stiften können. — Wir sind durch Confessionen getrennt; die Religion hat allerhand Zerwürfnisse bei uns zur Folge gehabt; aber der entschiedene Ernst, womit diese Fehden ausgefochten werden, beweisen sie nicht gerade die Macht der religiösen Ideen über uns Deutsche, auch da, wo eine verkehrte, dem Christenthum zuwiderlaufende Auffassung vorwaltet? Ich glaube, daß von allen Ländern am meisten in Deutschland noch gebetet wird, d. h. im Geist und in der Wahrheit gebetet wird. Wir sind das Volk des Gemüths und der Poesie. Wo aber ist ein wahrhaftes Gemüth, das nicht eine religiöse Weihe hätte? wo eine wahrhafte Poesie, welche nicht ein religiöses Moment in sich trüge? —

Aber freilich, die rein religiöse Idee, welche die Menschen

Digitized by Google

des Mittelalters zu ihren großen Werken begeisterte, ist abgebleicht und geschwächt. Die Geschichte hat Entwicklungen andrer Gedankenkeime zwischen sie und uns gestellt. Es ist uns nicht mehr wie jenen Gründern gegeben „zu werden wie die Kinder." Gehen wir vor Allem von der Wahrheit aus beim Beginne des großen Unternehmens und täuschen uns nicht und glauben, der Spiritualismus habe noch lebendige Macht genug über unsre Tage, die Kathedrale zu Köln, das glänzende Gotteshaus der heiligen drei Könige zu vollenden; täuschen wir uns nicht und glauben, die Sehnsucht könne mit der alten Wehmuth mächtig über uns weben, wie sie einst es war, als das Mittelalter seine Dome baute. Der unmittelbaren Sehnsucht nach oben, der unmittelbaren Frömmigkeit allein bauen wir keine Tempel mehr; wohl aber zum Theil ihr, zum Theil einer mittelbaren Frömmigkeit, welche die unmittelbare zurückersehnt; welche einen Ausdruck für das Gebet finden möchte, daß der Geist einer frömmern Welt- und Geistesepoche — geläutert und verklärt — wieder in unser Herz, in unser Gefühl einkehren möge.

So ist die Religion mächtig genug bei uns, wenn sie mit der Sehnsucht nach Religion zusammengefaßt wird, die Hauptidee einer Kunstschöpfung zu werden, welche zu ihrer Verherrlichung dienen soll. Und wenn auch der Spiritualismus abgebleicht ist, die ganze Volksreligion hat darum, wenn auch an eigenthümlicher Innigkeit, doch nicht, ich möchte sagen, an Umfang verloren, nicht an Reichthum an denjenigen Gefühlen, welche die Religion eines Volkes bilden, und auch dem Deutschen Volke die tiefsten Saiten der Brust, des innern Lebens anschlagen. Unvergeudet sind noch die Edelsteine aller unsrer volksreligiösen Empfindungen da; es

Digitized by Google

kommt nur darauf an, sie zusammen zu lesen, sie zu fassen und in ein stralendes Diadem für das Haupt unsres Nationalbewußtseins zusammenzuflechten. —

Der Rhein hegt der Nixe krystallenes Haus nicht mehr, aus dem die Zauberweisen tönen; aber er ist noch immer der Lebensstrom unsrer Gestade. Der Deutsche Kaiser steht nicht mehr wie ein leuchtender Hort auf der Höhe unsrer Geschichte, einigend, bindend und in herrschender Kraft; aber noch immer lebt, wenn auch schlummergefesselt in der dunklen Felsenkammer, der träumende Barbarossa, der Schutzgeist des Deutschen Volkes.

Und dieser Schutzgeist des Volkes, dieser träumende Herr der Welt, dessen nach innen gerichtete Augen Traumgestalten zu sehen beginnen, wie sie nur der Morgenschlummer webt, lichte Visionen auf dem Hintergrunde, den der Sonnenaufgang zu einem stralenden Empyräum färbt, dieser Schutzgeist regt und reckt sich und will erwachen, um wieder der wache Herr der That zu sein, wie er es einst war im Morgen- und im Abendlande. Er ist der Geist des Nationalgefühls und des Nationalstolzes, der Geist der Religiosität und der Poesie; der Freiheit und der Einheit. Es ist eine starke, eine heroische Gestalt, reckenhoch, Teutonischer Bildung; er trägt um das blonde Haar einen Kranz, den ihm Jahrhunderte aus unverwelkenden Zweigen, aus der Palme, des Lorbeers und der Eiche Grün zusammengeflochten. — Und hat Kaiser Heinrich Huffeholz den Bamberger Dom gebaut, Kaiser Karol Magnus das Aachener Münster, weßhalb sollte nicht dieser Kaiser des heiligen Deutschen Reiches die Kölner Kathedrale ausbauen können? —

Digitized by Google

XI.

Vor Allem gilt es, mit Vertrauen, Muth und Festigkeit das Werk zu beginnen; der hektiſche Schaden jeder That iſt das Mißtrauen auf die Kraft, welche ſie vollbringen ſoll. Das iſt der erſte Meiſter des Kölner Domes inne geworden, von dem ihr hier leſen ſollt, wie es ihm ſo ſchlecht bekommen, daß er nicht auf ſeine Kraft vertraut und abgelaſſen, ſelber zu ſtreben, im Vertrauen auf Gott und ein gläubiges Gemüth, dem von oben gegeben wird, worum es bittet. Auch eine andre Moral noch wird dieſe Geſchichte für uns enthalten.

Es weiß Niemand, wer den Plan zum Kölner Dom entworfen hat, wer des großen Werkes eigentlicher Baumeiſter geweſen iſt. Einige ſagen, es ſei der weiſe Regensburger Biſchof Albert der Große, der im Jahre 1280 in einer Mönchszelle in Köln ſtarb, der Erfinder des Planes geweſen; hatte er doch auch bei dem Baue der Peterskirche zu Rom mit ſeinem Rathe in der theologiſchen und philoſophiſchen Symbolik des Werkes und der „architektoniſchen Muſik" dieſes Tempels ausgeholfen; und da er ein ſo gewaltiger Magier war, daß er zu großer Verwunderung König Wilhelm's von Holland mitten im Winter aus dem

Digitized by Google

Schnee die Rosen aufblühen, die Trauben glänzen und die Vögel gar lieblich von den Zweigen singen ließ, so mochte er freilich, eben so gut wie der Zauberer Virgilius ein Castel Marveil, den Kölner Wunderbau zu ersinnen verstehen. Andere nennen einen Gerardus de S. Trudone, den Steinmetzenmeister Gerard von St. Trond, dem das Domkapitel zu Köln, weil er fleißig den ganzen Bau geleitet, im Jahre 1257 einen Bauplatz zu einem Hause schenkte. Aber der eigentliche und rechte Baumeister des Kölner Doms ist weder der große Albertus, noch dieser Steinmetz Gerard gewesen, sondern ein ganz anderer. Weßhalb aber sein Name nicht auf uns gekommen, das ist eine mysteriöse Geschichte, die ich hier erzählen will, wie ich sie aus dem Munde des Volks aufgeschrieben gefunden habe.

Den ersten Plan, in der heiligen Stadt Köln am Rheine einen Bau zu beginnen, dessen Vollendung weit hinausrage über alle Werke der Vergangenheit aller Länder, faßte der heilige Erzbischof Engelbert von Berg; aber er ward verhindert, Hand daran zu legen, weil er jämmerlich ermordet wurde mit vielen Wunden, in einem Hohlweg bei Gevelsberg in der Mark, wo sein Vetter, ein Westphälischer Ritter mit seinen Spießgesellen ihm aufgelauert hatte. Vielleicht wollte auch der liebe Gott nicht, daß jener den Bau des Tempels beginne, denn der heilige Engelbert war ein sehr hochmüthiger Mann und brüstete sich ob seiner Macht und Klugheit, als des ganzen Deutschen Reiches Verweser und „Fürseher.“ Als darauf Heinrich von Molenark, sein Nachfolger, ihn gerächt hatte und dem nun der prachtliebende Conrad von Hochsteden in der Würde der Mitra und des Churhuts gefolgt war, da nahm dieser den Plan wieder

auf, im Jahre des Heils 1248, in welchem eine Feuersbrunst die alte Domkirche zerstört hatte. Deßhalb ließ er einen jungen Meister, der sich aber durch große Bauten berühmt gemacht hatte und in der Stadt Köln wohnte, vor sich kommen und sagte ihm seine Gedanken, wie er einen Dom über alle Dome der Welt zu bauen vorhabe und der Meister solle den Plan dazu entwerfen und die Arbeit daran unter seine Leitung nehmen. Der Meister machte ein ernsthaft und bedächtig Gesicht, als er den Erzbischof so reden hörte, zog die Stirn in Falten und lüftete das Barett, welches er, wie es damals Sitte war, aus Ehrfurcht nicht abzulegen gewagt hatte, daß es aussah, als ob ihm das Werk schier unbequem sei. Der Erzbischof Conrad von Hochsteden aber, der sinnend dagesessen hatte, den Arm auf die (goldbefranzte) Lehne seines Sessels stützend, lächelte darüber, ließ den großen Siegelring an seiner Hand von einem Zeigefinger auf den andern gleiten und freute sich, daß seine großen Gedanken es selbst dem berühmten Meister schwül gemacht hatten. —

Geht nur, Meister, Ihr werdet schon damit zu Stande kommen, wenn Ihr auch bescheidentlich Euch deß weigern möchtet; geht mit Gottes Hülfe, und wo Ihr nicht mehr auszukommen wißt, da erholt Euch Raths nur bei mir, sagte der Erzbischof.

Der Meister ging langsamen Schrittes hinaus und durch die Gemächer des Erzbischöflichen Hofes: als aber erst die frische Luft draußen ihn anwehte, da hob sich ihm, um sie in vollen Zügen einzusaugen, die gespannte Brust, sein Auge flammte, er warf das Barett in die Höhe und fing es wieder auf, gleich einem muthwilligen Schulbuben; die lärmende

Digitized by Google

Gasse war ihm zu eng, er mußte hinaus, um für seine Freude das Weite zu gewinnen. Mit wiegenden Schritten, die kräftig, wie verachtend, das Pflaster trafen, kam er an das Frankenthor; dort, wo jetzt noch zwei verstümmelte Steinbilder stehen, war damals eine Bank in der Stadtmauer angebracht und darauf warf der Meister, als er hinausgekommen, Mantel und Wamms, obwohl es Abend war und eine schneidende Luft vom Rheine her wehte. Er lief auf und ab, focht mit den Armen hin und her, wie einer, der seiner Lustigkeit kein Maaß weiß und rief: Einen Dom über alle Dome der Welt! einen Namen über alle Namen der Erde! — Dann begann er mit der Spitze seines Stab's, an dem die Zolle und die Füße verzeichnet standen in rheinländischem Maaß, allerlei Linien in den Sand zu zeichnen und wieder zu verlöschen; dann wieder ging er mit langen Schritten auf und ab und rief: Meister, Meister, wer wird dir gleich sein auf Erden bei Enkel und Urenkel und fernem Geschlecht! — Unterdeß ging der Mond auf und hielt es hell wie am Tage. Er setzte sich wieder auf die Bank; hinter ihm rispelte etwas; aber es war wohl nur der Wind, der durch die Blätter und Loden rieselte und wimmerte, die aus den Fugen der Stadtmauer aufgewachsen waren; sonst war alles still um ihn und die Fledermäuse kreiseten unhörbar um seinen Kopf; ein Nachtvogel stieg huschend aus dem Schilf am Rheine auf und verlor sich in dem Schatten der Mauerstreben, welchen der Mond auf das Flußufer warf. Der Meister machte Linien, krumme und gerade; endlich war eine Zeichnung angedeutet, welche der groben Skizze eines Bauplanes ähnlich sah. So ist's gefunden, rief der Meister freudig aus, da rispelte wieder

Digitized by Google

etwas und hüſtelte und hinter ihm ſagte es leiſe: der Münſter zu Straßburg! Der Meiſter fuhr auf und ſah einen Menſchen neben ſich, der war eisgrau, ſo ſchlank gewachſen, wie eine Tanne, aber gebückt und wie gebrochenen Leibes; und als er noch einmal ſagte: Ihr habt den Plan zum Münſter in Straßburg gefunden, da ſah er jenen ſo boshaft lächelnd an, als ob er ihn ärgern wolle. Deß ward der Meiſter zornig und weil er ſah, daß der Fremde in der That Recht habe, verlöſchte er den Plan wieder und zeichnete raſcher als den erſten einen neuen. —

Das iſt der Dom zu Speyer, ſagte der Fremde, als jener fertig war. Da begann der Meiſter in ſeinem Eifer zum drittenmale von Neuem und als er wieder einen Riß zu Stande gebracht hatte, da ſprach der fremde Mann nur das Wort: Rheims aus und lachte wie ein Spötter. Dem Meiſter waren die hellen Tropfen auf die Stirn gequollen.

Beim Teufel, rief er aus, wenn Ihr alles beſſer wißt, ſo macht es einmal beſſer! Der fremde eisgraue Mann, der ſchlank gewachſen war, wie eine Tanne und doch gebrochenen Leibes, hüſtelte und bückte ſich noch tiefer zur Erde; ſo zeichnete er mit des Meiſters langem Stabe einen Bauriß in den Sand leichtfertig hin, als ob es ein Kinderſpiel wäre, aber voll ſo großartiger Gedanken und Schönheiten daß der Meiſter ſich geſtehen mußte, er habe ſelber ſeinen Meiſter gefunden und wäre ſein Lebtage nicht auf ſo was Schönes gekommen. Als der Fremde ſeinen Riß fertig hatte, löſchte er ihn raſch wieder aus.

Woher ſeid Ihr? fragte der Meiſter.

Von Nirgendher, doch überall, ſagte der Fremde, oder

Digitized by Google

vielmehr, ſagte es von ihm her, denn er hauchte ſeine Worte aus ſeltſamlich, ohne daß ſeine Lippen ſich bewegten. Der Meiſter rückte etwas von ihm fort und zog ein ſtrotzendes Säcklein von weißem Gemſenleder aus der Taſche.

Verkauft mir Euern Plan, ſagte er.

Der eisgraue Mann warf eine Hand voll Goldgulden, als ob ſie ihm aus dem Aermel fielen, dem Meiſter vor die Füße und lachte und grinſete, als er ſprach: Um den Preis nicht! —

Und wofür denn? —

Für Deine Seele! ſagte der eisgraue Fremde und ſein gebückter Leib richtete ſich auf, als er das ſagte, und wuchs in die Höhe und ward ſo groß, als könne er mit dem Kopf über die Mauer in die Stadt ſehen.

Der Meiſter ſtieß einen Schrei aus und ſchlug ein Kreuz: ob der Fremde davor verſchwunden, wußte er nicht, denn er ſank der Länge nach auf den Boden hin; die kalte Nachtluft, die vom Rheine her wehte, hob und ſenkte die feuchten Stränge ſeiner Haare, die ihm wirr um die Stirne hingen; aber er fühlte es nicht, denn er lag bewußtlos im Mondſchein da, der ihm ſo voll und hell auf dem Kopfe ſtand, als wolle er ſich bis in's Gehirn durchſaugen; daneben blinkte das Licht aus den Goldſtücken, die der Fremde aus dem Aermel geſchüttelt hatte, als ob Johanniswürmchen durch den Sand kröchen, in den die verlöſchten Bauriſſe gezeichnet waren. —

Es war ſpät, als der Meiſter zu Hauſe kam; ſein Blut wurde wie von einem Fieber angepackt und durch die Adern gepeitſcht, daß er an Schlaf nicht denken mochte. Darum ſetzte er ſich an ſeinen Tiſch, den eine große geglät-

Digitized by Google

tete Schiefertafel deckte und begann mit dem Griffel zu liniiren und zu zeichnen, um den Plan nachzumachen, den der Fremde in den Sand skizzirt hatte. Aber obwohl er eben noch geglaubt hatte, jede Linie brenne ihm im Gehirne nach, jetzt konnte er auf kein einziges der Verhältniſſe, auf keine der Längen- und Breitenabtheilungen wieder kommen; bald ward das Kreuzgewölbe zu weit geſpannt, bald zu ſchmal; und nachdem er lange geſeſſen und ſich geplagt, lief er endlich, als es Tag geworden, in die Kirche zu den heiligen Apoſteln, um ſein Morgengebet zu verrichten. Da fielen ihm, wenn er Paternoſter und Ave ſagen wollte, des eisgrauen Fremden Worte ein; ſo ging er wieder hinaus, nachdem er kaum durch zwei Geſetze des Roſenkranzes gekommen und trieb ſich endlich wie ein geplagter Menſch im Freien umher: durch die ganze Gegend, Rheinauf und Rheinab. Der Tag ſchwand dahin, eh' er es gedacht hatte und war ihm doch lang geworden; als nun der Abend gekommen, befand er ſich wieder in der Nähe der Stadt und ſah die Frankenpforte vor ſich. Der fremde Mann ſtand unfern derſelben an der Mauer und zeichnete in der Dämmerung mit einem Stabe auf den übergrünten Quadern und wo der Stab herfuhr, da zitterte bläulich glimmend eine feurige Linie nach. Der Meiſter mußte ſtehen bleiben und ihm über die Schulter ſehen, wie die ſchlanken Gurten und Schwibbögen und die eingeblindeten Säulenhalme aufglühten und verhuſchten. Der Eisgraue wandte ſein Geſicht über die Schulter und ſagte:

Wollt Ihr den Plan jetzt? —

Der Meiſter ſchwieg, faßte ſeinen Mantel an und wickelte die Arme darin, um ſie dann auf der Bruſt zu verſchränken.

Digitized by Google

Es kam ihm ein Fröſteln an, als er ſah, wie der andere immer den Kopf über die Schulter drehte gleich einer Ohreule, der ihr eine Feder aus dem Rücken rupft, und wie er ohne hinzublicken, im Zeichnen fortfuhr, bis ſeine feurigen Linien zu einem herrlichen Portal zuſammenliefen, das leuchtend auf den dunklen Mauerſteinen ſtand und dann wie ein Traum verſchwunden war.

Wollt Ihr den Plan jetzt? —

Ja! ſagte der Meiſter und zitterte am ganzen Leibe.

Der Eisgraue hüſtelte, ließ ſeinen Stab fallen und riß ein Haar aus des Meiſters Bart. Morgen um Mitternacht ſagte er.

Der Meiſter ſtand noch lange da, die Hand an's Kinn gelegt, nach dem er haſtig gegriffen, und ſah nichts mehr, als das graue Gemäuer, auf dem ſeine Blicke lagen, als ob für ihn was auf den Steinen zu leſen ſtände.

Als der Meiſter am andern Morgen in ſeiner Kammer erwachte, ſtanden die hellen Sonnenſtralen an der Wand über ſeinem Bette und der Dompfaffe ſchlug in ſeinem Käfig oben in der Fenſterbrüſtung, als ob er die Katze verſpottete, die in dem Armſeſſel auf des Meiſters Hauswamms ſich geſetzt hatte und bald nach dem Vogel, bald blinzelnd in den Sonnenſtral blickte, der durch das Schlüſſelloch der Thüre gerade in ihr Geſicht fiel. Der Meiſter mußte lächeln, als er ſah, wie ſie ſich ärgerte, nun nießte, nun die Augen mit den Pfoten wuſch, dann raſch nach einer ſummenden Fliege ſchnappte, die ihr um die Naſe ſtrich. Von der Straße her erſcholl das Raſſeln der Schiebkarren und das Geräuſch von Wagen und anderm Lärm; darüber hin tönten die hellen Morgenglocken von den Thürmen, und noch

Digitized by Google

heller das Meißeln und Hauen von dem nahen Hausbau; es war ein so schöner heitrer Morgen aufgegangen, als ob es nie wieder Nacht werden sollte. Der Meister sprang frohen Muthes auf und warf den Fensterflügel offen, um die frische Luft zu schöpfen; er freute sich in seinem Stolze, als nun zuerst der Bauplan ihm wieder ins Gedächtniß kam und blickte in der Richtung auf die Dächer hin, wo sein riesenhaftes Werk bald die Stadt überragen sollte mit kühngeschwungenen Bögen und Giebeln und Thürmen, ein achtes Wunder der Welt. Und wenn man die alten weisen Meister in Deutscher und in heidnischer Kunst dann einst nennen würde, dachte er, dann würde man voll innrer Ehrfurcht sprechen: aber der weiseste und klügste und größte von ihnen allen war doch der Kölner Meister. —

Wo wollt Ihr hin so früh, Mechtild? rief er zum Fenster hinaus.

Mechtild, seine Haushälterin, kam unten aus der Hausthüre und schritt auf die Straße, in ihrem schwarzen Regenmantel, wie sittsame alte Frauen ihn tragen, wenn sie Morgens in der Frühe aus dem Hause gehen. Sie sagte: Ich will in die Kirche zu den heiligen Aposteln und eine Messe lesen lassen für eine arme Seele. —

Dem Meister zuckte es durch's Gesicht, er schlug heftig das Fenster zu und warf sich auf sein Lager hin wie ein Verzweifelnder.

Als die alte Mechtild aus der Kirche zurückkam und in ihres Herrn Kammer ging, um nach ihm zu sehen, weßhalb er nicht zum Imbiß heruntergekommen, fand sie ihn schluchzend und die Hände ringend auf seinem Bette liegen. Nun war Mechtild seine Wärterin gewesen von seiner Jugend auf

Digitized by Google

und als sein Vater, der weiland auch in den Bauhütten gemeißelt, gestorben war, und seine Mutter, die sanfte Frau, auch ihre frommen Hände gefaltet und die Augen geschlossen hatte, da hatte sie Elternstelle an ihm vertreten und er hatte Niemand auf Erden, als die treue Mechtild. Darum, als sie nicht abließ, mitleidig und schüchtern in ihn zu dringen, klagte er ihr sein Leid, und um welchen Preis allein er den Bauplan haben solle, den der Erzbischof von ihm verlange. Mechtild war sehr erschrocken darüber; aber obwohl sie all ihr Lebenlang scheu und zaghaft gewesen und es kaum wagte, ihre trippelnden Schritte außerhalb ihres Hauses hinzusetzen, faßte sie sich bald wieder, nachdem sie das Zeichen des Kreuzes gemacht und sagte: Was ist denn das für Noth? Laßt den Erzbischof sehen, wie er den Plan beschafft, so Ihr ihn nicht zu machen wißt und laßt den Bösen draußen am Frankenthor stehen. — Und ich soll zusehen, wie ein Andrer in meiner eignen Vaterstadt den neuen Dom baut, einen Dom über alle Dome, darin umschlossen ist alle Herrlichkeit der Welt? Nimmermehr! sagte der Meister und ging hastig in der Kammer auf und ab.

Mechtild sank in einen Sessel und folgte ihm mit den Blicken ihrer größer werdenden, vorquellenden Augen; sie war verwundert, denn aus dem Meister sprach etwas Fremdes, wovon Mechtild keine Ahnung hatte, und daß ihr jetzt in halbem Verständnisse aufging; es war Hochmuth in der Seele des Meisters. Sie dachte an die Stellen der Schrift, wo sie von der Hoffarth des Menschen gelesen und wie Holofernes und Belsazar dadurch ihr Ende gefunden. Und er sollte auch dadurch sein Ende finden? Sie hätte gern für ihn den Tod erlitten, wenn es hätte sein müssen; ja auch

Digitized by Google

ihre Seele hätte sie für ihn hingegeben und wenn eine Sünde nun einmal geschehen mußte, sie für ihn begangen, aber so gegen den Willen Gottes an, daß es der heiligen Jungfrau und allen Heiligen Weh gethan hätte —

Der Meister blieb vor ihr stehen und sah in ihr blasses Gesicht; ihre Lippen zuckten. Betet Ihr, Mutter?

Sie fuhr mit dem dünnen fleischlosen Händchen über die weiße Binde auf ihrer Stirn und über die bebenden Augenlieder; dann stand sie auf und ging hinaus, um nicht zu zeigen, wie sie so bitterlich weinen mußte.

Nach einer Stunde kam Mechtild wieder; sie war, um sich Rathes zu erholen, zu einem frommen Manne, ihrem Beichtvater, gegangen und brachte nun viel tröstliche Worte heim, und was noch tröstlicher war, ein silbernes Kruzifix, darin verborgen ein Stücklein von dem wahren Kreuzesholze sich befand, an welchem Gott der Herr für uns sündige Menschen geblutet hat. Darauf baute Mechtild ihre Hoffnung und verlangte von dem Meister, daß er zu beichten gehe und das Sakrament des Abendmahls sich reichen lasse. Der Meister that, wie sie ihm anlag und ward darnach um vieles ruhiger. Als aber der Tag verfloß und die Sonne zu Rüste ging, da begannen die Stunden wieder schwer auf ihm zu liegen; er rannte bald verstört umher, bald saß er in seiner Kammer, stumm und freudelos, wie ein trauriger Mensch, ein dürrer Strauch, der keine Blüthen hat. Endlich kam es um die Mitternacht. Mechtild stand aus der Ecke, wo sie gekniet hatte, auf, häkelte ihren Rosenkranz an den Gürtel und steckte das silberne Kruzifix ihrem Herrn in die Brusttasche seines Wammses. Dann tunkte sie die Hand in das kleine Becken unter dem Marienbilde an der Wand,

Digitized by Google

das voll geweihten Waſſers war, und machte ein Kreuz auf des Meiſters Stirn, ein's auf ſeinen Mund und ein's auf ſeine Bruſt. Und nachdem er ſo feſtgemacht war, begannen die Thurmuhren zu ſchlagen, daß es heiſer und ſchaurig durch die Nacht klang; das Herz blieb der alten Mechtild ſtille ſtehen, als ſie den erſten Ton vernahm; der Meiſter ſtand lauſchend vorgebeugt und zählte, ſeinen Mantel zum Umſchlagen erhoben in der Hand haltend. Zehn, — Eilf, — ſagte er leiſe — ein Hund fing in der Ferne laut zu heulen an.

Beſtie! ſagte er: habt Ihr den zwölften Schlag gehört, Mechtild?

Was mag der Hund ſo heulen? iſt's nicht, als käm's vom Frankenthore her? ja, gewiß iſt's Mitternacht! flüſterte Mechtild.

Der Meiſter ſchlug den Mantel um und ſchritt auf die Thüre zu; Mechtild leuchtete ihm mit der Lampe die Stiege hinunter. Das Flämmchen verlöſchte als die Hausthür unten geöffnet wurde und der Wind, der durch die Straße zog, in den Thorweg hineinbrach; aber der Mond ſtand hell genug oben am Himmel und drang bis in jede Fuge zwiſchen den Pflaſterſteinen auf dem Boden ein, ſo konnte Mechtild ſehen, wie leichenblaß der Meiſter war, als er nun über die Schwelle trat.

Meiſter, haltet Gott vor Augen! Ihr geht einen ſauern Gang! ſagte ſie. — Ihr habt ihn mir leichter gemacht, Mechtild, und ich wollte, Ihr wäret jetzt ruhiger und ginget in's Haus zurück; es iſt hier zugig unter'm Thorweg. Der Meiſter wollte die Worte freundlich ausſprechen, aber ſie klangen ihm ſelber wunderlich hohl, ganz als wenn ein Fremder ſie ausgeſprochen hätte.

Digitized by Google

Wie mir der Wind die Stimme bricht, sagte er.

O Herr, das ist nicht der Wind, der Euch die Stimme bricht, versetzte Mechtild, indem sie die Lampe aus ihren Händen fallen ließ und diese flehentlich gegen den Meister aufhob:

O Herr, bleibt, bleibt! um Jesu Christi Leibes und Blutes willen, geht nicht! —

Der Meister wandte sich um und schritt rasch die todtenstille Straße hinab.

Als der Baumeister dem Frankenthore nahe kam, fiel ihm ein, daß er ja jetzt um die Mitternacht nicht werde hinaus können, denn das Thor wurde geschlossen, und der Wärtel, der drüben im Thurme wohnte, hatte längst seine Lampe ausgelöscht. Nichtsdestoweniger schritt er für's erste voran. Er sah von weitem, wie die dicken Schatten des niedergelassenen Fallgitters in langen Rauten auf der Seitenmauer des Thorgewölbes standen. Aber als er unter dem Gewölbe an die Stelle kam, wo das Gitter hängen mußte, konnte er von diesem nichts wahrnehmen, obwohl die Schatten seitwärts auf der Mauer standen. Also mußte doch der Mond dies Gitter sehen; nur er sah es nicht. Das war wohl seltsam zu nennen, aber der Meister mochte nicht jetzt darüber nachdenken und schritt also ohne Hinderniß zum Thore hinaus, auf die Stelle zu, wo damals die Bank in der Mauer sich befand und jetzt noch die verstümmelten Steingestalten stehen.

Der Fremde saß auf der Bank und beugte sich in den Schatten zurück; nur auf der Vorderseite seiner hohen Kappe von schwarzem Leder stand ein glimmender Mondstral. Er blieb eine Weile stehen, und obwohl seine Brust wie in einen

Digitized by Google

ſpaniſchen Stiefel geſchnürt war von Beklommenheit, ſo wandelte ihn doch faſt die Neugier an, zu wiſſen, was jener dort, der Eisgraue, der ſchlank gewachſen war wie eine Tanne und doch gebrochenen Leibes, jetzt wohl ſchaffen und ſinnen möge mit ſeinen Gedanken, wie er ſo mutterſeelen allein daſitze an der alten Stadtmauer und in der ſtillen Nacht, durch welche die ſcharfe Luft vom Rheine her wehte und der Mond ſeine falben Lichter ſpielen ließ.

Der Eisgraue nickte mit dem Kopfe als er den Meiſter ſah und rückte auf der Bank, um ihn neben ſich ſitzen zu laſſen.

Gebt mir den Bauplan, ſagte der Meiſter, indem er herantrat.

So ſetzt Euch nur erſt, und beſchaut den ſaubern Riß, Meiſterlein. Sie brauchen Euch nicht die Augen auszuſtechen, wenn Ihr den ausgeführt habt, wie es andern Meiſtern ergangen iſt; Ihr baut doch keinen zweiten Dom wieder, wie dieſen da! Als der Fremde ſo ſprach, rollte er ein großes Pergament auf, darauf der ganze Plan ſtand, ſauber und fleißig abgezirkelt, mit Aufriß und Durchſchnitt, das Portal, welches am vorigen Abend mit feurigen Linien auf der Mauer geſtanden hatte, herrlich und leuchtend daneben.

Der Meiſter griff mit krampfhafter Haſt danach, obwohl jener es willig fahren ließ, und ſteckte es in ſeine Bruſttaſche.

Der Andere zog noch ein Pergament, kleiner als das vorige, aus ſeinem Aermel hervor; auch ſtanden nur zwei Zeilen darauf geſchrieben; aber als es aufgerollt wurde, glühten die Schriftzeichen und bläulichte Funken ſprühten kniſternd darüber her. —

Digitized by Google

Da iſt noch ſolch eine kleine Bulla, oder wenn Du lieber willſt, ein Breve, Meiſterchen, das Du unterſchreiben mußt mit einem Tröpflein Deines rothen Blutes, ſagte er, und ſuchte nach einer Feder in ſeinem Aermel, der eng um den Arm lag wie andrer Menſchen Gewand, aber weit wurde, wie ein Sack, ſobald ſeine Hand hineinfuhr. Unterdeß ſprach er:

Du hätteſt auch ſelbſt eine Feder und ein Lanzet mitbringen können, Söhnchen; für Alles muß ich ſorgen, daß ich meine liebe Noth habe. Unnütze Gänge, Müh über Müh, wie die ſaubere Arbeit da, und Plackerei mit euren trübſeligen jämmerlichen Wünſchen und Kindereien. Und was bekomm ich am Ende dafür? eine arme Seele: o Meiſterlein, Du weißt nicht, was das für ein jämmerlich Ding iſt, eine arme Seele. Es iſt ein zerfetzter Lumpen, zerrieben und zerknittert, ein Neſt für allerlei hüpfend und kriechend Ungeziefer, Ränke, Tücke, Falſchheiten und ſchmutzige Gedanken, Liſten, Pfiffe und Kniffe. Daran habe ich denn zu brennen die liebe Zeit, um ſie rein zu bekommen; ich bin der geſchlagenſte Wanzenvertilger auf Erden, und ihr möget mich wohl einen dummen Teufel nennen. Sieh, Söhnchen, Du machſt da einen ſchönen Kauf: Du kannſt ſelber ſehen, daß der Bauplan das ſchönſte Ding iſt, was je ein Meiſter auf Erden erſonnen hat: wer aber bürgt, daß an Deiner Seele was gelegen ſei? Das iſt eine Katze im Sack, ein Balken, den ich auf dem Stamme kaufe und der innerlich wurmſtichig ſein kann: wer bürgt Dir dafür, daß ich ſie nicht auch nach Deiner ſeligen Urſtänd von ſelber bekomme? Wer denn ſchützt Euch davor? Der Alte? der iſt in den Wochen geſtorben, nachdem er Euch zur Welt gebracht und Ihr ruft

ihn an, wie Kinder, die nach ihrer todten Großmutter schreien.

Nachdem der Teufel also listig gesprochen, schier wie ein schachernder Jude, der die Waare schlecht macht, die er einhandelt, streckte er die Finger nach dem Arm des Meisters aus.

Da zog der Meister die Hand aus seinem Wammse und hielt das silberne Kruzifix ihm vor, und rief so laut er konnte, um seine Angst aus der Brust fortzuschreien.

Weiche von hinnen, Satanas! im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! —

Verfluchte Pfaffenkröte! schrie der Teufel und prallte zurück und ward wieder so hoch, als ob er über die Mauer in die Stadt sehen könnte. Die Kappe von schwarzem Leder glitt von seinem Kopfe über den emporsträubenden Haaren und diese standen aufrecht in ganzen Strängen wie gewundene Schlangen. Er fuhr mit seiner Faust dem Meister nach der Brust, als ob er ihm das Pergament wieder entreißen wollte, der aber hielt die Reliquie ihm vor und als sie des Teufels Hand berührte, zuckten die Finger zurück und der Böse stieß einen Schrei aus, wie ein heulender Hund, der einen Spuk sieht.

So halte den Plan, schrie der Teufel, aber weil er dennoch mein ist, so will ich ihn verfluchen, daß er nie soll zu Stande kommen und Dein Werk soll nie vollendet werden und Dein Name soll vergessen werden, sobald Deine Seele aus Deinem Leibe geschieden ist! —

Nach diesen Worten hörte und sah der Meister nichts mehr: nur zu seinen Füßen gähnte ein jäher Riß in der Erde auf, der sich nach einigen Sekunden wieder schloß und

Digitized by Google

aus dem der Wind ihm einen dichten Qualm und Dunst in's Gesicht trieb, daß er halb betäubt zurück schwankte.

Halb in Freude über den gewonnenen Sieg, halb in Trauer über des Bösen Fluch ging der Meister wieder heim und weil er in seinem Hochmuthe sich deßhalb grämte und seines Ruhmes gedachte, der nicht auf die Nachwelt kommen sollte, statt sogleich auf seine Knie zu fallen und dem lieben Gott für seinen wunderbaren Beistand zu danken, ließ dieser des Teufels Wort in Erfüllung gehen: der Dom zu Köln blieb unvollendet, wie der Thurm, den sie in Babylon zu bauen begannen; des Meisters Name aber ist uns unbekannt geblieben bis auf diese Stunde; er soll sich so gegrämt haben über sein und seines Werkes Geschick, daß er eines Morgens todt in seinem Bette gefunden ward. —

Wir haben oben ihn belauscht, wie er jetzt traurig über sein unvollendetes Werk in stillen Mondnächten im Dome umgeht.

XII.

Es hat seine innere Bedeutung, wenn die Sage den Plan zum Kölner Dome von dem Geiste, der verneint, beschaffen läßt. Dieses Werk der mittelalterlichen Kunst ist ebenso wohl, wie alle andren, welche nach der Vollendung des großen kirchlichen Bau's des Mittelalters und zugleich mit der beginnenden Rückkehr des wissenschaftlichen Strebens zu den Alten entstanden, nicht frei geblieben von einem verneinenden Momente, so daß die Sage eine tiefe und feine Beobachtung allegorisirt, wenn sie der verkörperten Negation Theil an der Schöpfung einräumt. Es ist dieselbe verkörperte Negation, welche in der Gestalt des Judas dem Leonardo da Vinci erscheint, damit er sein berühmtes Abendmahlbild vollenden kann.

Die Kirche hatte eine feste Gestalt angenommen und strebte, sie in allgemeiner Form festzuhalten. In der erlangten Byzantinischen Rundung zufrieden, stand sie stille, baute sich im Dogma ein Haus des contemplativen Lebens aus und gedachte darin, von den Gesängen ihrer Liturgie gewiegt, eines ruhigen Lebens und eines friedlichen Schlummers froh zu werden. Ein ruhiges Leben und ein friedlicher Schlummer aber ist der Kunst nicht gegeben. Wir sahen oben zuerst die Architektur eine verneinende Kritik in ihre Production aufnehmen und mit dem Streben, das alle Kunst bedingt, sich aus den Typen der

Digitized by Google

Byzantinischen Contemplation losringen. Ein ähnliches verneinendes Moment, eine Art Protestantismus machte sich, später freilich, in der Malerei geltend. Die fast Indische Beschaulichkeit, welche in den von der ältesten Malerei geschaffenen Typen sich ausspricht, das absolut Heilige und alle Gemeinsamkeit mit der Erde Verläugnende der ältesten Bilder, wie Masaccio's, Fra Angelico da Fiesole's, weckt einen Protestantismus, dessen Anführer Michel Angelo, Rafael und Titian sind. Michel Angelo ist in der Kunst, was Savonarola, was Huß in der Theologie sind. Er, Rafael und Titian verneinen die typisch und allgemein gewordene und dadurch starre Leblosigkeit der alten kirchlichen Kunst, indem sie ihr gegenüber die besondre und individuelle Innerlichkeit aufstellen, das Subject mit seiner Freiheit und der ganzen Berechtigung, welche es vom ursprünglichen Geiste des Christenthums empfangen, geltend machen. Fiesole's Madonnen sind von einer Heiligkeit durchtränkt, welche die Erde nicht kennt, welche aber in einen zum Typus gewordenen Schleier alle andren Madonnen jenes Meisters und jener Zeit kleidet. Rafaels Madonnen sind Frauen voll unendlicher Mutterliebe und der zarten Tiefe des Gemüths, wie sie mehr als eine, wirklich über die Erde schreitende Gestalt heilig sprechen mag. Darum auch ist der Typus verschwunden. Die verschiedensten Gestalten haben ein Recht zur Darstellung zu kommen, wo immer sie eine freie und edle Innerlichkeit aussprechen. Das Recht des Subjects protestirt jetzt gegen das Gepräge, welches eine Norm gewordene Allgemeinheit ihm aufdrücken will. Wie Luther dem Volke die Bibel gibt, so gibt Michel Angelo das alte, Rafael das neue Testament dem Volke. Wer hat heftiger und unverhüllter gegen die

Digitized by Google

Asceſe proteſtirt als Titian? Nur Gottfried von Straßburg, der des ſittlichen Typus ſpottet, der ſeine Leſer führt „auf ſchmalem Pfad durch nackte Seltſamkeiten" — nur der ſchalkhafte Arioſt. Es liegt etwas von Emancipation des Fleiſches in allen Dreien. Die fromme Sage hat Recht, wenn ſie behauptet, der Teufel habe mit dieſer Kunſt zu ſchaffen gehabt. Sie läßt die Quadern des Domes ſtolz ſich emporthürmen; vertrauensvoll ſteht der Meiſter oben auf der Mauer des Thurmes und ſieht wie Fuß um Fuß emporſteigt. Da rieſelt, da plätſchert es unten an den Fundamenten; das friſche Waſſer des Gebirgs ſtrömt durch den Aquaduct, den der Teufel zu Stande gebracht, ehe der Dom vollendet iſt; die Ente kommt von Trier geſchwommen, der Meiſter ſtürzt ſich hinunter in die Tiefe, denn er gewahrt, wie die Waſſerleitung des Teufels die Grundlagen des Kirchenbaus bedroht.

Doch das im Vorübergehn. Ich habe die Sage vom Meiſter des Kölner Doms erzählt, um zu zeigen, wie derſelbe beſtraft worden ſei, weil er hochmüthig ſich ſelber ein Denkmal ſetzen wollte und nicht Gott allein die Ehre geben. Sein Beiſpiel mag uns davor warnen, die eigne Eitelkeit in das Werk zu miſchen; es mag uns darauf aufmerkſam machen, daß wir bei dem Unternehmen dieſelbe Selbſtverläugnung bewahren müſſen, welche über die mittelalterlichen Menſchen mächtig war, die Jahrhunderte hindurch dem erſten und urſprünglichen Plane nacharbeiteten, ohne von ihm abzuweichen, ohne den eignen und beſondren Geſchmack ihrer jedesmaligen Generation hineinzumiſchen. Es gilt eine begeiſterte Hingabe an das Werk, ein Erfülltſein von ſeinem objectiven Gehalte, vor dem unſre Subjectivität demüthig ſich beugen muß.

Es iſt eine Schwäche unſrer Zeit, daß ſich die Subjec-

Digitized by Google

tivität nicht beugen will, daß jeder nur sein Subject will und dadurch zum schlechten Subject wird. Das Ich des Individuums sitzt gespreizt und stolz zu Rosse, es reitet ewig auf der eignen Weisheit, auf dem Rosse Rolands, das nur einen Fehler hatte — es war todt. Diese Manie ist die schlimmste Krankheit unsres Jahrhunderts: ja eine wahre Krankheit, denn der gesunde Mensch denkt gar nicht an sich. Die Kunst aber ist die höchste Gesundheit. Daher ist es natürlich, daß in der siechen Zeit die Kunst sinkt. Nur die am meisten subjective Kunst findet ihre Pflege und blüht: die Musik. Die am meisten objective Kunst, die Kunst, welche ein völliges Aufgehen der Subjectivität in dem Gebilde eines Andren fordert, die Schauspielkunst liegt ganz am Sterben. — Die Menschen drehen sich um sich selber im ew'gen Kreise umher, bis ihnen die Gedanken schwindeln. Ein kräftiges Ermannen, ein begeistertes sich Hingeben an die Objectivität einer Idee kann allein sie heilen. Dies allein kann unsrer hinsiechenden Kunst ein neues, frisches, vollpulsiges Leben einhauchen. Ich brauche nicht auseinander zu setzen, welch unberechenbaren wohlthätigen Einfluß die Vollendung des Domes zu Köln auf die Belebung der gesammten Deutschen Kunst haben würde. Ich glaube, daß sich eine neue Aera für sie daran knüpfen würde, eine Aera, in welcher sie aus all dem Experimentiren und Dilettiren heraustretend endlich wieder von einem ächtdeutschen und eigenthümlichen Geiste angeweht würde, eine Aera, in welcher das willkürlich Gemachte weichen müßte vor Schöpfungen, die nothwendig und organisch aus Einem, in den Boden des Gefühls geworfenen Gedankenkern aufgeblüht wären.

Digitized by Google

XIII.

Man hat unſre Zeit von dem induſtriellen Materialismus beherrſcht genannt und geſcholten, ſo oft, daß man grade deßhalb faſt berechtigt wäre, es nicht zu glauben. Aber es läßt ſich nicht läugnen, ſie iſt von dem Geiſte erfaßt, welcher mit feuerſchnaubenden Nüſtern und glühenden Augen über die Eiſenbahnen dahin fährt; es iſt der Iriſche Phooka, der die Leute auf Stege und Wege dahinreißt, welche ſie nie geſehen, welche ſie nie betreten gewollt, dort aber plötzlich auf mächtiger ſchauerlicher Haide oder auf den öden Stranddünen ſie auf den Sand wirft. Und dieſer Geiſt iſt ja nicht einmal ein Geiſt, ſondern eine Maſchine iſt es, die uns ſo weit von dem heimathlichen Heerde unſrer Väter, von ihrem Glauben, ihrem Gedankenkreiſe, den Penaten und Laren ihrer Verehrung fortgeführt hat. Sind wir dem Geiſte nicht ein Sühnopfer ſchuldig, dem Geiſte der Vergangenheit, von dem wir gewichen ſind, und dem wir ſo unendliche Schuld der Dankbarkeit tragen? Wenn der Baum unſres Geſchlechtes ſo hoch emporgewachſen iſt, daß er mit ſeinen Aeſten weit in die Lüfte ausgreifen kann, daß er mit ſeinen Zweigen die Wolken berührt, ſoll er nicht einige ſeiner ſchönſten Blüthen hinunter werfen, um dankbar den Boden

Digitized by Google

zu schmücken, in welchem seine Wurzeln gefestet sind? um einen duftenden Strauß auf das Grab zu legen, worin die Gedanken seiner Väter schlummern? Diese Gedanken schlummern in der Kölner Kathedrale. O gebt einen duftenden Strauß für sie, nur eine Blüthe — ein begeistertes Gefühl eures Herzens!

Wenn die Macht des Menschen über die Natur, wenn die physikalischen Wissenschaften der Industrie fabelhafte Siege bereiten, wenn der Elektromagnetismus sogar, das unerfaßliche räthselhafte Wesen eingefangen wird, daß er dem neuen Salmoneus des Menschengeschlechtes seine Blitze hergeben und das Gespann der Rosse ersetzen muß — sollen wir dann nicht zagend eilen, den Göttern, den Ideen, ein großes und glänzendes Opfer zu bringen, damit ihr θεῖον φθονερόν nicht über uns komme, damit wir ihren zürnenden Neid sühnen, daß er uns nicht wie den König Salmoneus zerschmettere? Die Sage von diesem dreisten Nachahmer des obersten der Götter hat ihren tiefen Sinn. Dem Glücke des Menschen ist eine gewisse Gränze gesteckt, die er nicht überschreiten darf, ohne ein großes und schweres Opfer zu bringen. Sonst ist sein Sturz nahe. Jedes Blatt der Geschichte bestätigt es.

Und welches Opfer wäre ein besseres, als die Vollendung einer Kölner Kathedrale, zu dem Alle sich vereinigen können, die Gläubigen aus Begeisterung für die Religion, die Ungläubigen aus Begeisterung für die Kunst, die Philosophen, um den Sieg des geistigen Elementes in der Nation über den Materialismus des Jahrhunderts zu befördern? — Ja, es wird Zeit, daß der Meißel schalle an den Quadern und die Art klinge durch unsre Wälder für den Kölner Dombau,

Digitized by Google

daß eine laute Rede des Geistes an das Ohr des lebenden Geschlechtes töne. Es wird Zeit, daß die christliche Idee sich emporhebe über die Ameisenbauten des Jahrhunderts, daß sie sich emporhebe in der edelsten und herrlichsten Darstellungsform, welche für sie gefunden werden kann.

Damit unsre Geschichte erstarkt zu einem glorreichen Ziele hin sich entwickeln kann, fordert sie Einigkeit und Einheit. Bisher hat eine eigentliche Einigkeit nur unter Deutschlands Fürsten geherrscht, welche das Princip der absoluten Legitimität und wechselseitiger Garantie verbindet; sie haben ihren „Deutschen Bund" und sind stark dadurch. Will nicht auch das Deutsche Volk in seiner Einheit sich erfassen und das Bewußtsein dieser Einheit unvergänglich machen durch eine erhabene, felsenfeste Schöpfung seiner neugebornen Kraft? Will nicht auch das Volk durch einen Deutschen Bund, der auf vielen Säulen ruht, aber von Einem Gedanken überwölbt wird, stark werden? Einen Bund, der ein ehrendes Zeugniß von ihm für die fernsten Jahrhunderte sein wird, den letzten Enkeln eine laut redende Mahnung?

Die Lage der Gegenwart begünstigt mehr als je das Unternehmen. Ein langer Frieden hat uns wohlhabend gemacht; auch die Zukunft wird, ich wage es vorauszusagen, für's Erste friedlich sich gestalten. Getrost kann deßhalb die Arbeit begonnen werden; der Culturzustand der Europäischen Völker gibt uns zudem die Bürgschaft, daß, wenn auch feindliche Heere über unsre Marken drängen, die Schöpfungen der Kunst darum keine Gefahr leiden, sondern sicher vor der Verwüstung sind. — Den Thron unsres Landes hat ein Herrscher bestiegen, der ein Dichter ist. Vermag jemand, in dessen Herzen nicht die Poesie tiefe Saiten angeschlagen hat,

Digitized by Google

den nicht Momente glühender Begeisterung überschatten, vermag ein Andrer, als ein Dichter, Worte zu sprechen, wie sie der König zu dem huldigenden Reiche in Königsberg, in Berlin sprach? Unter welchem Fürsten könnten wir vertrauender, seiner Beihülfe und seines Schutzes sicherer, das Werk beginnen, als unter den Auspicien dessen, in welchem eine tiefsinnige Liebe zur Kunst mit der Verehrung der großartigen Institutionen, die aus unsrer Geschichte hervorgeblüht sind, in welchem eine erhabene Munificenz mit der dichterischen Fähigkeit, die lebendigsten Sympathien für das große Unternehmen zu fühlen, sich vereinigt? Möge er begeistert als den Jüngling sich fühlen, von dem Max von Schenkendorf prophetisch gesungen! —

Und unsre Werkzeuge nun, unsre mechanischen Hülfsmittel, unsre technischen Erfindungen und Vervollkommnungen, sind sie geeignet, uns von einem Werke zurückzuschrecken, welches das Mittelalter dreist zu vollführen sich erkühnte? Ich glaube gewiß nicht. Versteht man doch in Frankreich die Kathedralen von St. Denys, Rouen und Chartres wieder herzustellen; England baut das Münster zu York neu aus. Und für uns hat die bisherige Restauration des Kölner Domes eine Schule von Arbeitern gebildet, von der das Beste zu hoffen steht. Auch der tüchtige Meister, dem die Leitung des Ganzen dreist anvertraut werden mag, ist gefunden, und mit ihm ein Unschätzbares.

Alle Völker, welche ihrer Mission bewußt, dieser gehorchen und auf der Bahn ihrer Weiterbildung durch die Zeit schreiten, stehen in zwei Heereslager getrennt sich gegenüber; die Einen haben die Entwicklung aus der Geschichte, die Andren die von der Geschichte befreite Entwicklung aus der

Digitized by Google

reinen Vernunft zum Losungswort genommen. Wie aber die Deutsche Vernunft die Bahn zum Heile zumeist nur in dem geregelten Fortschritt erkannt hat, der durch ein unsicheres Chaos über die Mark- und Eckſteine der Geschichte tritt, daß er nicht seitwärts abirrend in das Halt- und Bodenlose versinke; — so mag Deutschland den culturhistorischen Gedanken, der es jetzt beherrscht, dieses Fortbauen auf der Basis der Geschichte symbolisiren, indem es den Dom seiner Zeit über gleichsam geschichtlichen Grundlagen, über den Fundamenten aufführt, welche die Jahrhunderte des Mittelalters mit solcher Kunst gelegt, mit solchem tiefsinnigen Ernste ausgebildet haben.

Es ließe eine andre, aus der modernen Richtung der Bildung hervorgehende Idee sich an den Kölner Dom knüpfen, welche, wie die eben angegebene, eine Menge Herzen für ihn begeistern könnte. Man müßte jene mehr als je bei uns auflebende Verehrung des Volkes für seine großen Männer, man müßte die Denkmalsucht und zugleich das, was man den Cultus des Genius genannt hat, für ihn zu benutzen nicht verschmähen.

Rom hatte sein Capitol, England hat seine Westminsterabtei, Frankreich sein Pantheon. Laßt den Kölner Dom ein solches Nationalgebäude werden, und zugleich für die großen Männer Deutschlands das sein, was für die großen Genien Albions die Westminsterabtei ist. — Der Reisende, dem das Andenken großer Männer heilig ist, sucht nicht vergebens nach der Grabstätte Dryden's, nach dem Denkmale Milton's, um ihrer Asche ein stilles Gedankenopfer darbringen zu können. Die Erinnerung, die Verehrung ihrer Welt hat sich als ein marmorglänzendes Mausoleum über ihrer Hülle

Digitized by Google

aufgerichtet, und die Gewölbe von Westminster schützen es, daß es kommenden Jahrhunderten sage, wie der Leib vom Heiligthume Gottes aufgenommen zu werden würdig sei, nachdem die Seele in dem großen Heiligthume, dem sie auf Erden als Priester gedient, die Ewigkeit erlangt habe. Das Nationalgefühl Englands, das England so groß gemacht hat, besitzt einen Tempel und kann an einem Sarkophage beten; und das Gebet ist nie lebendiger, als wenn an der Schwelle des Todes emporgesandt.

Aber in Deutschland, wer weiß, oder wer kümmert sich darum, wo unsre großen Männer ruhen? — Laßt sie in der Kölner Kathedrale schlafen, neben den Erzbischöfen, die dort begraben werden. Auch die großen Genien sind Erzbischöfe in der Hierarchie Gottes; auch sie tragen auf ihrer Stirn die apostolische Weihe und sind mit einer apostolischen Mission in die Welt gesandt. Um ihre Schultern liegt das Pallium des Gedankens, oft ebenso über das härene Cilicium eines gemarterten Gefühls gebreitet, wie fromme Bischöfe ihr Cilicium unter den goldenen Gewanden tragen. Der heilige Geist ruht auf ihrem Hirtenstabe, an dem sie durch das Land der Ungläubigen wandern, um der Idee die Wege zu bereiten, die da kommen wird zu taufen mit Feuer. Der Lorbeer ist so heilig wie die Inful. Und sind die meisten Genien der Menschheit nicht auch Martyrer geworden?

Die Scholastik deutete einst: „Die Säulen der Kirche sind die Bischöfe und Lehrer, welche den Tempel Gottes durch die Lehre, so wie die Evangelisten den geistigen Thron Gottes tragen; denn sie werden wegen des Hellklangs des göttlichen Wortes silberne Säulen genannt.“ Für uns mögen die Säulen im Dome eine ähnliche Bedeutung haben, jegliche

Digitized by Google

einzelne die ihrige, als Sinnbilder der Lehrer, welche den Tempel des Deutschen Geistes tragen und bis jetzt kein andres Denkmal erhielten, als das, welches ihnen die Geschichte gesetzt hat. Mag eine der neuen Säulen der Kölner Kathedrale Tauler gewidmet werden, eine andre Wolfram von Eschilbach. Laßt eine der Säulen Sebastian Bach, eine andere Jakob Böhme; eine Kaiser Maximilian, eine andre Albertus Magnus sein. Die Bildnisse dieser Männer müßten an den Säulen aufgestellt werden; die Stadt oder die Landschaft, worin jeder geboren, müßte die Kosten der einzelnen Säule und des Bildnisses bestreiten; sie förderte dadurch, indem sie ihre besondere Schuld der Pietät abtrüge, zugleich das gemeinsame und allgemeine Werk der Volkspietät. — Agricola, Regiomontan, Reuchlin, Angelus Silesius, Franz von Sickingen, Paracelsus, Silvester II., Frauenlob, Kaiser Friedrich I., Novalis, Klopstock, Friedrich von Spee und welcher Deutsche noch säulengleich hervorragt über seine Zeit und durch frommen Sinn das Reich Gottes zu mehren gestrebt hat, mag so vorgestellt werden in einem Denkmale zu seiner Ehre. Sie können alle Platz finden; denn der Säulen Zahl im Kölner Dome ist acht und fünfzig an freistehenden allein.

Und nun endlich die Kosten zu dem Werke. — Sollte es so schwer sein, sie zu erzwingen in dem ganzen großen Deutschland? Man hat in Frankreich so eben noch eine und eine halbe Million hergegeben um eines Denkmales für eine Chimäre willen, für die Boulogner Säule, zum Andenken an eine Vereinigung großer Heermassen, die England erobern sollten, und England nicht so viel abnahmen, als wo der Huf eines Französischen Rosses hätte stehen können. Rom hat

Digitized by Google

Millionen zusammengebracht, um seine Paulskirche wiederherzustellen. In Bayern sind vielleicht noch größere Summen neuerlich aufgewendet worden, um Schöpfungen der Kunst in's Leben zu rufen. Sollte ganz Deutschland vor der verhältnißmäßig geringen Ausgabe zurückschrecken? Fünf Millionen Thaler reichen zur Vollendung des Kölner Domes hin. Deutschland hat zwei und vierzig Millionen Einwohner. Sollten unter 42 Menschen nicht 5 — dazu während eines langen Zeitraumes — mehr zu finden sein, welche für den Glauben und die Pietät, für die religiöse Begeisterung, für die Kunst, für Deutschlands Nationalgefühl, für die größten Genien ihres Volkes — als Opfer für das Ewige und Unvergängliche — noch einen einzigen Thaler gäben? —

Wenn die 25 Jahre hindurch, welche der Bau währen mag, nur 40 Millionen Deutsche, jeder 1 und $^{20}/_{25}$ Pfenning gäben — so wäre die Summe beschafft. Rechnet man 2 Pfenning, so sind die Kosten der Erhebung überflüssig gedeckt. Und müßten unsre Patrioten sich nicht schämen, wenn sie so wenig nicht zusammen bringen könnten, während in dem viel geschmähten Frankreich jährlich 1,500,000 Franken freie Gaben für Missionen einlaufen, und neuerlich noch binnen kurzer Zeit 300,000 Franken für die Kirche du bon Secours bei Rouen hergegeben wurden? —

Sie, die gewiß so viel Wein und Bier aus Begeisterung bei Becker's Rheinlied vertrunken haben, um einen der Thürme herzustellen; die den andren ausbauen könnten mit dem, was sie jährlich an Frankreich für Champagner bezahlen? — Wie leicht würde uns das Werk scheinen, hätten wir etwas noch von jener großartigen Energie, womit das Mittelalter einen Gedanken erfaßte und zu vollführen wußte! Was hat

Digitized by Google

man nicht Alles an die Eroberung des heiligen Grabes geſetzt? — Und als längſt Jeruſalem von den Heiden wieder genommen war, da noch immer tönte um die dritte Nachmittagsſtunde das Glöcklein durch die Chriſtenheit, das über Dorf und Stadt, von Dom, Kloſter und Capelle für die gefallene Sion läutete. — Als man zu Ulm das Münſter bauen wollte, wurden zwei Sammelherren zum Eintreiben der Beiträge geſetzt. Die nahmen Alles, Alles an, was irgend Werth hatte, goldnen Schmuck ſo gut wie Handwerksgeräth, Barette, Waffen, alte Töpfe ſo gut wie Münze, um nur durchzuſetzen, was einmal unternommen.

Digitized by Google

XIV.

In allen Deutschen Landen kann es keine passendere Stätte geben, an welcher der Dom der Zeit und des Deutschen Geistes sich auferbaue oder vollendet werde, als die Stadt Köln am Rheine. Köln ist mit Rom und mit Lyon eine der drei heiligen Städte des Abendlandes und nach Rom ist sie die denkwürdigste Stadt der Welt. Sie ist eins der Piedestals, auf welche nacheinander die Geschichte der menschlichen Entwicklung sich gestellt hat, um von ihnen herab für eine Zeit lang die Reiche umher zu beherrschen. Ich meine nicht deßhalb, weil Köln einmal die reichste und mächtigste Stadt Deutschlands war; weil es den Handel des Mittelalters leitete; weil es die Hansa stiftete und durch seine Heere Schlachten liefern ließ; weil es seinen Einfluß so weit ausgedehnt hatte, um der größten Stadt der Welt ihr Rathhaus (die Guildhall) zu bauen; weil es eine Entfaltung von Pracht und Glanz liebte, um einst mit 10,000 reich geschmückten Reutern die Braut Kaiser Friedrich's II., die Englische Isabella, einzuholen. Nein, Köln ist ein Compendium der Geschichte; es gibt keine Periode der Historie nach Christus, welche ihr nicht ein Gepräge aufgedrückt hätte, das bis jetzt noch unverwischt

Digitized by Google

geblieben ist. Die Annalen dieser Stadt sind wie das Stammbuch, worin die vorüberziehenden Jahrhunderte ihren Namen, oder einen charakteristischen Spruch eingeschrieben haben. Zuerst das Jahrhundert des Römerthums. Ihr seht noch jetzt die Spuren Römischer Denkmale, Thore, Wasserleitungen in Köln; ihr steigt hinauf zu Sancta Maria auf das Capitol und stehet auf dem Sockel der Römischen Gewalt, auf der Höhe, von welcher herab der Wille der Imperatoren die Legaten des weltbeherrschenden Römischen Gedankens hinübersandte, sich die rauschenden unendlichen Waldungen jenseits des Rheines und das gelbhaarige Volk darin zu unterwerfen; ihr hört den Schritt schwergewaffneter Legionen über dies Pflaster dröhnen; ihr seht sie die silbernen Adler schütteln, hört sie ein Evoe! über einen neu gekorenen Cäsar in die Lüfte jauchzen; über Vitellius, über Trajan. Die edle Gestalt des jungen Germanicus schwebt über diesem Capitol; Marcus Agrippa baut seine Wohnungen hier, in der Metropolis Germaniae secundae; die Mutter des Nero, Agrippina, ist eine Kölnerin.

Schon damals war Köln eine heilige Stadt; ihre Einwohner sind die Wächter der ara Ubiorum, die Priester dieses heiligsten Schreins Rheinischer Stämme. Sie heißt Coelne Ovinge noch im Mittelalter, ein Name, der ihre Gottesdienst-Uebung ausdrücken mag. Noch Petrarca sieht ihre Frauen und Jungfrauen von duftigen Kräuterranken geschmückt, mit zurückgestreiftem Gewande, am Vorabende des Johannisfestes eine geheimnißvolle Waschung in den Wellen des Rheines vornehmen, welche an heidnische Mysterien mahnt, woran auch bis in späte Jahrhunderte hinab „das Ivel-Fest", so wie die Gebräuche der Prozes-

Digitized by Google

sion, welche man Gottestracht nannte, erinnern. Und ist der Carneval, der vielleicht Köln seine erste Entstehung verdankt, etwas andres, als ein Ueberbleibsel von einem heidnischen Gottesdienst, der einen außergewöhnlichen Pomp in der Colonia Agrippina entfalten mußte?

Mit einer höhern Heiligkeit begabt das Christenthum die Stadt; sie erhält die Taufe für die Religion des Schmerzes und der Entsagung, indem sie mit einem jungen, reinen und edlen Blute verschwenderisch ihren Boden getränkt sieht. Tausende heiliger Jungfrauen, an ihrer Spitze eine Britannische Königstochter, werden in ihrem Umkreise hingeschlachtet. Als Mörder nennt die Sage — damit Köln die Erinnerung an die Zeit, wo eine gewaltige Fluth das Thor der neueren Geschichte aufsprengt — an die Zeit der Völkerwanderung nicht fehle, das wüste Volk der Hunnen. — Später ziehen die Körper der heiligen drei Könige in ihre Mauern ein. Das ganze Mittelalter hindurch wächst die Zahl der Reliquien und heiliger Erinnerungen, wächst die Zahl der Denkmale für sie, der Kirchen, der Klöster, der Capellen; aus der ganzen Christenheit ziehen Wallfahrer nach Köln.

Als die Zeit der Weströmischen Herrschaft zu Ende war, kommt die Oströmische, um Köln ihr Gepräge aufzudrücken, sich in ihm ihre Denkmale aufzubauen. Die Kaiser von Byzanz treten an das Ufer des Rheines, über den Constantin seine Brücke geschlagen, und sehen nach den Marken ihres Reiches. Die Mutter Constantins, die heilige Helena, sammelt die Gebeine der gemarterten Thebaischen Legion und baut ihnen in Köln ein schützendes Mausoleum. Es ist die Kirche zu St. Gereon, eine prachtvolle Kuppel, die ganz

Digitized by Google

übergoldet zwiſchen ſchlanken Thürmen prangt, ein Gotteshaus des Orients aus dem die Stifterin fromme Frauen herüberholt, des Heiligthums zu warten. Und noch eine Menge andrer Monumente ſtellt die Byzantiniſche Kunſt neben die zerfallende des älteſten Römerthums.

Dem Römiſchen Weltreiche folgt als die größte der Europäiſchen Monarchien, die Fränkiſche. Auf dem Römiſchen Capitole Kölns erſteht ein Fränkiſcher Königspalaſt, in welchem die Chlodwig, die Dagobert, die Chilperich hauſen; in welchem Dietbert, der Auſtraſiſche König von ſeinem eigenen Bruder ermordet wird. Es iſt, als ob jedes herrſchende Volk wetteifernd in Köln die Denkmale ſeiner Herrſchaft und ſeiner Kunſt nebeneinander ſtellen müſſe. Plectrudis, die Gemahlin des Majordoms des Frankenreichs Pipins von Heriſtal, die Ahnmutter Karls des Großen erbaut neben dem königlichen Palaſte die Kirche der heiligen Jungfrau zum Capitol. Dieſe Kirche iſt die Schöpfung eines individuellen und perſönlichen Gefühles, einer irdiſchen Sehnſucht; aber einer Sehnſucht, die ſo rein und edel und mit der höhern, welche die Weihe der Ewigkeit hat, ſo verwandt iſt, daß ſie würdig war, ein ſo erhaben geſtaltetes und heiliges Monument über ſich aufzuwölben. Sie iſt wie die Kirche zu Brou entſtanden, welche Margarethe von Oeſtreich den verwaiſt in der Oede ſchwankenden Erinnerungen an den verſtorbenen Gemahl, den Herzog von Savoyen zum Obdach aufbaute. Maria in Capitolio iſt der Sehnſucht nach dem lebenden Gemahle zum Aſyle aufgebaut. Sie iſt ein grandioſes Schutzdach, um die ſchönſte Blüthe des Frauengemüthes gegen die nagenden Stürme des Schmerzes, gegen den kalten Märzhauch des Leides zu ſchirmen.

Digitized by Google

Die weinende Treue hat sich eine stille Zuflucht gegen die unendliche Betrübniß bauen wollen — und siehe, es ist ein Haus Gottes daraus geworden; in ihren Thränen hat der Heiligenschein seine Stralen in siebenfarbiger Gnadenherrlichkeit gebrochen. — Während Plectrudis auf den Steinen dieser Kirche liegt und um ihres Gemahles Sinnesänderung betet, zieht Pipin von Heristal aus seinem Saalhofe zu Chelles dem Walde von Livry zu, um den Eber zu jagen; und er ist nicht allein; eine weibliche Hand schaukelt an seiner Seite das schellenklingende Federspiel, oder zügelt das flüchtige Jagdroß. Die Stralen derselben Sonne, welche durch die Scheiben der Marienkirche zu Köln auf die bleiche Stirn seiner Gattin fallen, verfangen sich in den rauschenden Gewanden eines schönen, dunkeln Fränkischen Weibes, das mit Pipin dem Walde von Livry zureitet. Dieses fränkische Weib ist Alpais, deren Hochmuth die vertriebene Plectrudis in Köln hat Schutz suchen lassen. — —

Die Jahrhunderte der Karolinger, der Sächsischen Kaiser haben nicht weniger Denkmale zu denen früherer Perioden gestellt. Karl der Große selbst hatte einen Saalhof in Köln. Die Kirche von Köln, die später nur Fürsten und Grafen einen Platz in ihren Chorstühlen einräumte, bekommt unter Anno, unter Hildebold und wieder unter Engelbert dem Heiligen eine Art Primat über Deutschland. Ihre Erzbischöfe krönen die Kaiser im Dome zu Aachen.

Die Wissenschaft der Zeit entwickelt sich als Scholastik; diese muß als ein hervorragendes Moment in der Geschichte des menschlichen Geistes in Köln eine Erinnerung hinterlassen; sie begräbt ihren doctor beatus, Albert den Großen in der Dominicanerkirche, ihren doctor subtilis, Duns Scotus

Digitized by Google

in der Minoritenkirche zu Köln. — Das Studium der Wiſſenſchaften wird neu belebt; es gründet ſich in Köln die berühmteſte der Deutſchen Univerſitäten, an welcher Thomas von Aquin mit den eben Genannten lehrt, zu der ſogar aus dem fernſten Norden Snorro Sturleſon kommt, derſelbe, der die nebelhaften Sagen des geheimnißvollen Skandiens zur Edda, zur „Ahnmutter" Skandinaviſcher Literatur geſtaltet. — Und wie die Scholaſtik, ſo zollt die fromme mittelalterliche Myſtik Köln ihren Tribut, indem ſie den wunderſamen Meiſter Ekkard dahin und Tauler ſendet, in ſeiner Kathedrale zu predigen. Das Deutſche Städteweſen und Bürgerthum entwickelt ſich und die Blüthe ſeiner Entwicklung tritt an's Licht in den „Herren von Köln"; in dem Geſchlechte des tapfern Marſilius; in Bürgermeiſtern „wie Hardenrath." Es iſt eine mächtige Geſtalt, ſolch ein Bürgermeiſter von Köln, der auf der Höhe Deutſcher Volkskraft ſteht. Dieſe Kraft in ihrer höchſten Entfaltung ſtellt der Kölner Bürgermeiſter Gryn dar, den die Sage den feindlichen Löwen der Fürſtenherrſchaft niederringen, und die Schergen dieſer Herrſchaft an den Galgen hängen läßt. — Die Macht, der Reichthum, der Lebensglanz dieſes Bürgerthums, deſſen Mittelklaſſen beſſer wohnten, als der König von Schottland, das ſeine Pferde mit dem reinſten Golde aufſchirrt und ſeine Schwertſcheiden und Sporen mit Edelſteinen bedeckt (wie Aeneas Sylvius beſchreibt), wird genährt durch den gewaltigen Hanſabund, deſſen Quartierhaupt und Stifterin Köln iſt. Das Denkmal, welches es ſich gebaut, iſt der Gürzenich, der ungeheuere Saal, in dem Kaiſer zu banketiren kommen, der ritterliche Maximilian den Fackeltanz anführt. — Die Ausbildung des geſammten Deutſchen

Digitized by Google

Städteweſens knüpft ſich an drei Hauptmomente, an das innere Verhältniß zwiſchen den Patriciern und den Zünften, an das äußere zu dem Landesherrn; aus beiden entwickelt ſich das dritte, das Stadtrecht und die Verfaſſung. Alle drei tauchen nirgends in der Deutſchen Geſchichte großartiger, als in Köln auf. Das älteſte, das angeſehenſte Stadtrecht hat die Geſchichte in Köln niedergelegt. Der überall lodernde Streit zwiſchen Ariſtokratie und Demokratie geht nach Köln, um auf den Marktplätzen und in den Gaſſen dieſer Stadt ſeine Vorfechter in die blutigſten Kämpfe, von allen, welche in gleicher Sache geliefert ſind, zu führen. Die Geſchlechter und „die Gaffeln" liefern ſich Schlachten in Köln, wie die Welfen und Ghibelinen in Mailand oder in Florenz; wie dieſe letzteren durch Ricordano Maleſpini, haben jene durch Meiſter Godfriet Hagen den Erinnerungen daran die Dauer eines ehernen Denkmals geben laſſen. Die Overſtolzen und die Weißen Kölns ſtehen in einer Fehde, welche an großartiger Hartnäckigkeit der zwiſchen Zeyris und Abencerragen in Granada gleichkommt, welche faſt eben ſo reich an romantiſchen Epiſoden iſt. — Das dritte Moment, der Kampf zwiſchen Bürgerthum und landesherrlicher Macht endlich, wo taucht er ſo tief ſein Banner in Blut, wo ſchlägt er ſo trotzig die alten Flammberge ſchartig, als auf den Plätzen Kölns, auf den Schlachtfeldern von Woringen, von Brechem? Welchem Fürſten greift er ſo dreiſter Fauſt an den Bart, als den Erzbiſchöfen Anno, Engelbert von Falkenburg und Siegfried von Weſterburg? Der Baienthurm in Köln, der in jenen Kämpfen entſtand, iſt das Denkmal einer der wichtigſten Epiſoden der Deutſchen Geſchichte.

Was es Merkwürdiges, Eigenthümliches in der Geſchichte

Digitized by Google

gegeben, es muß sich auf irgend eine Weise mit den Erinnerungen Kölns verweben. Die Kreuzzüge: es sind Kölner, welche Damiate erstürmen. Die Mönchsorden: Franziscaner, Minoriten, Dominicaner entwickeln ihre Institute, ihre dem Volksthümlichen sich anschließende Tendenz vor allen andren Deutschen Städten in Köln. Das Germanische Recht: der Erzbischof von Köln muß oberster Stuhlherr der Fehmgerichte auf rother Erde werden. Die Buchdruckerkunst: Köln bemächtigt sich ihrer gleich nach ihrer Erfindung, daß Manche ihr die letztere zugeschrieben haben. Und wie Faust, so soll auch Berthold Schwarz in Köln gewesen sein. — Die Deutsche Kunst entwickelt sich; sie zieht gen Köln, um dort das unbestritten glänzendste Denkmal der Architektur aufrichten — um dort die herrlichste Schöpfung der Malerei entstehen zu lassen. Es sind der Kölner Dom und das Kölner Dombild.

Eine neue Aera beginnt; ein Sturm erhebt sich über die alte Welt und weht den Palmenkranz des Martyrerthums und des Glaubens von der Stirn des Mittelalters; das sechszehnte Jahrhundert wird geboren, unähnlich seinen Vätern, denn bitter ironische Züge liegen auf seinem jungen Antlitz; ein unbezähmbarer Selbstwille und ein stolzes Selbstbewußtsein thronen auf seiner frischen Stirn, sprechen aus seinen vielredenden Lippen. Das Mittelalter muß sich einen festen Halt sichern gegen den jugendkräftigen Angreifer. Wohin sollte es sich wenden, als nach der Stadt des Mittelalters; nach der Stadt, wo alle Gedanken einer tausendjährigen Geschichte ihre Sarkophage haben? Köln wird die Festung des Mittelalters. Reuchlin, Hutten, Sickingen, Erasmus, wohin haben sie die offensiven Waffen ihres

Digitized by Google

Geistes zu richten, als gegen die Mauern von Köln, das Hochstraaten besetzt hält mit seinen Dominicanern, mit der Schaar obscurorum virorum? — Der Achilles des neuen Gedankens wird Sieger über das Land umher; aber er überwältigt die alte Troja nicht; im Rathe der Götter schützt sie die Geschichte. — Eine neue Periode der Deutsch-Niederländischen Kunst bereitet sich vor. Köln muß die Wiege ihres Koryphäen, des Peter Paul Rubens werden. Schon früher, nachdem in Italien die Renaissance und in den Medizäern die Glanzepoche des neuen Strebens herbeigeführt worden, war ein Glied jener Medizäischen Familie nach Köln gesandt, damit die Stadt der Geschichte eine Erinnerung an die denkwürdigste Periode des Wiedererwachens des wissenschaftlichen Geistes in Europa habe. — Köln weiß von dem Anfange der Reformation zu erzählen; wie sollte es nicht auch von den unheilvollen blutigen Folgen derselben, von den Religionskriegen Deutschlands? Es weiß eine lange Geschichte davon und der Titel dieser Geschichte heißt: Gebhard Truchseß von Waldburg und Agnes von Mansfeld.

Es kommt eine Zeit der Schmach über Deutschland, ein fremder Eroberer gibt ihm sein Gesetz. Ihr hört noch heute in Köln nach dem Gesetze dieses Eroberers Recht sprechen. In der Stadt der Erinnerungen muß ja ein Echo sein, welches auch aus jener Zeit an euer Ohr tönt. — Der lange Frieden bringt über das neunzehnte Jahrhundert die Reaction. Die Reaction ist der inhaltschwerste Gedanke der Geschichte unserer Zeit. Er wirkt geräuschlos, in der Stille, mit leisem Fortschritt, ohne hervorragende Momente; aber um eine dauernde, an einen festen Haltpunkt geknüpfte

Digitized by Google

Erinnerung zu hinterlaſſen, ſchreitet er durch die Thore von Köln und wird eclatant. Er iſt Herr der Geſchichte geworden und alſo Köln einen Tribut ſchuldig: er ſtiftet die Kölner Wirren.

Iſt er noch Herr der Geſchichte? Ich weiß es nicht. Ein andrer Gedanke ſtreitet mit ihm um die Herrſchaft, ein andrer Namen drängt ſich mächtig vor, um als Titel über dem letzten Hauptſtück unſrer Geſchichte, dem noch nicht zu Ende geſchriebenen, zu ſtehen. Dieſer Gedanke will ſich einen Tempel bauen, er will ein Denkmal aufrichten für die fernen Jahrhunderte, das größer und koloſſaler iſt, als alle frühern Denkmale der Welt, wie er ſelber größer und herrlicher iſt, als alle frühern Gedanken. Wo ſollte er den Boden dazu finden, wenn nicht in der heiligen Stadt, wenn nicht neben den Mauſoleen aller ſeiner Thronvorfahren, welche geherrſcht haben ſeit den Tagen des Auguſtus? wenn nicht dort, wo die Erinnerungen an alle zu Grabe gebrachten Ideen der Vorzeit, wie eine ſchützende Geiſterwache, um ſeine neue Schöpfung ſich ſtellen? Was kann er anders erſinnen, als den Bau des Domes zu Köln? —

In der That, das Geſchick dieſer Stadt iſt ein wunderbares! Die andren Städte, welche einſt mit ihr wetteiferten, Lübeck, Augsburg, Regensburg, Ulm, Worms, Speyer — was ſind ſie jetzt? Der Strom des Lebens hat ſich von ihnen gewandt, die Fluth der Zeit iſt über ſie dahin gerauſcht und aus der Tiefe der Jahrhunderte heben ſie ihre grauen Thürme, ihre dunklen zerbröckelnden Erker und Giebelzacken, wie eine verſunkene Stadt ſie aus der Meerestiefe emporhebt. Aber Köln? Ich glaube die heilige Urſula

Digitized by Google

mit ihrer Schaar heldenmüthiger Dulderinnen hält noch immer weißleuchtend durch die Nacht ihren schützenden Umzug um die Mauern der Stadt, wie damals als der Grimm Erzbischof Engelberts von Falkenburg sie bedrohte. Sie bezeichnet noch immer die Thore und Zinnen mit dem Zeichen des lebengebenden Kreuzes und spricht ein: „Gesegnet bist du unter den Städten Galiläas!" Kölns moderne Bedeutung wächst von Tag zu Tage. Wie einst Fränkisches und Sächsisches Leben in ihm zusammentrafen, so wird jetzt Köln der Knotenpunkt für den Verkehr des Ostens mit dem Westen, des Nordens mit dem Süden.

Digitized by Google

XV.

Ich übergehe die Geschichte des Kölner Dombaues, da sie von Sulpice Boisserée und De Noel geliefert worden ist — die Sagen, welche an den Dom sich knüpfen, die vielen Lieder und Gedichte endlich, welche um seine Säulen und Zinnen ihre blumigen Ranken gewunden haben und von denen ich die besten einwebte. Auch eine Beschreibung des Gebäudes soll hier nicht versucht werden: wer kennt es nicht aus Bildern, Büchern oder eigenem Anschauen, dieses erhabenste Werk der Christenheit und deßhalb der Welt: diese Schöpfung, die übermenschlich scheint, weil aufgethürmt von Riesen und ausgemeißelt von Zwergen: dieses wundersame Gebäu, das aus lauter aufstrebenden Linien ohne horizontale besteht? Wer hat diese Säulen und Säulenzweige nicht bewundert, in denen die Baukunst ihr Freudenfest feiert und ihren Werkstoff als Raketen in die Lüfte schleudert?

Es gilt hier mehr, dem Dom eine neue Geschichte zu wecken, als seine frühere zu untersuchen und zu erläutern. Diese neue Geschichte hat mit dem ersten Regierungsjahre Friedrich Wilhelms IV. begonnen: möge es ein günstiges Omen sein für die Geschichte Friedrich Wilhelms, wie für die Geschichte des Doms. Im Winter 18$^{40}/_{41}$ hat sich zu

Digitized by Google

Köln ein Verein für den Ausbau des Domes gebildet und die Statuten dem Könige vorgelegt; andre Vereine zu Koblenz, zu Trier, zu Düsseldorf sind ihm gefolgt. Der sechste Rheinische Provinziallandtag hat die Bitte um Beförderung des Unternehmens am Throne niedergelegt. Ihm — und dem Herzen der Nation nahe gelegt, möge sie eine volle Gewährung finden. Möge die Zeit durch Einheit, Brüderlichkeit und treue Folgsamkeit bei den Mahnungen des Geistes sich größer als die Vergangenheit zeigen, wie sie sich größer zu sein rühmt. Sie will ja vollbringen, was das Mittelalter nur erstrebte. Möge ein frischer Hauch der Pietät und der Frömmigkeit sie anwehen, daß ihr Antlitz von heiligem Eifer geröthet werde, ihre Hand sich aufthue und ohne zu zählen, was sie besitzt, begeistert ihre Habe auf den Altar niederlege. Es ist nicht genug, ein dürftig Almosen herzugeben, um mit der Idee sich abzukaufen, um desto ruhigern Gewissens dann das ganze Sein der Materie zuzuwenden. Ihr sollt aus innerem Drange und aus Liebe, um des Glaubens willen, euer Opfer bringen; ihr sollt euer bestes Silbergeräth in den Tiegel werfen, um den Klang der neu zu gießenden Glocke des Deutschen Geistes wohl- und volltönender zu machen. Die Frauen sollen ihren Schmuck hergeben, denn sie besitzen dessen zu viel; ein Weib, das seine Diamantgehänge der Idee geopfert hat, ist schöner und jünger, als die, welche es in den Ohren trägt. Auch die Patrioten, welche in den Wirthshäusern sitzen und kannegießern über die betrübten Zustände im lieben Deutschen Vaterlande, oder über die stupenden Summen, welche die Holländer für Harlemer Blumenzwiebeln zahlen, auch die Philister sollen kommen und sich sühnen. Sie sollen

Digitized by Google

ein Opfer bringen für das liebe Deutſche Vaterland; ſie ſollen auch eine Summe hergeben, eine ſtupende Summe für eine Blume — für die ſchönſte Blume, welche auf dem Boden des Jahrhunderts erwächſt. Die, welche ihr Leben über den Acten, über den Büchern verſitzen, ſollen die ſchönſte Seite in den Acten des Jahrhunderts zu füllen helfen; ſie ſollen das Buch ſchreiben helfen, das nicht Staub zernagt, nicht Motten zerfreſſen, in dem mehr Weisheit geſchrieben ſteht, als ihre Philoſophie ſich träumen läßt. Sie ſollen ihren Namen in das Buch des Lebens ſchreiben, das mit ſieben Siegeln ihnen verſchloſſen war und das die dreiſte Hand des Jahrhunderts vor ihnen aufreißt!

Eine That, eine That! das Himmelreich für eine That!

Ein edler Belgiſcher Ariſtokrat (der Herzog von Aremberg) hat mit großartiger Freigebigkeit jährlich 800 Thaler zum Baue angewieſen, ſo lange bis er vollendet. Wollt ihr von ihm euch ſo bitter beſchämen laſſen, ihr, welche der Wechſelcurs und die Actien reich gemacht haben und welche die Ariſtokratie des neunzehnten Jahrhunderts ſich dünken? Auch die, welche im Macintoſh auf der Eiſenbahn fahren, ſollen ein Opfer bringen. Sie ſollen ſich erinnern, wie ihre Vorfahren einſt um der Idee willen gelitten und mit freudigem Muthe auf die Genüſſe der Welt verzichtet haben. Wie man einſt die Steine zu dem Kirchenbau mühſam herbeiſchleppte; eine Reihe von Wagen, wovor Männer aus den höchſten und edelſten Ständen ſich geſpannt hatten; kein Wort wurde geſprochen dabei, nur Gebete tönten von ihren Lippen; des Nachts brannten Lichter auf den Wagen und die Ziehenden legten ſich unter freiem Himmel zum Schlafe umher. Und nun Jene gar, welche in ſchweres Eiſen

Digitized by Google

gekleidet, unter der dörrenden Glut der Sonne Syriens, schmachtend, bis an die Knöchel in den heißen Sand sinkend, ihres mühseligen Weges gezogen sind! Sie wollten nichts als die trauernde Schädelstätte Golgatha und das heilige Grab sehen, diese Pilger des Mittelalters Sollen wir nicht bereitwillig so unendlich Leichteres thun um der triumphirenden Sion und der Wiege unsrer Begeisterung willen?

Keiner wird vor Gott bestehen,
Der nicht mag versöhnt eingehen
In den heil'gen Dom der Zeit;
Und der mächt'ge Strom des Lebens
Ueberfluthet, wer vergebens
Mit dem Lichte bleibt in Streit.
(Maßmann.)

Sie sollen Alle, Alle kommen und die Hälfte dessen, was das principlose Leben verschlingt, ihm entreißen, um es der Idee darzubringen; sie sollen Alle wirken, damit sich endlich erfülle, was das wahrsagende Herz Schenkendorfs gesungen:

Es ist ein Wald voll hoher Bäume,
Die Zweige seh' ich fröhlich blüh'n
Und aus den Wipfeln fromme Träume
Zum fernen Reich der Geister flieh'n.

So kühner Sinn und ernstes Streben,
Das aus den Steinen Blumen treibt,
Es ist der Väter Art und Leben,
Das nimmer auf der Erde bleibt.

Das wollen diese Säulen sagen,
Die himmelwärts die Blicke zieh'n,
Dazwischen, wie in grauen Tagen
Im Eichenhain, die Beter knien.

Digitized by Google

Wo das Geheimniß wird begangen,
Im heil'gen, ſtillen Dunkelklar,
Iſt hoch ein Teppich aufgehangen,
Ein Zelt, voll Bilder wunderbar.

Es iſt kein eit'les Licht der Sonnen,
Was durch die bunten Scheiben fällt,
Iſt Wiederſchein der ew'gen Wonnen,
Iſt Stral aus einer beſſern Welt.

Doch ſeitwärts winkſt du, ſüße Laube,
Nach der mein Sehnen ewig ſchaut,
Capelle, wo der alte Glaube,
Die Lieb' und Wehmuth Hütten baut.

Hier dürfen keine Lieder klingen,
Ob auch die Bruſt von Liedern ſchwillt,
Nur ſchweigend, wo die Engel ſingen,
Grüß ich, Maria, hier dein Bild.

Münſter, 6. September 1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google